

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 688

vom 17.03.2016

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 3)

BdV-Leitwort für 2016: „Identität schützen – Menschenrechte achten“

Seite 3

Editorial: (Seite 5)

A. a) Mitteilungen

(Seiten 6- 14)

- 01) FUEN* - Kongress in Breslau: 18. bis 22. Mai 2016
- 02) Landsmannschaft der Russlanddeutschen: Ansprache des Bundesvorsitzenden
- 03) „Gemeinsam für Nieder- und Oberschlesien“
- 04) Nur Verlierer. Von Manfred Maurer
- 05) Man hätte dies alles wissen können. Von Gernot Facius
- 06) Ein Student, ein Mohr und Sarah Connor sind Sprachwahrer des Jahres

A. b) Berichte

(Seiten 15 - 30)

- 01) Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg der Landsmannschaft Schlesien: Freundschaftliches Gespräch mit Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler und der stellvertretenden Bezirksbürgermeisterin Jutta Kaddatz
- 02) Was geschah 1945 an der Marienburg?
- 03) Die Blume blüht – Breslau Kulturhauptstadt 2016
- 04) Hilfe für bedrohte Heimatsammlungen. Kulturstiftung will Beitrag zur Sicherung der Sammlungen leisten
- 05) Zwei Zeitzeugen aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren 1939-1945“ berichten in Wien
- 06) Beneš - rachsüchtiger Zerstörer und bössartiger Schreibtischtäter
- 07) Sudetendeutsches Märzgedenken in Wien (Teil 1 von 2)
- 08) Staatswillkür und Volkswille (Teil 2 von 2)
- 09) Römisch-oder böhmisch-katholisch?
- 10) Slowakei: Erstmals eine Karpatendeutsche "Goldene Oma"!
- 11) Vize-Kanzler und SPD-Chef Sigmar Gabriel in Breslau
- 12) VDG korrigiert Beata Szydło
- 13) Sprachpolitische Schizophrenie. Kulturstürmer im Kampf gegen deutsche Ortsnamen
- 14) Lust auf Kultur in Breslau

A. c) Dokumentationen, Projekte. Diskussionen

(Seiten 31 - 32)

- 01) Die Uferpromenade zwischen Anna-Louisa-Karsch-Straße und Karl-Liebknecht-Straße heißt jetzt Vera-Brittain-Ufer
- 02) Breslau lässt sich erzählen. Marko Martin macht die Probe aufs Exempel



A. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 33– 46)

- 01) Walter Georg Zain, der Berliner Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. ist am 26. Februar 2016 im Alter von 85 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben
- 02) Einst Europas größte Musikinstrumentenfabrik in Wien gegründet von Nordböhmen
- 03) Nach 100 Jahren – Erinnerung an Flieger Hans Folk aus Millowitz bei Nikolsburg
- 04) SdP-90 Jahre Familienforschung in Böhmen, Mähren
- 05) Neueinspeisung in die Stammbäume-Datenbank
- 06) 100. Todestag der mährischen Schriftstellerin Ebner Eschenbach
- 07) Vor 100 Jahren starb Anton Freissler, der aus Nordmähren stammende Ingenieur, Aufzugskonstrukteur
- 08) 100. Todestag des Architekten Ferdinand Fellner der Jünger
- 09) Zu den Vertreibungsberichten sudetendeutscher Priester im Archiv des Hauses Königstein in Nidda

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 47 - 60)

- 01) 15.04.16, AGOM: Geopolitische Umbrüche im Kontext der Fluchtbewegungen im Vorderen Orient.
- 02) 18.04.16, WBW: Die deutsch-polnische Nichtangriffserklärung von 1934 und ihre Folgen
- 03) 2016, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): Bitte nachfragen!
- 04) 12.04.16, BdV: Jahresempfang in Berlin
- 05) 2016, BdV-Frauenverband: Bitte nachfragen!
- 06) 24.03.16, LM Schlesien, _Das Heilige Grab in Görlitz von 1489, die historische Herkunft.
- 07) 16.03.16, PGGAK: Herzog Bogislaw X. von Pommern, die Türken und der Ruhm. Gestern, heute, übermorgen
- 08) 18.05.16, SDG: Theresienstadt - vor und nach 1945
- 09) 23.03.16, BStAufarb: Die Oktoberrevolution und ihre Bilder in den Köpfen
- 10) 07.04.16, GfE: Mexiko: globalisiert und zerrissen
- 11) 22.03.16, LitHaus: Dževad Karahasan: Der Trost des Nachthimmels
- 12) 23.03.16, LitHaus: Herta Müller: Herzwort und Kopfwort
- 13) 24.03.16, LitHaus: Marie von Ebner-Eschenbach zu ehren
- 14) 07.04.16, Lithaus: Eva Umlauf und Stefanie Oswald: »Die Nummer auf deinem Unterarm ist blau wie deine Augen«
- 15) 05.04.16, TdT: Probleme des „Austrofaschismus“ und „Austronazismus“
- 16) 04.04.16, URANIA: Jeder zweite Berliner ist aus Schlesien‘ – Schlesische Spuren an der Spree
- 17) 08.04.16, URANIA: Archäologie Berlins

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 60 - 84)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 60 -65)

- 01) LW, 01.06. – 11.06.2016, Studienfahrt Ungarn
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Entwurf für Tagesfahrten 2016
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2016

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 66 - 69)

- 01) 10.04.16, DtKultForum: Innovation und Tradition. Ausstellungseröffnung: Hinrich Brunsberg und die spätgotische Backsteinarchitektur in Pommern und der Mark Brandenburg



02) 03./06.04.16, BPM: Ausstellungseröffnung und Vortrag

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes von Berlin (Seiten 70 - 84)

- 01) 16.04.16, BLW: 16. April 2016 in Danzig: Frühjahrskonferenz der Deutschen Minderheit
- 02) 2016 Treffen westpreußischer Heimatkreise
- 03) 22.-24.04.16, BLW: Tagung der Landsmannschaft Westpreußen in Duderstadt
- 04) 13.-16. 05.16, AFDW, Deutsche und Polen – Nachbarn in Europa. Krieg und Flüchtlinge im und aus dem Weichselland.
- 05) 05.-08.05.16, Hiko/CV in Warendorf: Erinnerungskultur und Museen. Gemeinsame Wissenschaftliche Tagung 2016 der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung und Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußen e.V.
- 06) 26.-29.05.16, DNFG: 13. Symposium „Denkmalschutz und Weltkulturerbe“
- 07) 04.- 08.05.16, 24. Weißenhöher Himmelfahrt
- 08) 07.-12.09.16, BAG in Königswinter: Thema wird noch bekanntgegeben
14) 09.- 12.03.16,
- 09) 28. -09.04.16, Kulturref. Westpr. usw.:Deutsch-polnisches Denkmalpflege-Forum „Die historischen Friedhöfe. Ihre Bedeutung – Denkmalpflege und –schutz“
- 10) 02. – 09.07.16, Dt. Estnischer Förderverein: Seminar in Padise/Estland. Baltische Geschichte mit den Deutschen

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen

und im Rundfunk

(Seite 85)

- Keine Hinweise –

E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins Netz

(Seiten 86 - 92)

- 01) Jiří Gruša: Erzählungen Dramen. Prosa II /Dramen. Mit einem Vorwort von Cornelius Hell
- 02) Jirí Gruša: Beneš als Österreicher
- 03) Jenny Schon endlich sterblich. Gedichte
- 04) Helmut Gehrman: Tschechischer nationaler Mythos als politische Religion und Rückwirkung auf das glaubenleben in den böhmischen Ländern 1848 – 1948

Impressum

Seite 92

**Die nächste Ausgabe des Rundbriefes erscheint voraussichtlich
am 05.04.2016.**



BdV-Leitwort für 2016

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2015 erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Der weltweite Kampf für Menschenrechte ist die Herausforderung der Gegenwart. Gravierende kollektive Menschenrechtsverletzungen sind es, die zu den besorgniserregenden Flüchtlingsströmen dieser Zeit führen. Dabei ist nicht selten die soziale und kulturelle Identität der Opfer in Gefahr. Der Schutz dieser Identität ist ein elementares Menschenrecht.

Ohne Identität ist der Mensch heimatlos. Die Merkmale der Selbstidentifikation, aufgrund derer wir uns als einzelner Mensch, als Familie, als kulturelle Gemeinschaft, als Volksgruppe oder als Staat begreifen, bestimmen unseren Heimatbegriff maßgeblich mit. Sprache, Religion, Brauchtum und Kultur in all ihren Facetten sind Beispiele solcher Identitätsmerkmale, die uns vom Individuum bis zu ganzen Volksgruppen unverwechselbar machen. Sie sind die vielleicht wichtigste Grundlage unseres Zusammenlebens.

Nur eine funktionierende Gemeinschaft kann sich auf Regeln und Standards verständigen, mit denen Rechte und auch Pflichten ihrer Mitglieder verbindlich festlegen werden. Erst auf diese Weise werde Achtung und Durchsetzung von Menschenrechten überhaupt möglich.

Vertreibungen und ethnische Säuberungen sind Menschenrechtsverletzungen, durch die Einzelne und Gemeinschaften bis heute ihrer Existenz, ihrer Heimat und oft auch ihrer Identität beraubt werden. Nach wie vor gilt es, diese zu bekämpfen.

Der Schutz von Identität sowie die Ächtung von Vertreibungen und ethnischen Säuberungen sind Kriterien einer modernen Menschenrechtspolitik. Daher hat das Präsidium des Bundes der Vertriebenen sich als Leitwort für 2016 einstimmig für

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

ausgesprochen.



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 688 vom 17.03.16

Editorial: Sigrid Nikutta von der Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG) und die Ostdeutsche Kulturen heute

Auf den Seiten 28 -30 (13. Sprachpolitische Schizophrenie. Kulturstürmer im Kampf gegen deutsche Ortsnamen) greift H. Weinert, Kulturreferent der Landsmannschaft Schlesien und amtierender Vorsitzender das Thema der Verwendung deutscher Ortsnamen in den ostdeutschen Vertreibungsgebieten und darüber hinaus auf, ein Thema, dem wir schon des Öfteren viele Zeilen gewidmet haben. In diesen Themenbereich gehört auch die Mitteilung auf der Seite 14 (Ein Student, ein Mohr und Sarah Connor sind Sprachwahrer des Jahres), in dem auf Auszeichnungen für Verdienste um die Verwendung der deutschen Sprache hingewiesen wird.

Die auf diesen Seiten angesprochenen Probleme sind nicht neu, hängen auch nicht mit der sogenannten „Flüchtlingsproblematik“ zusammen. Die heutige Situation mit dem millionenfachen Zustrom von Menschen aus fremden Kulturkreisen verschärft allerdings das Bild. Und so können wir uns fragen, ob die Bundesregierung in ihren aktuellen Milliardenprogrammen auch die Ostdeutschen Kulturen mit einbezogen hat: die Unterfinanzierung der ostdeutschen Landesmuseen, das finanzielle und mentale Desaster um die „Heimatstuben“, die geringen Mittel nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes in den Haushaltsplänen (im Land Berlin aktuell 12.000 Euro), das Verschwinden von Bezeichnungen, die auf ostdeutsche Kulturlandschaften hinweisen (Namen von Schulen, Bibliotheken usw.), das Aufheben von Ehrengräbern in Berlin, die verdienstvolle Ostdeutsche betreffen (z.B. 2011 Hugo Conwentz, Begründer des staatlichen Naturschutzes mit Wirkungsbereich in Danzig und Berlin) und, und, und. Dabei wäre es doch gegeben, dass auf Grund des starken Zustroms von Menschen aus fremden Kulturen, die Finanz-Mittel für die Ostdeutschen Kulturen als Teil der Geschichte des deutschen Volkes verstärkt werden, da hier aller Voraussicht nach, Bildungsarbeit für eine echte Integration zu leisten wäre (die allgemeinen Schulen und ihre Rahmenpläne sollten ein andermal behandelt werden).

Nein, die Situation ist ernst. Die zuständigen Verbände (Bund der Vertriebenen BdV, Landsmannschaften) und Institutionen (BKM, Museen, Archive) scheinen das Problem noch nicht erkannt zu haben: die Integration millionenfacher Zuwanderung verlangt auch auf dem Gebiet der Ostdeutschen Kulturen besondere Anstrengungen, die nicht zum Nulltarif zu erhalten sind.

In Berlin erhält ein U-Bahnhof der Linie 5 – bisher „Neue Grottkauer Straße“ einen neuen Namen: „Kienberg. Gärten der Welt“. Grund: 2017 wird hier in der Nähe die Internationale Gartenbauausstellung zu sehen sein. Eröffnet worden war der Bahnhof im Sommer 1989 als Heinz-Hoffmann-Straße, benannt nach einem Verteidigungsminister der DDR. Das Verschwinden des Namens „Grottkau“ ist nicht zwingend, die Bezeichnung „Gärten der Welt. Neue Grottkauer Straße“ wäre aufgrund der genauen Ortsangabe auch besser. Aber Grottkau ist eine Stadt in Schlesien, der 1268 vom Breslauer Herzog Heinrich IV. das Neumarkter Recht verliehen wurde. Die Chefin der Berliner Verkehrsgesellschaft, Sigrid Evelyn Nikutta (46) aus Ortelsburg in Masuren, wird damit ihre erste Umbenennung durchführen und eine weitere ostdeutsche Bezeichnung verschwinden lassen.

Wo sind die sich wehrenden Schlesier, wo die Bürger Berlins, die gegen diese Geschichtsvergessenheit, die nicht auf Berlin beschränkt ist, aufstehen?

Ich wünsche allen unseren Lesern Gesundheit, Glück, Erfolg und Friede.
Ihr Reinhard M.W. Hanke



zu A. a) Mitteilungen

01) FUEN* - Kongress in Breslau: 18. bis 22. Mai 2016

Außer tausenden anderen, wird die Europäische Kulturhauptstadt Breslau vom 18. bis zum 22. Mai dieses Jahres auch bis zu 150 ganz besondere Gäste beherbergen. Dann findet nämlich der Kongress der Föderalistischen *Union Europäischer Volksgruppen (FUEN) statt.

Die jährliche Zusammenkunft der Führungspersonlichkeiten der europäischen nationalen Minderheiten wird zum ersten Mal in Polen veranstaltet.

FUEN ist der Dachverein der europäischen nationalen Minderheiten. Ähnlich wie beim Verband der deutschen Gesellschaften (VdG) sind seine Mitglieder keine Personen, sondern Vereine. In der 66-jährigen Geschichte wurden zu Mitgliedern der FUEN 81 Vereine aus 32 Ländern Europas. Eine Tradition der FUEN sind Kongresse, die 4 Tage dauern.

Zum Austragungsort des Kongresses im Jahr 2016 hat man Breslau gewählt, weil es zur Europäischen Kulturhauptstadt in diesem Jahr gewählt worden ist. „In der Idee spielt das gegenseitige Kennenlernen eine große Rolle“, schrieben die FUEN-Vertreter in einer der ersten Erklärungen zum Kongress. Das gegenseitige Kennenlernen ist hier ein Schlüsselwort, denn beim Kongress selber werden die jeweiligen Minderheiten besser einander kennenlernen können. Insbesondere geht es hier auch um die polnische Minderheitenpolitik. Den Kongress im Jahr 2015 hat man beispielsweise in Griechenland veranstaltet und sich auf dem Problem der Türken in Griechenland konzentriert. Diese Menschen bleibt jegliches Recht als nationale Minderheit verwehrt.

Als Hauptverein der größten nationalen Minderheit in Polen sowie ein Mitglied der FUEN, wird der VdG den Kongress mitveranstalten.

Der erste Tag des Kongresses soll der Präsentation der jeweiligen nationalen Minderheiten gewidmet sein. Unter anderem geht es hier um traditionelle Trachten oder Projekte. In den weiteren Tagen soll u. a. die neue Verwaltung der FUEN gewählt werden.



Breslau,
Hauptstadt Schlesiens
Kulturhauptstadt
Europas 2016

Quelle: VDG





Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

KONTAKT

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Telefon: 0711/1 66 59-0
Telefax: 0711/ 286 44 13
e-Mail: Kontakt@LmDR.de

02) Ansprache des Bundesvorsitzenden, März 2016

Standard



Waldemar Eisenbraun
Bundesvorsitzender

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland appelliert an alle Wahlberechtigten, von ihrem Staatsbürgerlichen Recht, ihrem Wahlrecht, Gebrauch zu machen und damit zu einer überzeugenden Wahlbeteiligung aktiv beizutragen.

Zusammenhalten – Zukunft gestalten!



Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer der Deutschen aus Russland,

die Ereignisse der letzten Wochen haben erneut gezeigt, dass es auch unter unseren Landsleuten Menschen gibt, die um jeden Preis das Rampenlicht suchen. Das sprichwörtliche „kein Licht ohne Schatten“ hat sich bedauerlicherweise in den zahlreichen, oft einseitigen Medienberichten bestätigt. Selbstsucht und Geltungsbedürfnis von wenigen Personen haben einen riesigen Schatten auf uns alle geworfen.

Wir – die rechtstreuen Bürger, wir – die engagierten Landsleute, wir – die positiven Beispiele gelungener Integration, sind heute mit Vorwürfen und Unterstellungen konfrontiert, die Deutschen aus Russland seien rechtslastig und fremdgesteuert. Das ist ein schwerwiegender Rückschlag für unsere Bemühungen der letzten Jahre.

Auch wenn unser Verband heute unter einem zusätzlichen Druck steht, dürfen wir uns nicht entmutigen lassen. Mit Selbstbewusstsein, Kompetenz und noch mehr Einsatz müssen wir den Dialog mit der Öffentlichkeit verstärken und zur Aufklärung über die Deutschen aus Russland beitragen.

Der Schatten, d. h. insbesondere die Informationsdefizite, von denen wir uns schnellstmöglich befreien müssen, machen deutlich, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gerade heute gebraucht wird. Dabei muss unser Augenmerk darauf liegen, Unsicherheit und Orientierungslosigkeit unter unseren Landsleuten abzubauen, sie aufzuklären und in unsere Arbeit einzubinden.

Deutschland braucht anständige, vernünftige, weitsichtige und loyale Bürger. Genau dieser Personenkreis ist in unserem Verband, der seit 65 Jahren besteht, organisiert. Unseren Aktiven, Mitgliedern und Unterstützern danken wir herzlich für das bisherige Engagement. Unser Einsatz ist enorm wichtig im Interesse der Volksgruppe und der Bundesrepublik Deutschland.

ANGEMESSENE REAKTION

Die Ereignisse in Verbindung mit den Demonstrationen und das darauf basierende mediale Interesse an unserer Volksgruppe haben sehr unterschiedliche Reaktionen innerhalb wie außerhalb unseres Verbandes ausgelöst. Der Bundesvorstand hat rechtzeitig und deutlich auf die wichtigsten Vorgänge mittels Stellungnahmen, Mitteilungen, Interviews und einem Pressegespräch, zu dem die Medienvertreter über einen großen Verteiler eingeladen wurden, reagiert.

Trotz dieser Maßnahmen ist es oft erforderlich, auf diffamierende Berichte in den Medien gezielt und dezentral zu reagieren. Wenn Kritik angebracht ist, so sollte diese sachlich und verständlich artikuliert und an die Berichterstatter und Ansprechpartner in den Medien herangetragen werden. Zahlreiche Scheiben, Leserbriefe und Richtigstellungen sollten die entsprechenden Redaktionen und Journalisten erreichen. Wir dürfen uns nicht alles kommentarlos gefallen lassen.

KEINE PAUSCHALISIERUNGEN

Als Verband haben wir die pauschalisierten Vorwürfe unseren Landsleuten gegenüber deutlich kritisiert. Wir dürfen es uns aber auch nicht erlauben, undifferenzierte Äußerungen



gegenüber anderen Personengruppen zu machen. Dies gilt für die Amts- und Verantwortungsträger der Landsmannschaft im besonderen Maße.

REHABILITIERUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Der Bundesvorstand ist momentan damit befasst, die Entwicklung und mögliche Folgen im Zusammenhang mit dem Erlass des russischen Präsidenten Putin vom 31.01.2016 zu analysieren und unter Einbeziehung von kompetenten Stellen zu bewerten. In der aktuellen Fassung wurden einige der zentralen Bestimmungen geändert oder ersatzlos gestrichen. Eine offizielle Stellungnahme der Landsmannschaft ist in Vorbereitung. Beachten Sie bitte den Artikel „Halbherzige Rehabilitierungsversuche der Russlanddeutschen“ auf Seite 16.

NICHT ZU WÄHLEN – IST DIE FALSCHER WAHL!

In den Bundesländern Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt werden am 13. März 2016 die Landtage gewählt. Am 6. März finden Kommunalwahlen in Hessen statt. Es ist von großer Bedeutung, dass unsere Landsleute sich möglichst zahlreich an den Wahlen beteiligen. Bitte motivieren Sie die Verwandten und Bekannten, ihr Wahlrecht auszuüben.

Wahlberechtigte können auf Antrag Briefwahlunterlagen von ihrer zuständigen Wohnortgemeinde erhalten.

Waldemar
(Bundesvorsitzender)

Eisenbraun



Landsmannschaft der Oberschlesier e.V.

vertreten durch Klaus Plaszczyk.

Bahnhofstraße 71

40883 Ratingen

Telefon

: +49 (2102) 6 80 33

Fax

: +49 (2102) 6 65 58

<http://www.oberschlesien.de/>

03) „Gemeinsam für Nieder- und Oberschlesien“

Spitzen der schlesischen Landsmannschaften berieten über künftige Zusammenarbeit

Die beiden schlesischen Landsmannschaften, die Landsmannschaft Schlesien und die Landsmannschaft der Oberschlesier wollen zukünftig enger zusammenarbeiten. Wie die Vorsitzenden der beiden Verbände mitteilen, wurde bei einem Spitzentreffen eine gemeinsame



Erklärung „Gemeinsam für Nieder- und Oberschlesien“ diskutiert, die – nach finaler Abstimmung – in die Gremien zur Beratung eingebracht werden soll. Die Erklärung sieht im Wesentlichen drei Punkte vor.

Erstens soll es den untersten Gliederungen (Orts- und Kreisgruppen) möglich sein, unter Beibehaltung der vereinsrechtlichen Selbständigkeit, zu kooperieren. „Vordergründig ist der Erhalt von Struktur und Angebot. Dort, wo eine Landsmannschaft eine aktive Gruppe hat und die andere nicht mehr so stark ist, kann eine gemischte Gruppe entstehen und die Personen dennoch Mitglied im eigenen Verband bleiben. So passiert dies zurzeit in Köln“, erklären die Bundesvorsitzenden Rauhut (LMS) und Plaszczyk (LdO). Wichtig sei, dass einerseits für die Zielgruppen der Landsmannschaften ein Angebot vor Ort bereit stehe und andererseits auch immer eine Alternative zur Aufgabe von Gruppen aufgezeigt werde. Auch die Landesgruppen können durchaus bei Veranstaltungen oder Gedenktagen zusammenarbeiten. „Dabei können besser Synergien genutzt werden, als wenn jeder für sich plant. Auch das ist ja hier und dort schon Realität“, so die beiden Vorsitzenden.

Der zweite Punkt ist der gemeinsame Auftritt nach außen. „Wir haben ja durchaus gemeinsame Ziele. Auch wenn zum Beispiel die Stärke der deutschen Volksgruppe in unseren Heimatgebieten unterschiedlich ausgeprägt ist, bei Themen wie Wahlrecht für Auslandsdeutsche, deutschsprachige Bildung für unsere Landsleute in Polen oder Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter müssen wir enger zusammenrücken“, zeigt sich Plaszczyk überzeugt. Daher wolle man sich mit den geschäftsführenden Bundesvorständen mindestens einmal im Jahr zum Gedankenaustausch treffen und über Arbeitsschwerpunkte abstimmen. Auch die Bundesgeschäftsführer sollen ihre Zusammenarbeit intensivieren. „In der Vergangenheit haben sich die Geschäftsstellen immer häufiger ausgetauscht, das kann noch ausgebaut werden“, ist sich Stephan Rauhut sicher. Gemeinsame Pressemitteilungen, Reisen in die Heimat oder auch Veranstaltungen sind beispielhafte Felder der Kooperation, die befördert werden soll. Schließlich wolle man sich auch bei Auftritten in übergeordneten Institutionen, Organisationen und beim politischen Lobbying abstimmen, „da wir zusammen nunmal eine stärkere Stimme haben“. Bisher war die Zusammenarbeit immer wieder an Personen gescheitert, „doch das können wir uns in der heutigen Zeit gar nicht mehr erlauben“, macht der gebürtige Hindenburger Klaus Plaszczyk deutlich.

Überhaupt ist engere Zusammenarbeit, auch mit anderen Landsmannschaften, ein Hauptthema des Spitzengesprächs gewesen. Als dritten Punkt nennen die Vorsitzenden nämlich den Ständigen Rat der ostdeutschen Landsmannschaften (kurz: Ständiger Rat). Dieser vereinigt die Landsmannschaften, deren Heimatgebiete im heutigen Polen liegen. Der Ständige Rat war insbesondere nach der politischen Wende in Polen in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts aktiv. Mehrere Reisen nach Warschau wurden unternommen und Gespräche mit Spitzenpolitikern wie Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki (+2015) geführt. „Ich habe damals das gute Gefühl gehabt, dass wir der polnischen Politik durch das persönliche Gespräch viele Ängste und Vorbehalte gegenüber Vertriebenenverbänden genommen haben“, erinnert sich Klaus Plaszczyk, heute dienstältester Vorsitzender im Ständigen Rat. Leider sei die Aktivität des Gremiums, auch bedingt durch personalpolitische Fragen, länger eingefroren gewesen. „Die unsägliche Diskussion über die so genannte Preußische Treuhand“ hat den Dialog zunichte gemacht“, bedauert der gebürtige Görlitzer Rauhut. Jetzt wollen beide schlesischen Landsmannschaften in der Hinsicht weiterkommen. „Wir wollen konkreter und verlässlicher Ansprechpartner für die Regierungen in Berlin und Warschau, aber auch für den Verband deutscher Gesellschaften (VdG) in Polen, als Dachverband unserer in Polen lebenden Landsleute sein“, betonen beide Landsmannschaftschefs. Es gebe genügend Herausforderungen, die es zusammen zu bewältigen gibt.

Die beiden Vorsitzenden bewegt vor allem die Erkenntnis, dass man den Übergang von der scheidenden Erlebnisgeneration zur Bekenntnisgeneration schaffen müsse. „Etwa 800 Jahre deutsche Geschichte im ehemaligen deutschen Osten können wir nicht einfach der Vergessenheit preisgeben“. Deshalb werde auch eine Zusammenarbeit in Sachen Jugendarbeit und Jugendprojekte angestrebt. Gerade die Enkelgeneration interessiere sich zunehmend für die Heimat der Großeltern. Das solle positiv genutzt werden, und zwar gemeinsam für Nieder- und Oberschlesien.





Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

04) Nur Verlierer. Von Manfred Maurer

WER DIE OFFIZIELLE Pressemitteilung der Sudetendeutschen Landsmannschaft nach der Tagung der Bundesversammlung am 27. Februar liest, mag sich denken: Jetzt ist endlich Klarheit geschaffen worden - und zwar mit klaren Mehrheiten. Bernd Posselt mit 88 von 100 Stimmen als Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe bestätigt, die von vielen als Zweckänderung abgelehnte Satzungsänderung ebenfalls mit immerhin 72 Prozent der Stimmen angenommen. So ist das nun einmal in der Demokratie: Die Mehrheit entscheidet. Und die unterlegene Minderheit muß sich fügen.

ALLERDINGS: Nicht nur demokratische Feinspitze sind der Meinung, daß ein Drüberfahren über Minderheiten auf Dauer der Demokratie nicht förderlich ist. Nun geht es bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft „nur“ um einen Verein, dessen Sein oder Nichtsein für den Fortbestand des Abendlandes von untergeordneter Bedeutung sein mag, aber was im großen Ganzen eines Staatswesens schädlich ist, wird auch in einem Verein auf Dauer nicht gut sein.

ALSO MUSS DIE FRAGE berechtigt sein, ob diese Bundesversammlung so verlaufen hatte müssen wie sie verlaufen ist. Und dabei geht es noch gar nicht um die noch zu klärende Frage, ob diese Bundesversammlung überhaupt rechtswirksame Beschlüsse oder aufgrund der neuerlich beklagten Einladungsmängel wieder nur formal nichtige Beschlüsse fassen konnte. Diese nicht unbedeutenden, aber letztlich formaljuristischen Spitzfindigkeiten, für die den meisten Landsleuten das Verständnis fehlen wird, wären kein Thema, hätte es im Vorfeld der Bundesversammlung deeskalierende Bemühungen gegeben. Seitens der Gegner der Satzungsänderung hatte es ja durchaus Signale des Entgegenkommens gegeben. Leider wurde nicht einmal der Versuch unternommen, deren Ernsthaftigkeit auf die Probe zu stellen. Immerhin hatte das Münchener Landgericht den umstrittenen Kurswechsel der Landsmannschaft - und ein solcher ist es entgegen allen anderen Behauptungen sehr wohl - aus formalen Gründen für nichtig erklärt. Das hätte ein Anlaß sein können, nein: müssen, um noch einen Versuch zu starten, alle ins Boot zu holen. Egal, ob es sich nun im juristischen Sinn um eine Zweckänderung gehandelt hat oder nicht: Alle des Lesens mächtigen Landsleute wissen, daß die angestrebten Änderungen in der Satzung den Paragraphen 3 betreffen, in dem es um den „Zweck“ der Landsmannschaft geht. Formal soll das aber keine Zweckänderung gewesen sein. Sei's drum. Aber auch hier geht es nicht darum, wer formaljuristisch die besseren Argumente liefert, sondern es sollte nur darum gehen, daß die entsprechenden Änderungen auf einer möglichst breiten Basis stehen. Sind 72 Prozent breit genug? Viele werden sagen: Ja natürlich, Mehrheit ist Mehrheit. Aber kann es sich ein Verein wirklich



leisten, daß mehr als ein Viertel der Mitglieder des Spitzengremiums in einer grundsätzlichen Frage abweichender Meinung sind? Wohl gemerkt, es geht um einen Verein, dessen politische Bedeutung in den vergangenen Jahren nicht gerade in den Himmel gewachsen ist.

VOR DIESEM Hintergrund wäre es dringend geboten gewesen, daß sich alle noch einmal zusammensetzen und wie im Vatikan bei der Papstwahl so lange um Formulierungen ringen, mit denen alle oder zumindest fast alle hätten leben können. Dieser Kompromiß wäre mit ziemlicher Sicherheit möglich gewesen, wenn beide Seiten ihre Emotionen und ihr rechthaberisches Potential (auch Sturheit genannt) hintangestellt und aufeinander zugegangen wären. Das wäre dann Demokratie höchster Güte gewesen, eine Demokratie, die gerade ein Bernd Posselt aus langjähriger Erfahrung als Europaabgeordneter in Perfektion beherrschen würde. Leider ist dieser Versuch unterblieben. Und die, die glauben, sich durchgesetzt zu haben, werden selbst dann nur einen Pyrrhussieg feiern können, wenn sie letztendlich vor Gericht erfolgreich sein sollten. Denn so wie dieser Streit über die Bühne gegangen ist und weitergeht, kann es nur Verlierer geben.

Dieser Kommentar von Manfred Maurer erschien in der Sudetenpost Folge 3 vom 10.März 2016.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 33,-- in Deutschland und im EU-Raum um € 39,-- und in Übersee um € 65,-- beziehen. Abo bei office@sudeten.at bestellen.

05) Man hätte dies alles wissen können. Von Gernot Facius

Daß der Prophet im eigenen Land nichts gilt, ist eine schmerzliche Erfahrung, dagegen ist offenbar noch kein Kraut gewachsen. Der Zusammenbruch der DDR, und in deren Folge die Deutsche Vereinigung, kam in den Jahren 1989 / 90 wie ein Naturereignis über die politische Klasse im Westen, obwohl Experten schon Jahre zuvor mit eindrucksvollem Material den Ruin des SED-Systems vorhergesagt hatten. Es verschimmelte in den Aktenschränken Bonner Dienststellen, es wurde ignoriert, man wollte davon nichts wissen. Wer dennoch davon sprach, wurde in den Senkel gestellt. So stapfte man unvorbereitet, manchmal auch ungelenkt, in die neue Lage nach dem Sturz Erich Honeckers. Und plötzlich fabulierten nicht wenige Politiker und Publizisten nach dem schnellen Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes und angesichts des Zerfalls der Sowjetunion von einem Ende der Geschichte. Ein fataler Irrtum, das zeigt auch die aktuelle „Flüchtlingskrise“. Auch in diesem Fall wurden Warnungen von kompetenter Seite in den Wind geschlagen, die Geschichte geht, wie man deutlich sieht, anders weiter.

Über Auflösungstendenzen und Chaos im Mittleren Osten konnte man sehr früh in Zeitungen lesen. Nicht nur das. Vor zwei Jahren, daran erinnerte jüngst der Historiker Michael Stürmer, hatte die deutsche Bundespolizei für 2015 eine Million Flüchtlinge vorausgesagt - in einem offiziellen Bericht, den offenbar niemand so richtig zur Kenntnis nahm. Professor Stürmer: „Was aber nicht dazu geführt hat, dass Registrierungszentren und Erkennungssysteme eingerichtet oder die EU-Grenzschutzagentur Frontex aufgewertet wurden. Statt dessen wird öffentlich, dass Migranten Dutzende Male registriert werden oder gar nicht. Das ist alles unfassbar, es ist auch für unsere Nachbarn unfassbar.“ Der Historiker und ehemalige Berater von Bundeskanzler Helmut Kohl scheut sich nicht, das Wort vom „Regierungsversagen“ in den Mund zu nehmen: „Wenn wir jetzt nicht Umkehr schaffen, dann werden wir in fünf bis zehn Jahren dieses Land nicht mehr wiedererkennen.“

Bereits 2006 hatte Stürmer ein Buch mit dem düsteren Titel „Welt ohne Ordnung“ vorgelegt: „Völkerwanderungen, Kriege und Krisen werden die Landkarte umzeichnen.“ Dem Autor wurde haltlose Schwarzmalerei vorgeworfen. Heute müssen ihm auch diejenigen recht geben, die ihn seinerzeit verlachten. Aber noch immer sind an anderer Stelle plumpe Ablenkungsmanöver im Gange. Manche Attacken gegen EU-Länder, etwa gegen Ungarn und seinen Regierungschef Viktor Orban, sind schlicht unberechtigt. Als Budapest seine



Grenzen dichtgemacht hatte, wurde in der Diskussion über diesen, zugegeben spektakulären Schritt, völlig außer Acht gelassen, dass Ungarn einfach nur das Schengen-Abkommen einhält. Es schreibt Staaten mit EU-Außengrenze vor, diese Grenzen geschlossen zu halten. Das ist die Voraussetzung dafür, dass „Schengen“ funktioniert, dass man sich in der Europäischen Union frei bewegen kann. Wenn man sich nicht daran hält, beginnen einzelne Mitgliedsstaaten wieder, die eigenen Landesgrenzen zu kontrollieren, wie es jetzt der Fall ist.

Natürlich verbietet es sich allein aus humanitären Gründen, die Not der Menschen, die aus den Krisenregionen zu uns kommen, zu ignorieren. Es ist - leider - viel hässliche Rhetorik in der Welt; sie hat es, wie wir wissen, nach 1945 auch gegenüber deutschen Vertriebenen und Flüchtlingen gegeben. Aber niemand verfügt über einen Schalter, mit dem sich per Knopfdruck alle Probleme aus der Welt schaffen ließen. Es gibt auch viel Naivität. Der algerische Autor und Publizist Kamel Daoud hat es auf den Punkt gebracht: Man denkt im Westen beim Flüchtling oder dem Asylsuchenden an dessen Status und nicht an dessen Kultur, die er wahrscheinlich nicht so leicht aufgeben wird; sie ist das, was ihm angesichts seiner Entwurzelung und des Schocks der neuen Umgebung bleibt. Das für die westliche Moderne so fundamentale Verständnis von den individuellen Rechten und dem Verhältnis zur Frau, zu den vielbeschworenen „Werten“, wird, so schrieb Daoud in der „Frankfurter Allgemeinen“, zumindest dem Durchschnittsmann unter den Flüchtlingen lange unverständlich bleiben. Doch beim Asyl kann es nicht nur darum gehen, „Papiere“ zu erhalten, sondern den Gesellschaftsvertrag der Moderne zu akzeptieren. Anders ausgedrückt: Wer den Schutz des Grundgesetzes beansprucht, muss auch dessen Wertebasis akzeptieren. Deutschland hat 2015 mehr als eine Million Schutzsuchende aufgenommen. Es hat damit in besonderem Maße humanitären Pflichten entsprochen. Es muss sich deshalb nicht genieren, auch Forderungen an die zu stellen, die im Schutz des Rechts- und Sozialstaates leben wollen. „Wer aus patriarchalisch geprägten Kulturräumen kommt, wird das nicht ohne weiteres ablegen oder sich sogar gegen die westliche Kultur der Geschlechterparität stemmen“, meint Professor Udo Di Fabio, ein ehemaliger Richter am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe.

Das alles unterscheidet die Zuwanderer von heute von den deutschen Vertriebenen und Flüchtlingen. Sie hatten keine Probleme damit, die Werte und Regeln der „neuen Heimat“ zu beachten. Es kamen ja Landsleute: Menschen gleicher Sprache, Kultur, Religion und Geschichte. Dennoch: Wer heute, 70 Jahre danach, Bedenken gegen die Massenzuwanderung mit dem Argument auszuräumen sucht, dass es ja gelungen sei, nach Kriegsende rund 14 Millionen Deutsche zu „integrieren“, ist - vorsichtig, höflich gesagt - ein Träumer. „Integration“ ist ein (zu) großes Wort. Es ist nicht von heute auf morgen einzulösen. Es hat Jahre, ja Jahrzehnte gedauert, bis die Eingliederung der deutschen Menschen aus dem Osten, zumindest unter wirtschaftlich und sozialen Aspekten, abgeschlossen war. Eine ungebrochene Erfolgsgeschichte war das nicht; das wird allenfalls noch von Politikern in Sonntagsreden behauptet. Und von einer „Willkommenskultur“, wie sie in unseren Tagen eingefordert wird, konnte erst recht keine Rede sein.

Dass die Aufnahme der 14 Millionen deutscher Heimatvertriebener nicht zur politischen Dauermaise wurde und die befürchtete Radikalisierung in der Bundesrepublik ausblieb, schrieb der bei der Berliner Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ tätige Historiker Andreas Kossert, „dafür zahlten die (deutschen) Vertriebenen mit Verleugnung ihres Schmerzes und kultureller Selbstaufgabe. Sie mussten sich anpassen im Westen ihres Vaterlandes, das ihnen zur kalten Heimat werden sollte.“ Die Vokabel „Parallelgesellschaft“ gehörte damals noch nicht zum deutschen Wortschatz.

Ob das Gros der in Deutschland Zufluchtsuchenden aus dem Mittleren Osten, aus Afrika, den Balkanstaaten und aus Afghanistan zu einer ähnlichen Anpassung bereit und fähig



sein werden - das ist vorerst die große Frage. Von der Antwort darauf hängt es ab, ob wir, um nochmals Professor Michael Stürmer zu zitieren, dieses Land in fünf oder zehn Jahren noch wiedererkennen. Zweifel sind durchaus angebracht.

Wien/Linz, am 15 .März 2016

Dieser Kommentar von Gernot Facius erschien in der Sudetenpost Folge 3 vom 10. März 2016.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 33,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 39,-- und in Übersee um € 65,-- beziehen.

Abo bei

office@sudeten.at bestellen.

06) Ein Student, ein Mohr und Sarah Connor sind Sprachwahrer des Jahres

Der genderkritische Student Sebastian Zidek von der Technischen Universität Berlin ist Sprachwahrer des Jahres 2015. Das hat die DEUTSCHE SPRACHWELT anlässlich der Leipziger Buchmesse bekanntgegeben. Auf den zweiten Platz kommt der schwarze Wirt Andrew Onuegbu aus Kiel, auf den dritten die Sängerin Sarah Connor. Die „Sprachwahrer des Jahres“ werden hier ausführlich gewürdigt:

<http://www.deutsche-sprachwelt.de/sprachwahrer/index.shtml>.

Die Leser der Sprachzeitung ehrten Sebastian Zideks Einsatz gegen Genderdeutsch. Sie wählten den Studenten für Verkehrswesen mit rund einem Viertel der Stimmen (25,9 Prozent) auf den ersten Platz. Zidek hatte sich geweigert, Binnen-Is, Gender-Sterne oder Unterstriche (StudentInnen, Student*innen, Student_innen) zu verwenden. Als ihm daraufhin schlechtere Noten angedroht wurden, wandte er sich an die Kanzlei der TU, die ihm recht geben mußte.

An zweiter Stelle folgt mit 18,5 Prozent der Wirt und Koch Andrew Onuegbu, weil er sich nicht den Vorgaben politisch korrekter Sprache unterwirft. Der Nigerianer nennt gerade deswegen sein Gasthaus „Zum Mohrenkopf“, weil er selbst schwarz ist. Er fände es auch schade, wenn der „Negerkuß“ verschwände. Das Wort „Mohr“ hält er für unbedenklich, sagte er der Schleswig-Holsteinischen Zeitung: „Ich bin Mohr. Ich stehe zu meiner schwarzen Hautfarbe.“

Platz drei erringt mit 17,3 Prozent die Sängerin Sarah Connor, weil sie in ihren Liedern von Englisch auf Deutsch wechselte und so nach eigener Aussage „mehr Tiefe“ erreichte. Der Erfolg ihres Albums „Muttersprache“ bestätigt sie. Seit dem Jahr 2000 wählen die Leser der DEUTSCHEN SPRACHWELT „Sprachwahrer des Jahres“, um vorbildlichen Einsatz für die deutsche Sprache zu würdigen. Die Auszeichnung erhielten bisher beispielsweise Johannes Singhammer (2014), Frank Plasberg (2012), Lorient (2011), Papst Benedikt XVI. (2005) und Reiner Kunze (2002).

Die DEUTSCHE SPRACHWELT stellt seit 2003 jedes Jahr auf der Leipziger Buchmesse aus. Der Stand befindet sich in Halle 5, E 103.

Wien/Erlangen, am 16 .März 2016



zu A. b) Berichte



Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe
Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 - 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landmannschaft-schlesien-blm@t-online.de
Vorsitzender: Walter Zain
Ruf: 030-392 64 87
MAIL: w-zain@t-online.de

Kulturreferent:

Prof. Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-891 73 70

01) Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg der Landmannschaft Schlesien: Freundschaftliches Gespräch mit Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler und der stellvertretenden Bezirksbürgermeisterin Jutta Kaddatz

Am Mittwoch, dem 16. März 2016, fand im Rathaus Schöneberg auf Wunsch der Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Berlin und Brandenburg ein Gespräch mit der Spitze des Patenbezirks für die Landmannschaft Schlesien statt. Auf Seiten der Landmannschaft Schlesien nahm Kulturreferent Prof. Dr. Hans-Joachim Weinert teil, der begleitet wurde von Mitgliedern des Beirates für Kultur, dem Ltd. Baurat i.R. Wolfgang Liebehenschel und Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, bis 2005 Planungsbeauftragter beim Bezirksbürgermeister von Tempelhof- Schöneberg. Für die Bezirksverwaltung waren Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler und stellvertretende Bezirksbürgermeisterin Jutta Kaddatz, zugleich Bezirksstadträtin für Bildung, Schule und Kultur.



Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler



stv. Bezirksbürgermeisterin
Jutta Kaddatz



Themen waren vor allem die künftige Präsenz und Zusammenarbeit im Bezirk in den drei Bereichen „Schlesisches Erntedankfest“, die zentrale jährliche Kulturveranstaltung der Landsmannschaft, die Durchführung von monatlichen Vortragsveranstaltungen zu Kultur und Wissenschaft in Schlesien sowie Wanderausstellungen in Zusammenarbeit u.a. mit dem Schlesischen Landesmuseum in Görlitz.

In dem in freundschaftlicher Atmosphäre geführten Gespräch wurden die räumlichen Möglichkeiten für diese Veranstaltungen erörtert. Am Ende des Gesprächs bedankte sich Prof. Dr. Hans-Joachim Weinert für das konstruktive Eingehen der Bezirksvertreter auf die Wünsche der Landsmannschaft, beide Seiten werden nun die weitere Umsetzung der Planungen betreiben.

Prof. Dr. Hans-Joachim Weinert kondolierte namens der Landsmannschaft Schlesien zum plötzlichen Ableben des Amtsvorgängers von Frau Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler - Bezirksbürgermeister i.R. Ekkehard Band.

Er teilte unter der bedauernden Anteilnahme der beiden Bezirksvertreter zudem mit, dass der Vorsitzende der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Schlesien, Herr Walter Zain, am 26. Februar 2016 im Alter von 85 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist (siehe Seiten xx bis xxx in diesem Rundbrief).



BdV – Bund der Vertriebenen

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Bundesgeschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007 28](tel:+492288100728)
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+492288100752)
E-Mail: marion.wolter@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

02) Was geschah 1945 an der Marienburg? Ein vergiftetes Geheimnis sollte keines bleiben

Berlin. (dod) Die Bundesregierung ist aus dem Parlament gefragt worden, welche Kenntnis zu den Leichen von über 1001 Frauen, 377 Kindern und 381 Männern, die offenbar gewaltsam zu Tode gekommen in Marienburg 1945 nackt in einen Granattrichter geworfen worden waren und 2009 bei Bauarbeiten wiedergefunden wurden. Die polnische Staatsanwaltschaft sowie die Stadt Malbork (Marienburg) hatten in der Folge Anstrengungen unternommen, Licht in das Dunkel zu diesen Toten zu bringen.

Für die Bundesregierung antwortete Prof. Dr. Maria Böhmer, Staatsministerin im Auswärtigen Amt, dass die Bundesregierung über keine Erkenntnisse verfüge, die über die Ergebnisse der Untersuchungen der zuständigen polnischen Behörden (Staatsanwaltschaft und Nationales Institut für Gedenken – IPN) hinausgehen. Maria Böhmer erklärte: „Die Ermittlungen der polnischen Staatsanwaltschaft wurden im Oktober 2010 abgeschlossen, nachdem ein Rechtshilfeersuchen an die russische Generalstaatsanwaltschaft zu keinem Ergebnis geführt hatte. Danach konnte die Identität dieser Toten und die Ursache ihres Todes nicht festgestellt werden. Es lässt sich aber mit hinreichender Sicherheit festhalten, dass es sich bei den Toten (1001 Frauen, 381 Männer, 377 Kinder und 352 Menschen, deren Alter und Geschlecht nicht bestimmt werden konnten) überwiegend um deutsche Ziviltote handelt, die entweder während der Kämpfe um Marienburg von Januar bis März 1945 oder – nicht auszuschließen – in den Monaten danach ums Leben gekommen sind.“



Damit stand nach Überzeugung der Bundesregierung fest, dass es sich um deutsche Kriegstote im Sinne des deutsch-polnischen Kriegsgräberabkommens handelt. Danach sind deutsche Kriegstote auch sonstige Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die in den Jahren 1945-1949 im Hoheitsgebiet der Republik Polen infolge der Gewaltherrschaft ums Leben gekommen sind.

Damit war nach Böhmer der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge dazu berufen, diese Toten nach ihrer archäologischen Bergung und forensischen Untersuchung am 14. August 2009 in einer ökumenischen Feierstunde auf den von ihm betreuten Friedhof Neumark/Stare Czarnowo bei Stettin umzubetten und mit den zuständigen polnischen Stellen und der Stadt Marienburg den Wortlaut einer Gedenktafel zum Gedenken an diese Toten in Neumark und in Marienburg zu vereinbaren.

In diesem Jahr soll am Fundort der Toten eine Gedenktafel aufgestellt werden, deren vorgesehene Inschrift lautet: „Bis zum Jahr 2008 waren an dieser Stelle mehr als 2.000 unbekannte Tote begraben. Ihre Gebeine wurden bei Bauarbeiten entdeckt, geborgen und im August 2009 auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Stare Czarnowo bei Stettin wieder bestattet. Unter welchen Umständen diese Menschen starben und wahrscheinlich 1945 begraben wurden, konnte nicht aufgeklärt werden.“

Bis dahin bleibt ja noch ein wenig Zeit, in der sich die russische Seite noch einen Ruck geben konnte. Sei es aus der sprichwörtlichen russischen Kinderliebe (377 Kinder) oder aus dem Selbstbewusstsein heraus, dass gerade in den hart umkämpften deutschen Ortschaften wie dem altehrwürdigen Marienburg nicht viel geschehen sein dürfte, das der ruhmreichen Sowjetarmee, dem NKWD oder der wachsamen Smersch entgangen ist oder ihnen nicht im Nachhinein offenbart wurde. Wenn Russland will, wird dieses vergiftete Geheimnis keines bleiben und die Toten etwas mehr von ihrer Würde zurückbekommen – wer auch immer 1945 welche Entscheidungen getroffen und welche Verantwortung getragen hat.

Gunnar Digutsch
DOD 01/2016



Am Fuße der Marienburg waren 2009 die Leichen von 2116 Menschen gefunden worden, die offenbar gewaltsam zu Tode gekommen waren.



03) Die Blume blüht – Breslau Kulturhauptstadt 2016

Die Entwicklung Breslaus in den letzten zehn Jahren gleicht einem nahezu kometenhaften Wiederaufstehen. Dieser neuerliche Aufstieg der Odermetropole ist der Stadt jedoch keineswegs in den Schoß gefallen, sondern das Ergebnis gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen der Stadtbevölkerung.

Fuhr man 2006 nach Osten und besuchte die schlesische Hauptstadt, so war es nicht überraschend den örtlichen Fremdenführer darüber referieren zu hören, weshalb es richtig sei, dass die 1913 nach Planen des Architekten Max von Berg errichtete Jahrhunderthalle auch 16 Jahre nach dem Ende des Kommunismus immer noch „Hala Ludowa“ (poln.: Halle des Volkes) heiße. Die polnische Nation habe zu dem Datum 1813 (Beginn der Befreiungskriege) und dem entsprechenden Jahrhundertjubiläum keinen Bezug. Wenige Jahre später war der Bezug offenbar vorhanden bzw. wurde er wieder entdeckt. Seit 2010 ist die Jahrhunderthalle, die mit ihrem rekordverdächtigen, freitragenden Kuppelbau, die Spannweite nach beinahe 2000 Jahren als erstes Bauwerk das Pantheon in Rom übertreffend, als Hala Stulecia („Jahrhunderthalle“) in das Weltkulturerberegister eingetragen.

Wiederentdeckung und Weiterentwicklung

Überhaupt lässt sich die jüngste Geschichte Breslaus am sinnhaftesten mit dem Begriff „Wiederentdeckung“ beschreiben. Aber Breslau und seine Einwohner waren nicht Breslau und Breslauer, wenn das trotz aller Kriegs- und Nachkriegszerstörungen reichlich vorhandenen deutschen Erbe lediglich wiederentdeckt und nicht auch weiterentwickelt wurde. Für beides gibt es erfreuliche Anzeichen. Zwei der schönsten Beispiele der Wiederentdeckung sind die Rekonstruktion eines Denkmals für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Lehrer und Schüler des Matthiasgymnasiums und die Dauerausstellung im Historischen Museum der Stadt Breslau im renovierten Stadtschloss Friedrichs des Großen. Als beispielhaft für die Weiterentwicklung können die Feierlichkeiten aus Anlass des 200. Jahrestages der Gründung der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität exemplarisch angeführt werden. Da war er wieder zu spüren, der Geist von Breslau. Das hochkarätig besetzte Symposium und der Festakt im Oktober und November 2011 knüpften an die akademische Brillanz an, für welche die Breslauer Alma Mater seit jeher stand. So wurde 1842 eben dort der erste Lehrstuhl für Slawistik überhaupt eingerichtet. Daher überrascht das bewusst gewählte Ziel der Feiern kaum, wie der federführende Leiter des Festkomitees, Prof. Dr. Dr. Jan Harasimowicz, betonte. Jungen deutschen Nachwuchswissenschaftlern sollte eine Plattform geboten werden, ihre Arbeiten und Forschungen über Breslau vorstellen zu können.

Die Blume Deutschlands? Die Blume Europas?

Unzweifelhaft hat es gedauert, bis für die nach der Vertreibung der Deutschen ab 1945 in Breslau neu angesiedelten Polen das reiche kulturelle Erbe der Stadt nicht mehr als „unberührbar“ galt. Ähnliches kann auch über die Wieder-Annäherung der Deutschen an eine der bedeutendsten Städte Vorkriegsdeutschlands gesagt werden. Lange Jahrzehnte wollte bzw. durfte man diesseits und jenseits von Oder und Neiße nicht offen sprechen, obgleich Basisinitiativen diesen Eisernen Vorhang des Schweigens immer wieder erfolgreich auch während des Kalten Krieges durchbrachen. So bedurfte es immer wieder des Impulses „des Anderen“, um wichtige Schritte gehen zu können. Im Frühjahr 2012 bekannte der Breslauer Stadtpräsident Rafal Dutkiewicz in einem Gespräch mit dem „Wochenblatt.pl – Zeitung der Deutschen in Polen“ (Nr. 17/2012, 27.04.-03.05.2012), dass die Steine in seiner Stadt selbstverständlich Deutsch sprachen. Der deutsche Name Breslaus sei nach wie vor Breslau. Vor diesem Hintergrund muten manche verbalen Verrenkungen (z.B. „Breslau oder Wrocław? Man darf beides sagen“, Die Welt vom 26.10.2015) der deutschen Presse auch im Zusammenhang mit der Berichterstattung über „Breslau – Europäische Kulturhauptstadt 2016“ eher amüsant an. Generell



aber scheint sich in der jüngeren Zeit der deutsche Name immer weiter durchzusetzen. Wie wichtig es ist die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, bestätigen zwei Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ). In Anlehnung an das Standardwerk des britischen Historikers Norman Davies „Breslau – Die Blume Europas“ veröffentlichte die NZZ am 24. Januar 2016 eine kulturgeschichtliche Betrachtung Breslaus unter dem prägnanten Titel „Die Blume Deutschlands“. Seit Angelus Silesius sei es ein deutsches Herkommen aus Breslau, dessen Auflistung einen fast schwindeln lasse. Auch hier war es wohl einmal mehr nötig, einen Anstoß von außen, von einer unverdächtigen Schweizer Zeitung zu erhalten.

Breslau war und ist europäische Geschichte und Zukunft

Wessen Blume die schlesische Metropole nun auch sein mag und welche Sprache die Steine auch sprechen, es würde bedeuten, den Blickwinkel auf die Geschichte der an einer wichtigen Kreuzung alter europäischer Handelsrouten, Breslau gehörte selbstverständlich im Hochmittelalter zur Hanse, gelegenen Stadt zu verengen und das Relevante aus den Augen zu verlieren, wenn die nationale Betrachtungsweise die einzige bliebe.

Breslau spielte seit jeher in der europäischen Liga. Sie ist weder ausschließlich eine „Blume Deutschlands“ und noch lässt sie sich zu den sogenannten „wiedergewonnenen urpolnischen Westgebieten“ zählen. Ein Terminus mit dem man nach 1945 die Annektierung Schlesiens zu rechtfertigen versuchte. Innerlich wachsen und sich als Ort der Brücke erweisen Die richtige Perspektive ist eben jene, der das vielfältige Programm als „Europäische Kulturhauptstadt 2016“ zur Geltung verhelfen konnte. Besonders jetzt, wo sich in Warschau eine in Teilen nationalistische und anti-europäische Regierung einrichtet, kann Breslau innerlich wachsen und beweisen, dass es auch heute noch ist, was es immer schon war: ein Ort als Brücke. Denn auch hier ist bei allem Glanz noch nicht alles golden. Touristische Hinweistafeln, selbst solche zur deutschen Geschichte sind bisher nur in Polnisch und Englisch in der Stadt angebracht. Ebenso scheint beim über die offizielle Internetseite einsehbar Festivalprogramm für 2016 die Übersetzer nicht rechtzeitig fertig geworden zu sein. Es ist bisher nur auf Polnisch abrufbar. Die Anzahl der mit deutscher Kultur in Schlesien und Breslau befassten Programmpunkte, sind mit einer Veranstaltung zu Joseph von Eichendorff und Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller, recht dünn gesät. Die lokale Organisation der deutschen Volksgruppe in Breslau, die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft (DSKG) Breslau wurde augenscheinlich ebenfalls nicht in die Programmplanung des Kulturhauptstadtjahres 2016 eingebunden. Hier ist eindeutig noch viel europäische Luft nach oben vorhanden. Stadtpräsident Rafal Dutkiewicz und zahlreiche Kulturschaffende bekennen sich durchweg glaubwürdig zur deutschen (Vor-) Geschichte ihrer Heimat. Mehr noch betont nicht zuletzt auch der Direktor des Historischen Museums der Stadt Breslau, Dr. Maciej Łagiewski, dass die Geschichte Breslau vielfach Türen in die Zukunft öffne.

Das Jahr 2016 bietet hoffentlich zahlreiche Möglichkeiten und Impulse, den ambitionierten Worten auch richtungsweisende und gestaltende Maßnahmen folgen zu lassen. Der Besuch dieser Stadt ist allenthalben – nicht nur, aber auch – wegen der Vielzahl der Veranstaltungen in den kommenden zwölf Monaten zu empfehlen.

Tobias Körfer
DOD 01/2016

04) Hilfe für bedrohte Heimatsammlungen. Kulturstiftung will Beitrag zur Sicherung der Sammlungen leisten

Bonn. (dod) Derzeit bestehen in der Bundesrepublik Deutschland über 500 Heimatsammlungen aus zwanzig ehemals ostdeutschen Regionen. Sie entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als soziale Begegnungsstätten, teilweise auch schon als kleine museale Einrichtungen. Flüchtlinge und Vertriebene haben sie, parallel zu ihrem Beitrag zum Wiederaufbau Deutschlands, in jahrelangem ehrenamtlichem Engagement aufgebaut. Diese nach Umfang und Inhalten sehr unterschiedlichen



Sammlungen – dazu zählen Heimatstuben, Heimatmuseen, Heimatarchive, Patenschaftsarchive und Patenzimmer – haben einen vielschichtigen Charakter: Als Schaufenster der jeweiligen ostdeutschen Region informieren sie über deren historische und aktuelle Bedeutung in Europa. Integriert in bundesdeutsche Kommunen sind sie zudem ein wertvolles Zeugnis deutscher Nachkriegsgeschichte. Gleichwohl ist der Bestand vieler dieser mit viel ehrenamtlichem Engagement betriebenen Heimatsammlungen oftmals akut bedroht, sei es durch zunehmende Raumkündigungen seitens der Kommunen aus finanziellen Gründen, sei es durch den rapiden Rückgang des Betreuungspersonals aus Altersgründen. Etliche Sammlungen wurden in den vergangenen Jahren bereits aufgelöst, ohne dass der Verbleib der Bestände bekannt ist. Ein Projekt, das die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Verbindung mit Haus Schlesien, Heisterbacherrott, und mit Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien im Jahre 2016 betreibt, soll einen effektiven Beitrag dazu leisten, die Heimatsammlungen, in welchen das Kulturgut der ehemals von Deutschen bewohnten Regionen Mittel-, Ostmittel- und Südosteuropas bewahrt und der Öffentlichkeit präsentiert wird, nachhaltig zu sichern. Es gilt, die Sammlungen nach Möglichkeit innerhalb der Kommunen zu erhalten, in denen sie in der Nachkriegszeit entstanden sind, oder ihnen Wege zu weisen, ihre Bestände im Rahmen anderer Institutionen zu sichern und weiter fruchtbar zu machen. Dies soll durch Beratung vor Ort, Hilfe in Notfallsituationen, Unterstützung bei Inventarisierung, Archivierung, zeitgemäßer Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit erfolgen. Als Grundlage für diese Beratungstätigkeit gilt es zu ermitteln, welche Sorgen die Betreuer der Sammlungen konkret umtreiben. Im Rahmen eines ausschließlich auf Schlesien bezogenen Vorgängerprojektes des Hauses Schlesien und in einer im Auftrag des Oldenburger Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa geleisteten bundesweiten Aufnahme der Heimatsammlungen ist vor einigen Jahren bereits die grundsätzliche Erfassung der Sammlungen und ihrer Bestände erfolgt.

Diese gilt es nun auf den gegenwärtigen Stand zu bringen. Keineswegs alle Heimatsammlungen bedürfen einer Beratung im Rahmen des Projekts. Nicht wenige werden professionell betrieben und erscheinen in ihrem Fortbestand gesichert. Vieles an Hilfen wird zudem bereits von Landsmannschaften oder von Zusammenschlüssen und anderen Initiativen auf Länderebene geleistet. An alle Sammlungen aber richtet sich die freundliche Aufforderung der Betreiber des neuen Projekts der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, den Fragenkatalog, der in Kürze zugesandt werden wird, zu beantworten und somit dazu beizutragen, ein verlässliches und differenziertes Bild der Gesamtlage zu zeichnen.

Am 16. und 17. Juni 2016 wird eine Tagung für die Betreiber der Sammlungen im Haus Schlesien stattfinden.

Kontaktadresse: Elke
Wilming, Kulturstiftung
der deutschen Vertriebenen,
Kaiserstr. 113,
53113 Bonn, Tel. 0228/
91512-0, E-Mail
kulturstiftung@t-online.
de. Weitere Informationen
auf kulturportalwest-
ost.eu.





Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

05) Zwei Zeitzeugen aus dem „Protectorat Böhmen und Mähren 1939-1945“ berichten in Wien

Das Volkskundemuseum war zum zweiten Mal Zeuge von Vertriebenenleid und von Defiziten im Zeitgeschichte – Wissen des Moderators

Letzten Donnerstag, am 18. Feber, erfolgte die 2. Veranstaltung der Projektreihe „Vertriebene und Verbliebene – ČSR 1937 – 1948“ im Wiener Volkskundemuseum. Darin berichteten 2 bewundernswerte Damen, die als kleine Kinder im unseligen Protectorat Böhmen und Mähren 1939-1945 lebten, über harmlose und furchtbare Erlebnisse aus ihrer Kindheit. Besonders grausam war das Schicksal jener Dame, die ihren Vater und dessen Familie wegen seiner jüdischen Abstammung verloren hatte. Für viele befremdend zeigte sich leider die Moderation des Kurators Mag. Dr. Georg Traska vom Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, der diese Ausstellungs- und Gesprächsreihe als ein grenzüberschreitendes und von der Europäischen Union finanziell gefördertes Projekt betreibt.

So forderte Dr. Traska oftmals durch schiere Unkenntnis der damaligen Zeitabläufe das Publikum zu Korrektur – Diskussionen heraus, die er fairerweise immerhin zugelassen hatte. Fremd war ihm z.B. die französisch-britisch-tschechoslowakische Vereinbarung vom 22.9.1938 in Bad Godesberg, in der mit der tschechischen Regierung Übereinstimmung über die Abtretung sudetendeutscher Gebiete erzielt wurde und die Nicht - Einhaltung auch nur der einfachsten demokratischen Vorgänge bei der Staatsgründung der Tschecho=Slowakei 1918 mit dem völligen Ausschluss der deutschen Bevölkerung bei der Gestaltung der Verfassung und des Staatsnamens. Ebenso unbekannt war Dr. Traska die völlige Vorenthaltung der in St. Germain 1919 zwingend für die deutsche Bevölkerung versprochene Autonomieregelung nach Schweizer Muster, die willkürliche Verteilung der Masse des deutschen Großgrundbesitzes an fast nur tschechische Bauern und viele andere Vorgänge mehr , die die deutschen Bewohner in den böhmischen Ländern und in der Slowakei diskriminierten und das Klima für sie vergiftet hatten. Als Folge der so bald zerflatternden Erzählungen der beiden Zeitzeugen verließen leider etliche Besucher vorzeitig die Veranstaltung.

Immerhin erwies sich dieses Ereignis als nutzbringend, da der offenkundige Mangel auch nur an Basisinformationen bei den Initiatoren solcher Veranstaltungen zeigt, dass es dringend notwendig ist, auf breiter Basis Bildungsmaßnahmen zu setzen, die die tatsächlichen Sachverhalte jener Zeit, emotionslos und nur auf Fakten basierend, unserer Bevölkerung erklären. Denn immerhin leben in Österreich weit mehr als 1 Million Menschen, die selbst Vertriebenenhintergrund aus den Gebieten der ehemaligen Österreich-Ungarischen Monarchie haben, oder mit diesem Personenkreis verwandt sind. Deshalb sind die einschlägigen Institutionen, Verbände und Volkshochschulen gefordert, schnellstmöglich Licht in das leider weitgehende Dunkel des Schicksals der Altösterreicher in der Tschechoslowakei zu bringen.

Wien, am 22. Feber 2016



06) Beneš - rachsüchtiger Zerstörer und böartiger Schreibtischtäter

Es wäre interessant, ob Edvard Beneš sich jemals zum Völkermord an den Armmieren geäußert hat.

Immerhin war er 1915 schon im französischen Exil, unter anderem um einer Einberufung in die österreichisch-ungarische Armee zu entgehen. Jedenfalls betrieb er damals schon Hoch- und Staatsverrat, genau das, was er später unberechtigtweise den Sudetendeutschen und den Slowaken vorwarf.

Es ist auf jeden Fall erschreckend, dass dieser tschechische Politiker immer wieder mit Nachsicht beurteilt wird, ja durch einen Mehrheitsbeschluss des tschechischen Parlaments noch im Jahre 2004 (Gesetz Nr. 292 vom 13. April 2004), als „um den Staat (gemeint ist die ČSR) verdienter Politiker“ geehrt wurde.

Dass sich solche fehlerhaften Beurteilungen verbreiten können, verantworten Publizisten, Historiker und Politiker.

So gibt es im dtv-Brockhaus-Lexikon von 1982 in der Lebensbeschreibung keinen Hinweis auf seine Rolle bei der Zerstörung Österreich-Ungarns und seine dominierende Täterschaft bei der Vertreibung der Sudetendeutschen.

Ähnliche Lücken enthält die biographische Skizze von Detlef Brandes im jüngst erschienenen „Lexikon der Vertreibungen“, vor allem Beneš's fatale Auslieferung der Tschechoslowakei an die Sowjetunion und den Kommunismus durch seine Außen- und Innenpolitik.

Diese verhängnisvolle Rolle von Edvard Beneš wird in dem Buch „Die Vertreibung - Böhmen als Lehrstück“ von Peter Glotz an vielen Beispielen hervorgehoben.

Im Vorjahr erschien eine umfangreiche Beneš-Biographie von Prof. Antoine Marès mit dem Untertitel „Un drame entre Hitler et Stalin“. Marès weist darauf hin, dass die von Beneš durchgesetzte „Homogenisierung“ (durch die Vertreibung der Sudetendeutschen) ein posthumer Triumph der Ideen der ethnischen Säuberung darstellt. Während sie für Beneš die „Vollendung eines säkularen nationalen Kampfes“ bildet, führte sie nach der Meinung des französischen Historikers zu einer demographischen und ökonomischen Schwächung der gesamten Tschechoslowakei. Immerhin ist es zu begrüßen, dass sich auch ein Franzose mit dieser unheilvollen Figur der tschechischen Politik befasst.

Die endgültige Bewertung muss vom Ende seiner Laufbahn und seiner Reden, Schriften und Taten erfolgen, die Millionen von Tschechen, Slowaken, Ungarn und Sudetendeutschen Unterdrückung, Vertreibung, Enteignung und Versklavung gebracht haben und noch heute eine schwere Last bedeuten. *Rüdiger Goldmann*

Wien, am 25. Februar 2016

07) Sudetendeutsches Märzgedenken in Wien (Teil 1 von 2)

Begrüßungsansprache von SLÖ-Bundesobmann LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel

Zeihsel erinnerte am 5.3. 2016 im Haus der Begegnung in Wien 6, dass am 4. März im Jahre 1919 im Sudetenland Hunderttausende für ihren Verbleib bei der Republik Deutsch-Österreich demonstrieren wollten. Sie hatten wahrscheinlich die Wilson-Punkte, auf deren Basis das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn dem Waffenstillstand vom Nov. 1918 zugestimmt haben, falsch



verstanden. Jedenfalls schossen tschechoslowakische Sicherheitskräfte in die unbewaffnete Menge in den Städten des Sudetenlandes und es blieben 54 Tote zwischen 11 und 80 Jahren zurück. Kein Täter wurde auch nur angeklagt. Insgesamt ein Umstand, der wohl an anderer Stelle und vor allem mit anderen Beteiligten respektvolles Gedenken fordern würde. Das geschieht, nach den Beobachtungen im Lauf der Jahre, in diesem Falle nicht. Etwas intellektuell unredlich wird die Geschichte, beobachtet man andererseits, daß das offizielle Österreich sich durchaus dieser Altösterreicher erinnern kann – wenn sie berühmt sind wie Porsche, Mendel, Maxi Böhm, Fred Liewehr usw., allerdings meist ohne Hinweis ihrer Herkunft.

Zeihsel meinte weiter:

„Die Sudetendeutschen erliegen einer beachtlichen Fehleinschätzung politischer Verhältnisse, wenn sie die Treueschwüre "Deutsch-Österreichs" in den Jahren 1918 / 1919 als Kontinuität für die Zweite Republik ab 1945 geltend machen. Denn so sehr sie mental und verwandtschaftlich Österreich immer als ihr Mutterland angesehen haben, so grundlegend hatten sich die staatlichen Verhältnisse geändert. Die neue österreichische Republik und seine Regierung der Nachkriegszeit - in Moskau bereits 1943 als erstes Opfer Hitlers bezeichnet - wollte und mußte von vornherein jeden Eindruck vermeiden, um mit einem Potential früherer Anschlußgründe und deren Menschen belastet zu werden. Ungeachtet der Tatsache, daß im Zuge der wilden Vertreibungen und Todesmärsche (Brünn, Iglau) bis August 1945 schon 180.000 deutsche Südmährer und 120.000 deutsche Südböhmen gewaltsam über die Grenze gejagt wurden, sprachen die opportunistische Renner-Regierung und die Behörden von „landfremdem Gesindel" - weil besitzlos - und der kommunistische Staatssekretär Honner bezeichnete in einem Erlaß die zu erfassenden Fremden in zusätzlicher Verfemung als "Henleinleute". Rein rechtlich handelte es sich um "Staatenlose und zuletzt deutsche Staatsbürger" unter dem neuen Begriff "Displaced persons".

Die alten Treueschwüre sind vergessen!“

Zeihsel konnte wieder eine Reihe von Ehrengästen herzlich willkommen heißen: voran den Festredner Prof. Dr. Wilhelm Brauner, von der Geistlichkeit Prälat und Domdekan von St. Stephan, Karl Rühringer und Pater Dr. Bernhard Demel vom Deutschen Orden, aus dem Wiener Rathaus LAbg. und Gemeinderat Wolfgang Irschik (FPÖ), und LAbg. und GR a.D. Volkmar Harwanegg (SPÖ) und von der sozialdemokratischen Josef Seliger-Gemeinde, Gerda Neudecker in Vertretung Leo Zahel, Dkfm. Alfred Kratschmer in Vertretung vom Präsident DI Rudolf Reimann (VLÖ), Dr.Hans Dama, Bundesobmann der Banater Schwaben, Komm. Rat Erhard Frey, der mit den Joslowitzer Landsleuten wieder die Feierstunde gestaltete, Dr. Manfred Frey, Präs.a.D. Finanzlandesdirektion Wien, NÖ und Bgld., Brigadier Dr.Peter Aumüller, 1.Obmann der Österr. Landsmannschaft (ÖLM) Dr. Karl Katary mit Gattin Hertha, Dr. Herbert Knaute vom Neuen Klub und viele Vertretungen sudetendeutscher Organisationen.

Unter den Klängen des traditionellen Egerländermarsches – am Klavier Halina Piskorski und Gesang Peter Hana zogen Studenten in Wicks von der Sdd. akadem. Landsmannschaft Zornstein zu Leoben und dem VdSt Sudetia zu Wien, Fahnen und Trachtenabordnungen ein und gaben der Bühne ein prächtiges Aussehen. Die 54 Gedenkkreuze auf der Bühne und die vielen sdd. Wappentücher der Städte im Saal, ließ Heimatstimmung aufkommen. Dkfm. Hans-Günter Grech, Obmann des Kulturverbandes Südmähren moderierte souverän die würdige Feierstunde.

Wien, am 7.März 2016



08) Staatswillkür und Volkswille (Teil 2 von 2)

Univ. Prof. Dr. Wilhelm Brauneder, Wien–Budapest, hielt die Festrede beim Märzgedenken in Wien

Die großangelegte Festrede wurde öfters durch Beifall der gespannt lauschenden Zuhörer unterbrochen. Wir bringen hier eine Zusammenfassung.

„Seit der Hinwendung zur Demokratie im 19. Jahrhundert markiert das Thema eine ganz besondere Spannung, die mittlerweile nahezu zeitlos ist. Einen besonderen Markstein stellt die Entwicklung nach dem ersten Weltkrieg dar, die auch das März-Gedenken betrifft.

Besonders dem Volkswillen verpflichtet und tatsächlich von ihm getragen war die Gründung der Republik (Deutsch-)Österreich am 30. Oktober 1918. Am Vormittag kündigte der damalige Abgeordnete Karl Renner an, es werde ab diesem Tag „das deutsch-österreichische Volk, das bisher regiert wurde, nunmehr selbst regieren“, der Abgeordnete Franz Dinghofer es werde dieses nun „sein Schicksal selbst in die Hand nehmen“. Am Nachmittag nahm im Staatsgründungsbeschluss die Nationalversammlung „die oberste Gewalt“ in Deutschösterreich in Anspruch. Sie war eine Versammlung der Abgeordneten aller deutschen Wahlkreise Cisleithaniens. Knapp zuvor hatten die zuständigen Abgeordneten zwei neue Länder konstituiert, nämlich „Deutsch-Böhmen“ und „Sudetenland“. Die Volksherrschaft veranschaulichte ein am 12. November inszeniertes großes Verfassungsfest auf der Wiener Ringstraße, das freilich ein unrühmliches Ende durch einen kommunistischen Putschversuch mit zwei Toten und über fünfzig Verwundeten fand.

Auch andere Nationen Österreich-Ungarns beschritten diesen Weg, beispielsweise rief schon am 28. Oktober eine Nationalversammlung in Prag die Gründung der tschechoslowakischen Republik aus. Allerdings handelte es sich um keine koordinierten Aktionen: Die Gegensätze zwischen den Nationalversammlungen wurden alsbald deutlich spürbar. Schon zur Staatsgründung in Wien wurde die tschechische Abschottung gegenüber Deutschösterreich beklagt: Der Transport buchstäblich von Kohl und Kohle in die deutschen Gebiete wurde behindert, Bekenntnisse zu Deutschösterreich blutig unterdrückt wie im Jänner 1919 in Marburg/Drau, im März in vielen böhmischen Orten, im Mai Südkärnten mit Klagenfurt besetzt, ebenso wie bekannt Südtirol. Deutschösterreich galt im internationalen Bereich nicht als eine Neugründung wie etwa auch die Tschechoslowakei, sondern als der Rest des besiegten Österreich ebenso wie Ungarn – nur diesen Umstand ist es zu verdanken, daß das Burgenland österreichisch wurde.

Die Pariser Vorortverträge – z. B. St. Germain – machten es deutlich: Staatswillkür trat an die Stelle des Volkswillens. Dies zeigte sich an der einseitigen Zuweisung der Kriegsverursachung an die Verliererstaaten mit mehreren Folgen: Sie wurden mit Reparationen zum Ersatz der Kriegskosten belastet, ihre Verteidigungsfähigkeit beschränkt – das deutsche 100.000-Mann-Heer bzw. das Österreichs von 30.000-Mann stand einer Kriegsstärke Frankreichs von 5,5 Millionen, der Tschechoslowakei von 1,2 Millionen gegenüber -, Gebietsabtretungen an die Siegerstaaten erfolgten vielfach ohne die betroffene Bevölkerung zu befragen, wenn aber doch, so wurde deren Entscheid wie in Ost-Oberschlesien negiert. Grenzziehungen erfolgten nach strategischen Erwägungen wie beispielsweise am Brenner oder mit dem Brückenkopf von Engerau gegenüber Preßburg, Eisenbahnlinien gaben ein Kriterium ab wie jene von Lundenburg nach Znaim, die auf



tschechischem Gebiet zu liegen kam wie auch der Bahnhof von Gmünd, das damit geteilt wurde. Wo bisher eine Grenze Heiraten nicht hinderte wie etwa vom Weinviertel nach Südmähren, wurden diese zu einer Frage internationalen Rechts.

Noch drastischer betraf die Bevölkerung ihr Austausch über die neuen Grenzen hinweg wie drastisch zwischen Türkei und Griechenland; aber auch das Elsaß, nunmehr französisch, wurde davon betroffen: Die nach 1870 zugezogenen Deutschen mußten unter Vermögensverfall etwa die Stadt Straßburg verlassen. Derartige Verschiebungen gab es in Mitteleuropa ansonsten – noch – nicht. Soweit es Flüchtlinge aus politischen Gründen gab, war dies ein Ausweichen auf Zeit, wenn gleich es dann oft, wie im Falle der Sowjetunion, anders kam.

Das eklatante Negieren des Volkswillens schuf Unruheherde. Nahezu alle Grenzen der neuen osteuropäischen Staaten blieben umstritten. Volksgruppen suchten Anlehnungen an mit ihnen verwandte Staaten, diese erhoben entsprechende Ansprüche. Bündnissysteme wie die sogenannte Kleine Entente verdeckten dies nur mühsam. Selbst in den Siegerstaaten entstanden Bedenken, wie dies etwa das Münchener Abkommen 1938 zeigt. Die als innere Staatsordnung hoch gepriesene Demokratie, oft ohnedies äußerst labil, spielte in der Staatenordnung als Volkswille keine Rolle. So brach auch das „System von Versailles“ zusammen: Vom Zerfall der Tschechoslowakei profitierten vorerst einmal alle Nachbarstaaten. Die – nahezu – Wiederherstellung dieses Systems nach 1945 bediente sich nun des „asiatischen Musters“, nämlich der Vertreibung. Millionen verließen ihre Heimat, wo sie ansonsten selbstverständlich geblieben wären und kamen keineswegs ins Gelobte Land, sondern in Nachkriegsnot, die ihnen in ihrer Heimat vielleicht sogar erspart geblieben wäre.“

Wien, am 7. März 2016

09) Römisch-oder böhmisch-katholisch?

Der Josephinismus in den Böhmischen Ländern Thema beim Tag der offenen Tür

Der Josephinismus war das Thema am Tag der offenen Tür vom 05. März 2016 im Hause Königstein auf Wunsch vieler Teilnehmer. Schon im ersten Band des *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien* veröffentlichte Prof. A. Huber in Königstein einen Beitrag: Was ist das Besondere am *Sudetendeutschen Katholizismus*? Dieser Frage stellte sich auch Professor Rudolf Grulich in Nidda und erklärte den interessierten Zuhörern den vermeintlichen Unterschied zwischen römisch- und böhmisch-katholisch. Dieser Unterschied im Glaubensleben wurde deutlich, als die nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen sudetendeutschen Katholiken mit den Einheimischen zusammentrafen. Schnell war der Begriff geboren: Ihr seid nicht römisch-katholisch, Ihr seid böhmisch-katholisch, was für die Sudetendeutschen fast ein Schimpfwort bedeutete.

Tatsächlich waren es die von Kaiser Joseph II. durchgeführten kirchlichen Reformen in den böhmischen Ländern nach dem Tode seiner Mutter Maria Theresia, die diesen Unterschied in der Gläubigkeit hervorriefen. Die sudetendeutschen Katholiken waren liberaler, pragmatischer und zeigten mehr Toleranz, man kniete weniger in der Kirche und war beim Kirchenbesuch laxer. Man könnte sagen: Sie nahmen schon das Zweite Vatikanische Konzil vorweg, erklärte der Referent. Um diese Entwicklung zu verstehen, müsse man in der Geschichte weit zurückgehen.



Als eine wichtige Etappe der Kirchengeschichte der böhmischen Länder nannte Grulich die Tatsache, dass schon im Mittelalter deutsche Geistliche die Kirche in Böhmen und Mähren prägten und dass unter Kaiser Karl IV. der böhmische Frühhumanismus entstand. Durch Hus und die hussitische Bewegung, sowie durch die Reformation war zwar der Großteil der Bevölkerung des Sudetenlandes evangelisch geworden, wurde aber durch die Gegenreformation wieder zur katholischen Kirche zurückgeführt. In der Barockzeit entwickelte sich in Böhmen eine reiche Barockkultur und es wurden zahlreiche Wallfahrten durchgeführt. In der Zeit der Aufklärung wurde diese Art der Frömmigkeit kritisch gesehen, wofür der Referent Lessings *Nathan der Weise* anführte, mit dessen toleranter Sicht auf andere Religionen.

Ein Aufklärer war auch Kaiser Joseph II., der „missratene Sohn der frommen Kaiserin Maria Theresia“. Dieses Zitat brachte in der Diskussion ein Zuhörer, der ein solches Bild des Kaisers im Religionsunterricht gelernt hatte. Auch der Referent bestätigte, dass er ebenfalls noch im Gymnasium im Religionsunterricht von diesem negativen Bild geprägt war. Wie konnte es zu dieser Meinung kommen?

Kaiser Joseph II. hatte bei seinen Reformen zwar in seinem ganzen Reich 600 Klöster aufheben lassen und viele Priesterseminare. Positiv dagegen zu setzen ist, dass er nur Klöster aufheben ließ, die in seinen Augen nicht der Bevölkerung dienten. Mit dem Erlös, den er durch den Verkauf der Klöster erzielte, gründete er einen Religionsfond, der heute noch in Tschechien besteht. Damit seine Gläubigen nicht länger als ein Stunde Fußweg zur nächsten Kirche hatten, gründete er neue Diözesen wie in Budweis, Linz und St. Pölten und errichtete viele neue Kirchen, die aus den Mitteln des Religionsfonds bezahlt wurden. In neuen Generalseminaren wurden die Priester ausgebildet und neue Fächer wie Pastoraltheologie gelehrt. Im sogenannten Toleranzpatent wurden auch die Protestanten anerkannt, wenn gleich nur die des Augsburger und Helvetischen Bekenntnisses, also die Lutheraner und Kalviner. Obwohl Papst Pius VI. eigens nach Wien fuhr, konnte er den Kaiser nicht von seinen Reformen abbringen.

Diese staatskirchliche Auffassung des Josephinismus prägte Österreich und die böhmischen Länder bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Da es in den böhmischen Ländern nicht den Kulturkampf gab wie unter Bismarck im Deutschen Reich, waren die sudetendeutschen Gläubigen liberaler, pragmatischer und zeigten mehr Toleranz.

Als nach dem *Zweiten Weltkrieg* fast drei Millionen Sudetendeutsche durch die Vertreibung nach Deutschland kamen, wurde ihre Gläubigkeit misstrauisch gesehen. Man sah aber nicht, dass sich die sudetendeutschen Katholiken in der Zeit des Nationalsozialismus nicht nur bewährt hatten, sondern dass viele sudetendeutsche Priester in deutschen KZs waren und sogar als Märtyrer starben.

Auch in der Tatsache, dass die sudetendeutschen Heimatpriester als Rucksackpriester beim Aufbau von Hunderten neuer Pfarreien in Deutschland ihren Mann stellten, spricht für die damalige Lebendigkeit der sudetendeutschen Kirche. Professor Grulich schloss mit dem Appell an die noch lebenden Zeitzeugen, ihre Erfahrungen mit diesen Priestern der Nachfolgeneration weiterzugeben. Eine äußerst lebhaft Diskussions von fast zwei Stunden schloss sich an.

Angelika Steinhauer

Wien/Geiß-Nidda, am 8.März 2016



10) Slowakei: Erstmals eine Karpatendeutsche "Goldene Oma"!

Einmal jährlich werden in der Slowakei drei Menschen aus der Großelterngeneration mit schwerem, aber gemeistertem Schicksal hoch geehrt. Am 7. Dezember 2015 geschah dies in festlichem Rahmen auf Schloß Weinitz, nahe Priwitz/Prievidza im Hauerland. Außenminister Miroslav Lajcak ehrte mit Gold „Oma“, wie sie in ihrer Heimatgemeinde und auch allgemein genannt wird, Anna Zavacká aus Hobgarten/Chmelnica u. a. Mutter der ehemaligen Grundschuldirektorin Maria Recktenwald, ebendort. Ihre spannende Lebensgeschichte wird in einem kürzlich fertiggestellten Buch dargelegt, sowohl auf Deutsch als auch auf Slowakisch.

Anna Zavacká wurde am 21. März 1926 in Hobgarten geboren und hat die ganze schwere Zeit hautnah durchmachen müssen, einschließlich Deportation in die Sowjetunion. Irgendwie hat sie es geschafft, trotzdem soweit gesund zu bleiben, bereits 1947 zu heiraten und zwei Kinder – Maria (1949) und Magdalena (1950) – großzuziehen. Ihr Mann verstarb bereits 1954 bei einem Unfall. Jetzt lebt sie bei ihrer Tochter Maria mit insgesamt drei Generationen in Hobgarten.

In die Verschleppung gezwungen

Ende Februar 1945 holten Rotarmisten rund 40 Hobgärtner, vor allem Mädchen und junge Frauen sowie einige Burschen und Männer in der Schule zusammen und trieben sie im Fußmarsch nach Polen. Von dort ging es mit LKWs an die sowjetische Grenze. Dann, nach Wochen im Viehwaggon mit Loch im Boden, kam die Entlausung, das Lager Artimowsk (Gebiet Swerdlowsk/Jekaterinburg). Die Frauen wurden zuerst zu Waldarbeiten eingesetzt, später gelang die Versetzung in die Wäscherei. Mit dem Waschbrett 15 Hemden o. ä. war am Tag die Norm, meist handelte es sich um die Wäsche von Toten. Dazu immer wieder Verhöre – es gab aber keine Widersprüche unter den Ortsbewohnern. Eines Tages kündigte ein Sowjetoffizier an, die Aussagen in Hobgarten zu überprüfen. Der Offizier hielt Wort, und die Hopgärtner kamen frei. Die Rückreise dauerte vom 12. Oktober bis zum 8. Dezember 1945.

Hobgarten: Durch die verbrecherischen Beneš-Dekrete der Tschechoslowakei wurden 1945 praktisch alle Volksdeutschen vertrieben. Es gab Lager und Transporte, nicht ganz so schrecklich wie im tschechischen Teil. Von allen Siedlungen haben nur Hobgarten und Metzenseifen/Medzew, im Bodwatal Kaschau/Kosice das Vertreibungsschicksal in deutlich geringerem Ausmaß erleben müssen. In Hobgarten traf es rund 100 der damals etwa 700 Einwohner, denn dem r. k. Pfarrer Stefan Putanko war es immer wieder gelungen, rechtzeitig vor einer Aushebung durch die Polizei die Einwohner in die nahen Wälder oder zu Verwandten in der Umgebung zu schicken.

„Ich berichte, damit ein Stück Wahrheit bleibt.“ Damit schließt „Oma“ den Auszug aus ihrem spannenden Leben. Er ist über die Zeiten hinweg gültig, erweckt Dankbarkeit für den Erlebnisbericht und regt zur Weitergabe, zur Beschäftigung mit der wirklichen Lebensgeschichte so vieler anderer an. Man muß sich nur der langen Zeiträume bewußt werden, der oft schrecklichen Erlebnisse, der auch erfahrenen Barmherzigkeiten. Alles zusammen Geschichte, wie sie nicht in den üblichen Lehr- bzw. Lesebüchern steht – eben

die wirkliche Wirklichkeit. Der Dank aller Gutwilligen ist Anna Zavacká, ihren Angehörigen und Herrn Lehrer Fritsche, dem Autor des oben angekündigten Buches, gewiß.

Wolfgang Steffanides

*

Aus „Schlesien heute“:

11) Vize-Kanzler und SPD-Chef Sigmar Gabriel in Breslau

Im Rahmen einer Reise nach Polen besuchte der Bundesminister für Wirtschaft und Energie, Sigmar Gabriel, am 29. Januar Breslau – die europäische Kulturhauptstadt 2016. Nach politischen Gesprächen in Warschau nutzten der deutsche Vizekanzler und seine Delegation auf dem Rückweg nach Berlin noch die Gelegenheit zu einem Kurzbesuch in Breslau. Auf dem Programm stand ein



Gespräch mit dem Stadtpräsidenten von Breslau, Rafał Dutkiewicz. Gemeinsam mit dem Stadtpräsidenten besuchte die Delegation nach dem Gespräch das Kominek-Denkmal neben der Kirche Maria am Sande. Die Ausstellung „Kominek, ein unbekannter Vater Europas“ wird im Februar in Berlin eröffnet. Ab Mai wird sie als Teil des Programmes „Breslau 2016“ in Breslau zu sehen sein. Mit dieser Ausstellung soll das Jubiläum des 50. Jahrestages des Briefs der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder (18.11.1965) auch im Kulturhauptstadtjahr gewürdigt werden. Der Gedanke der Versöhnung und dass Europa nur als Gemeinschaft eine Chance hat, war ein besonderes Anliegen von Kardinal Kominek, ein Anliegen, das auch dem Stadtpräsidenten wichtig ist.

Bundesminister Gabriel nutzte die Gelegenheit des Besuchs in Breslau auch, um im Städtischen Museum „Schloss“ Breslau die historische Fahne des „Sozialdemokratischen Vereines – Breslau, Distrikt 20“ anzusehen, die 2014 von einer SPD-Delegation feierlich dem Städtischen Museum übergeben worden war. Im Breslauer Stadtschloss, einem der Standorte des Stadtmuseums von Breslau, begrüßte Museumsdirektor Dr. Maciej Łagiewski die Gäste aus Deutschland und zeigte einige wichtige Exponate im Museum.

Aus: Schlesien heute, 19. Jg. (2016) Nr. 210, Nr. 3, S. 8.

12) VDG korrigiert Beata Szydło

In der Bild-Zeitung vom 12. Februar, sagte die Ministerpräsidentin Polens Beata Szydło, die deutsche Minderheit in Polen habe automatisch einen Abgeordneten im polnischen Parlament. Dieser Information hat der Verband der deutschen Gesellschaften in Polen (VdG), der Dachverband der deutschen Minderheit im Nachbarland widersprochen. Die deutsche Minderheit müsse wie andere Komitees in den Wahlen zum polnischen Parlament eine entsprechende Stimmenzahl erhalten. Nach dem offiziellen polnischen Wahlrecht seien nationale Minderheiten, die sich um einen Sitz im polnischen Parlament bemühen wollen, anders als politische Parteien von der 5 %- Hürde der landesweiten Gesamtstimmen befreit. Dennoch müsse das „Wahlkomitee der deutschen Minderheit“ (Region Oppeln), dass derzeit mit Ryszard Galla einen Abgeordneten im polnischen Parlament stellt, genauso wie andere Wahlkomitees eine entsprechende Stimmenzahl im jeweiligen Wahlkreis erreichen muss, um einen Abgeordneten stellen zu können. Daher könne man nicht davon sprechen, dass die deutsche Minderheit automatisch einen Abgeordneten im Sejm habe. Das Wahlkomitee der Deutschen in der Woiwodschaft aus Schlesien (Kattowitz) unter dem Namen „Vereint für Schlesien“ habe zu wenige Stimmen in den jeweiligen Wahlkreisen erhalten und konnte bei den Parlamentswahlen im Herbst keinen Abgeordneten erreichen.

Aus: Schlesien heute, 19. Jg. (2016) Nr. 210, Nr. 3, S. 10.

*

Aus: Der Schlesier

13) Sprachpolitische Schizophrenie. Kulturstürmer im Kampf gegen deutsche Ortsnamen

In der Nähe der U-Bahn-Station Weberwiese (früher: Memeler Straße [von 1952 bis 1992: Marchlewskistraße, d. Red. Hk]) in Berlin präsentierte in einer Ausstellung ein sich fortschrittlich nennender Verein eine Reihe von Straßen im Osten Berlins, die auch während der SED-Herrschaft ihren deutschen Namen zu tilgen, um sie durch polnische Bezeichnungen zu ersetzen. Mit der Grünberger Straße soll der Anfang gemacht werden, sie soll zukünftig Zielona-Góra-Straße heißen.

Seltsam nur, daß die meist links gestrickten Eiferer in Sachen Tilgung deutscher Namen in anderen Ländern inkonsequent sind: Sie fahren selbstverständlich z.B. nach Venedig, Florenz, Mailand oder



Neapel – Städte, die bekanntlich in Italien liegen und von den dortigen Einheimischen ganz anders bezeichnet werden, und zwar sagen Italiener Venezia, Firenze, Milano und Napoli. Und reist ein Franzose etwa nach Venedig, nennt er sein Reiseziel Venise, ein Engländer Venice.

Was meinen wohl die selbsternannten Gutmenschen, wohin ein Italiener fährt, wenn auf seinem Fahrschein die Ortsnamen Monaco, Ratisbona, Norimberga, Francoforte, Berlino, Amburgo stehen? Er reist nach München, Regensburg, Nürnberg, Frankfurt, Berlin und nach Hamburg.

Warum spricht man selbst in Kulturstürmerkreisen ganz unbefangen von Warschau bzw. Krakau, wo doch die Städte in Polen liegen und dort Warszawa bzw. Kraków heißen? Wollen sie die Warschauer Straße in Berlin auch umbenennen? Wo fährt denn ein Pole hin, wenn er Rzym, Wiedeń, Drezna, Lipsk als Ziel nennen? Nach Rom, Wien, Dresden, Leipzig. Ein Amerikaner fliegt nach Munich – den deutschen Namen München kennt er vielleicht, kann ihn aber nicht aussprechen – so wie wir Deutschen uns an Warszawa die Zunge abbrechen. Übrigens: Ein Italiener spricht von Breslavia, wenn es um Breslau geht.

Orts- und Flurnamen haben auch etwas mit Geschichte und Sprachkultur zu tun. Ach, so sagte es schon vor Jahren der polnische Bürgermeister von Breslau? „Ich spreche von Wroclaw, wenn ich polnisch rede und spreche natürlich von Breslau, wenn ich deutsch rede – ganz einfach, weil Stadt auf deutsch so heißt.“ Damit beschämte ausgerechnet ein Pole sich fortschrittlich dünkende Deutsche.

Es riecht schon nach Skandal, daß diese merkwürdige Ausstellung auch noch vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und der Senatskanzlei des Regierenden Bürgermeisters untestützt wird, während man gleichzeitig durch Verweigern jeglicher Förderung der Kulturarbeit der Schlesier Gesetzesbruch in Kauf nimmt. Dem aufmerksamen Zeitgenossen fällt auf, daß hierzulande in den letzten Jahren besonders in den Medien, aber auch in öffentlichen Verkehrsmitteln, alte deutsche Bezeichnungen für Orte/Landschaften mit fremdländischen Namen präsentiert werden – und zwar mit der tolldreisten Behauptung: Die heißen jetzt so! Leider ist das selbst in gewissen Vertriebenenkreisen als Symptom einer sogenannten Anbiederungskrankheit verbreitet. Die engstirnige Sichtweise muß eine Folge der Umerziehung seit 1946 sein. Denn in anderen Ländern werden ganz selbstverständlich Orte/Landschaften so benannt, wie sie in der jeweiligen Sprache üblich sind.

Ein Franzose fährt zum Beispiel nach Aix-la-Chapelle (Aachen), Cologne (Köln), Mayence (Mainz), Milan (Mailand), Bâle (Basel), Hanovre (Hannover), Francfort-sur-le-Main (Frankfurt am Main), Vienne (Wien), Bruxelles (Brüssel). Ein Tscheche fährt nach Řezno bzw. Mnichov, wenn er sich auf dem Weg nach Regensburg bzw. München macht.

Allerdings waren Polen schon im 19. Jahrhundert „zukunftsorientierter“, denn nach einem alten polnischen Sprichwort ist Polen dort, wo der Stiefel eines Polen steht. Beim Panslawistenkongress 1848 im damals österreichischen Prag wurde als Ziel bereits vorgegeben: östlich der Linie Stettin-Triest dürfe kein Deutscher mehr sein. Folge: Die Namen von deutschen Städten/Ortschaften östlich dieser Linie wurden polonisiert. Nach dem Ersten Weltkrieg gingen die Polen noch weiter: Alle wichtigen deutschen Orte westlich dieser Linie erhielten gleichsam vorausschauend polnische Namen.

Hier einige Beispiele aus polnischen Quellen (noch übliche deutsche Namen in Klammern): Chylonia (Kiel), Lubice (Lübeck), Strzalow (Stralsund), Brunswik (Braunschweig), Dziejwin (Magdeburg), Lipsk (Leipzig), Budziszyn (Bautzen), Kamienica (Chemnitz), Drezna (Dresden). Entsprechend gefälschte „historische“ Karten hatte der als Hauslehrer beim amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson wirkende polnische Pianist und Politiker Ignacy Jan Paderewski dabei, um ihn im Sinne der polnischen Nationalisten zu beeinflussen. Somit ist das Verhalten Wilsons 1919 in Versailles leicht erklärbar.

In den 1930er Jahren waren so „aufbereitete“ Karten in polnischen Schulen und in polnischen Zeitungen zu finden. All dies diente der scheinbaren Legitimierung für die bereits vollzogene oder in Zukunft geplante Annexion deutscher Gebiete.

Heute werden in von Polen geschriebenen Texten entgegen der o.g. Intention des Bürgermeisters von Breslau, alte polnische Städte wie Warszawa und Kraków grundsätzlich mit ihren deutschen Namen Warschau und Krakau beschrieben, während eindeutig von Deutschen beheimatete Städte wie Danzig, Stettin, Breslau nur mit polnischen Kunstnamen erwähnt sind – übrigens auch bei der polnischen Fluggesellschaft.

Bei deutschen Verkehrsunternehmen wie Deutsche Bahn/S-Bahn und den Berliner Verkehrsbetrieben findet man auf Verkehrsplänen zu Städten jenseits von Oder und Neiße nur die



polnischen Kunstnamen. Das sei international so üblich. Nun, das sehen andere Länder entspannter: Dort werden nicht die fremdsprachlichen, sondern eigensprachliche Bezeichnungen verwendet.

Dabei würde eine Doppelbezeichnung, bei denen die bekannten deutschen Namen wie Stettin, Küstrin, Landsberg/Warthe neben den polnischen Kunstnamen stehen, niemanden weh tun. Im neuesten Heft des Verkehrsverbundes Berlin-Brandenburg „BB Panorama“ steht wörtlich auf Seite) über die Zugverbindung RB 26 Berlin-Lichtenberg-Kostrzyn (gemeint ist natürlich Küstrin an der Oder) u.a.: „Die letzte Fahrt ab Kostrzyn nach Berlin-Lichtenberg verkehrt neu eine Stunde später gegen 22.00 Uhr, da ein Anschluß aus Richtung Warschau/Krakau hergestellt wird.“

Spachpolitische Schizophrenie: Im gleichen Text werden alt polnische Städte deutsch präsentiert und das geraubte urpreußische – also deutsche – Küstrin mit dem polnischen Kunstnamen.

Hans-Joachim Weinert (Berlin)

*

Aus der Tagesspiegel:

14) Lust auf Kultur in Breslau

Wie viele Leser mögen am Donnerstagabend den Friedrichstadt-Palast verlassen haben mit dem festen Vorsatz, bald mal nach Breslau zu fahren? Viele werden es gewesen sein. Denn das Jahrestreffen der „Stiftung Zukunft Berlin“ stand diesmal ganz im Zeichen der Initiative „Breslau-Berlin 2016. Europäische Nachbarn“. Die Stiftung sieht in der Tatsache, dass Breslau in diesem Jahr Kulturhauptstadt Europas ist, eine besondere Chance, beide Städte enger zu verbinden. So konnte der Vorstandsvorsitzende Volker Hassemer unter anderem Breslaus Stadtpräsidenten Rafał Dutkiewicz als Ehrengast begrüßen. Der Präsident des Goethe-Instituts, Klaus Lehmann, bestätigte sich vorübergehend als oberster Tourismuswerber für Breslau und hat allen Grund dazu, denn dort kommt er ursprünglich her. Mehr als 50 Künstler hat er zusammengerufen, um den Pop-up-Pavillon, einen Glasquader im Stadtzentrum, zu bespielen. Das lustigste Projekt stellte Niklas Roy gleich am Modell vor. Er hat eine Musikkonstruktionsmaschine entwickelt, die praktisch jeder spielen kann. Unter den vielen im Foyer ausgelegten Broschüren befand sich auch ein Flyer für den Kulturzug, der in Berlin und Breslau von Ende April bis Ende September an den Wochenenden verbindet.

Nur in der Zeit, als Hausherr Berndt Schmidt auf die Bühne rief, um Hintergründiges zu seinem Haus zu präsentieren, leerte sich das Foyer, in dem unter anderem Eberhard Diepgen, Wolfgang Thierse, Rupert Graf Strachwitz, Peter Hans Keilbach, Si Rosenkranz und Alexandra Oetker plauderten.

Der Tagesspiegel vom 18.03.2016, Seite 11



zu A. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) Die Uferpromenade zwischen Anna-Louisa-Karsch-Straße und Karl-Liebknecht-Straße heißt jetzt Vera-Brittain-Ufer



BERLINER ZEITUNG/PAULUS PONIZAK

Am Berliner Dom heißt jetzt ein Teil der Spreepromenade Vera-Brittain-Ufer.

Eine Frau gegen die Bomben

Berlin ehrt die Pazifistin Vera Brittain

VON BARBARA KLIMKE

In den letzten Kriegsjahren, als die Bomben der britischen Luftwaffen in immer kürzeren Abständen auf Berlin fielen, saß eine Frau in London und führte Buch. Die Pazifistin Vera Brittain notierte und analysierte, was sie an Informationen zusammentragen konnte: zum Beispiel am 25. November 1943. Ein Korrespondent des Daily Telegraph berichtet: „Die Zerstörung ist unbeschreiblich. Ganze Straßenzüge brennen. Die Hitze ist so groß, dass die Menschen zusammenbrechen. Zehntausende verlassen die Stadt.“ Noch im Kriegsjahr 1944 veröffentlichte Vera Brittain die Schrift „Seeds of Chaos“ (Saat des Chaos). Mit dem pazifistischen Plädoyer wurde sie zu einer der wenigen Stimmen, die im Ausland gegen die Taktik der Flächenbombardements protestieren.

Vom Wirken der Schriftstellerin und Friedensaktivistin Vera Brittain (1893-1970) ist hierzulande wenig bekannt. „Sie war eine mutige Frau, die sich für ihre humanistischen Ziele, für Frieden und Schutz der Zivilbevölkerung eingesetzt hat“, sagt der Bürgermeister des Bezirks Mitte, Christian Hanke. Diese Haltung sei in ihrer Heimat alles andere als unumstritten gewesen, nachdem Deutschland britische Ziele mit V-Waffen angegriffen hatte. Der Bezirk Mitte hat die englische Pazifistin am

Freitag nun geehrt und einen Abschnitt der Spreepromenade, direkt gegenüber vom Berliner Dom, Vera-Brittain-Ufer genannt.

Angeregt wurde die Würdigung von dem Juristen Gerfried Horst, Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde Kants und Königsbergs, der bereits in Hamburg erfolgreich für ein Vera-Brittain-Ufer geworben hatte. Er lud auch die Tochter Vera Brittain, die Politikerin Shirley Williams, eine ehemalige britische Ministerin und Mitbegründerin der Social Democratic Party, samt ihrer Familie zur Feierstunde ein. Ihre Mutter, so erzählte die 85-jährige Shirley Williams, habe im Ersten Weltkrieg als Krankenschwester den Krieg verachten gelernt. Ihr Verlobter starb als Soldat, und durch die Trauer sei Vera Brittain als junge Frau



UNIVERSITY HAMILTON
Vera Brittain,
Schriftstellerin

zur Erkenntnis gekommen, dass „über allen Nationen das Prinzip der Menschlichkeit steht“. Sie sei entsetzt gewesen, als die britische und amerikanische Luftwaffe mit Massenbombardements begannen, ohne Zivilisten zu schonen. Mit dieser Taktik, so glaubte sie, begaben sich die Alliierten auf das moralisch-pervertierte Niveau des Gegners.

Vera Brittain wurde wegen ihrer Schrift auch in den USA als Nazi-Kollaborateurin in verunglimpft. Rehabilitiert war die Pazifistin erst, als bekannt wurde, dass ihr Name auf einer Fahndungsliste der Gestapo stand.



British Embassy Berlin

25. Februar um 08:05

<https://www.facebook.com/UKinGermany/posts/935236263211256>

Vera Brittain (1893 - 1970) war eine britische Schriftstellerin, Feministin und Pazifistin. Nachdem sie im Ersten Weltkrieg Ihren Verlobten und Ihren Bruder sowie enge Freunde verlor, setzte sie sich als überzeugte Pazifistin für den Frieden ein. Während des Zweiten Weltkriegs veröffentlichte sie zahlreiche Schriften, in denen sie gegen die Bombardierung der Zivilbevölkerung protestierte. Auch nach dem Krieg engagierte sie sich gegen Kolonialismus, Apartheid und für die atomare Abrüstung.

Zur Einweihung des neuen Straßennamens kam Ihre Tochter, die Baroness Williams of Crosby, nach Berlin.

*

02) Breslau lässt sich erzählen

Marko Martin macht die Probe aufs Exempel

Der Schriftsteller und Publizist Marko Martin berichtet ab April aus Breslau, der schlesischen Stadt, die in diesem Jahr eine der beiden Europäischen Kulturhauptstädte ist. Eine vom Deutschen Kulturforum östliches Europa berufen Jury, der auch zwei Vertreterinnen der Europäischen Kulturhauptstadt Breslau angehörten, entschied sich für ihn als Stadtschreiber 2016. Er setzte sich gegen 79 weitere Bewerber durch.

Das Stadtschreiber-Stipendium des Deutschen Kulturforums östliches Europa, das im Jahr 2016 zum achten Mal vergeben wird, soll das gemeinsame kulturelle Erbe der Deutschen und ihrer Nachbarn in jenen Regionen Mittel- und Osteuropas, in denen Deutsche gelebt haben und heute noch leben, in der breiten Öffentlichkeit bekannt machen. Des Weiteren soll es außergewöhnliches Engagement für gegenseitiges Verständnis und interkulturellen Dialog fördern. Als Wanderstipendium konzipiert, war es bisher in Danzig/Gdansk (2009), Fünfkirchen/Pécs (2010), Reval/Tallinn (2011), Marburg an der Drau (Maribor) (2012), Kaschau (Kosice) (2013), Riga (2014) und Pilsen/Plzen (2015) angesiedelt und wird im Jahr 2016 in die schlesische Odermetropole Breslau vergeben. Das Stipendium wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) dotiert und vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Stadt Breslau und dem Festivalbüro Impart 2016 durchgeführt. Marko Martin wird seinen fünfmonatigen Aufenthalt in der Europäischen Kulturhauptstadt am 15. April 2016 antreten. Während seiner Zeit in Breslau wird er ein Internettagebuch führen und dort über Begegnungen und Begebenheiten berichten. Über Blog kann man mit dem Autor ab Mitte April 2016 in Kontakt treten. Eine Übersetzung ins Polnische ist vorgesehen.

Aus: Kulturpolitische Korrespondenz 1365 v om 25. Februar 2015, S. 30/31.



zu A. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe



Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe
Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 - 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de
Vorsitzender: Walter Zain
Ruf: 030-392 64 87
MAIL: w-zain@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-891 73 70

01) Walter Georg Zain, der Berliner Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. ist am 26. Februar 2016 im Alter von 85 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben

Am Freitag, den 26. Februar 2016, ist unser lieber Vater,
Bruder, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Walter Georg Zain
TRÄGER DES BUNDESVERDIENSTKREUZES

* 5. Juni 1930 † 26. Februar 2016
Winzig/Schlesien Berlin

im Alter von 85 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit
sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie
Siegfried Zain
Angelique Wolf, geb. Zain

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, den 10. März 2016 um 15.00 Uhr in der
Salvator Kirche, Pfarrer-Lütkehaus-Platz 1, 12307 Berlin.
Die Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis.
Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um Spenden zu Gunsten des
Fördervereins der Kinderklinik im St. Joseph-Krankenhaus Berlin-Tempelhof,
IBAN DE17 3006 0601 0006 4989 49. Kennwort: Walter Georg Zain.

Traueranzeige der Familie Zain in der
Berliner Morgenpost vom 06. März 2016





Walter Georg Zain (Mitte) am Sonntag, dem 30.08.2015, im Gespräch mit dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien e.V., Herrn Stephan Rauhut (rechts). Links der Kulturreferent der Berliner Landesgruppe, Herr Prof. Dr. Hans-Joachim Weinert. *Aufnahme: Reinhard M.W. Hanke*

Liebe Schlesier, liebe Freunde Schlesiens,

„Wer Walter Zain kennengelernt hat, der kann sich ein gutes Bild eines Schlesiens machen:

Kantig, aufrichtig und mutig in den Aussagen, doch treu zur schlesischen Heimat.“ So hieß es in einer Laudatio zu seinem 85. Geburtstag vor einigen Monaten in den „Schlesischen Nachrichten“. Doch dieser Walter Zain hat am 26. Februar 2016 in Berlin die Welt verlassen.

Das Licht der Welt erblickte er in dem kleinen Städtchen Winzig/Kreis Wohlau in Schlesien am 6. Mai 1930- offenbar mit einem „Aktiv-Gen“ ausgestattet, was besonders nach der Vertreibung ihn zu beachtlichen Leistungen auf unterschiedlichen Gebieten beflügelte. Mit Kraft und nötigem Durchsetzungsvermögen hat er viel geschafft und Spuren hinterlassen: sei es viele Jahre für seine Heimatgemeinde Winzig, sei es politisch in der CDU- die ihn sichtlich enttäuschte -, sei es für den Berliner Fußballverband - wofür er das Bundesverdienstkreuz am Bande erhielt -, sei es als Betriebsleiter in einem Transportunternehmen, sei es als Vorsitzender der LM Schlesien, Berlin.

Am 10. März 2016 haben wir uns in einer kleinen Feier in der Salvator – Kirche, Berlin -Lichtenrade von ihm verabschiedet. Neben dem Bild, das ihn im Vollgefühl seiner Kraft zeigt, die große Schlesienfahne, davor Blumen und ein Gesteck mit



Schlesiergruß. Die Andacht hielt der dortige Gemeindepfarrer. Die Gedenkworte sprach der Kulturreferent der LM Schlesien, Weinert, der Riesengebirgstracht trug. Erinnerungen an die schlesische Heimat bewahren und weitergeben, hatte er als Ziel seines Lebens betrachtet. Das soll auch in Zukunft unsere Arbeit bestimmen – aber dazu brauchen wir die Hilfe aller Mitglieder, Freunde und Gönner. Bleiben wir unserer Heimat treu – auch wenn es stürmt.

Weinert

Gedenkfeier Walter Zain am 10.3.2016

Gedenkworte des Kulturreferenten Hans-Joachim Weinert

Als Herr Zain ins Krankenhaus kam war er sehr optimistisch, daß er bald wieder am Schreibtisch der Landsmannschaft Schlesien sitzt. Noch zwei Wochen vor seinem Tod überraschte er mit einer Vielzahl von Ideen, die Landsmannschaft am Leben zu erhalten, sie vorwärts zu bringen und ihr in einem sehr rauh gewordenen Klima Gehör zu verschaffen.

Seine Freunde und Begleiter wußten von seiner angeschlagenen Gesundheit; das verdeckte er aber mit großem Geschick, um seine Arbeit für Schlesien nicht zu gefährden. „Ein braves Pferd stirbt in den Sielen“. Diesen Satz Bismarcks entgegnete er, als wir über das Angebot des Innensensors vor einem Jahr sprachen, ihn wegen seiner Verdienste um den Berliner Fußball auch zum Sportberater in dieser Behörde zu machen.

Sein Geburtsort Winzig im Kreis Wohlau in Schlesien (genauer in Preußisch Schlesien) ist nicht so unbedeutend, wie der Name vermuten läßt. Ganz in der Nähe in Kunern hatte der Zuckerprofessor Achard die erste Rübenzuckerfabrik der Welt gebaut. Kein Wunder, daß Schlesier - natürlich auch Herr Zain - dem Süßen zeitlebens zugetan sind: „Schlesischer Streuselkuchen, Schinesisches Himmelreich, Liegnitzer Bomben sind Gottesgaben, die nur ein Schlesier richtig schätzen kann“ bestätigte er mir, als er schon ans Krankenbett gefesselt war.

Der heranwachsende Walter Zain erlebte eine Zeit, in der Wirtschaft und Technik große Sprünge machten. Ein besonderes Faszinosum übte auf Jugendliche das Segelfliegen aus; Walter Zain war dabei! Er lernte das Segelflug-ABC auf der weltberühmten Segelflugschule Grunau bei Hirschberg im Riesengebirge, wo er einer großartigen Frau begegnete: Hanna Reitsch, dem ersten weiblichen Flugkapitän der Welt! Er kannte auch den bei Segelfliegern beliebten Hutberg in Langenbielau/Schlesien, meinen Geburtsort. Viele Stunden habe ich dort am Berghang liegend die über mir sich „in die Höhe schraubenden“ Flieger bewundert. Daß in einem der Flugzeuge der junge Walter Zain saß, hätte ich mir nie träumen lassen.

Wie 15 Millionen Ostdeutsche gehörte er zu dem Heer von Menschen, die aus ihrer angestammten Heimat östlich von Oder und Neiße vertrieben wurden. Fortschrittliche Gutmenschen, die meist nicht dabei waren, sprechen verniedlichend von „Umsiedlung“ oder gar von „erzwungener Wanderschaft“, was Herrn Zain stets in berechtigten Zorn versetzte. Auch das Wort „Befreiung“ konnte ihn in Rage bringen; denn wenn man jemand befreien will, unterläßt man doch alles, was ihm Schaden zufügt.

Solche Erlebnisse prägten Herrn Zain für sein ganzes Leben. Er hatte übrigens ein Riesenglück, daß er nicht wie viele andere Jugendliche, selbst Kinder, von den sogenannten Befreiern zur Zwangsarbeit verschleppt wurde.



Herr Zain klagte oft: „ Wir Vertriebene waren nicht einmal in der Kirche willkommen, schon gar nicht in den Klassen“. Dennoch blieb es nicht aus, daß eine junge Einheimische und ein Vertriebener sich näherkamen. Und plötzlich hatte man eine ganze Familie, unter Umständen ein ganzes Dorf gegen sich, denn ein Flüchtling- wie Einheimische Vertriebene nannten- hatte doch nichts.

So setzte sich Herr Zain ins schwäbische Göppingen ab und ein zweites mal waren wir fast in Sichtweite, da mich das Schicksal nur 40 km entfernt nach Heidenheim vertrieben hatte.

Das war eine Zeit, in der die Leute - besonders Vertriebene - jede Arbeit annahmen, um etwas zu schaffen - wie es auf schwäbisch heißt. Das war die Geburtsstunde des Wirtschaftswunders und Herr Zain war aktiv dabei.

Es sollte bis Februar 2011 dauern, daß wir uns in Berlin persönlich kennen lernten - nämlich bei der Wahl zum neuen Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, wo Herr Zain in einer Notsituation buchstäblich in die Bresche sprang gemäß dem Wort des Dichters Horaz: „Das Leben gab dem Sterblichen nichts ohne große Arbeit“. Zweifel und Hoffnung waren stete Begleiter.

Natürlich ist es nicht immer einfach, mit sogenannten Alpha-Tieren -wie es die Psychologen nennen- klarzukommen. Er hat mir jedoch immer beigeplichtet, wenn ich sagte: „Für unsere Arbeit darf es nur einen Maßstab geben und der heißt Schlesien.“ „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus welchem wir nicht vertrieben werden können“, schrieb schon Jean Paul.

Lieber Herr Zain, wir, die Sie auf dem Lebensweg ein Stück begleiten durften, danken für eine aufopferungsvolle, gemeinsame Zeit. Ihr Wort und Ihr Rat werden uns fehlen, Ihre Spuren bleiben. Mit Ihnen verläßt ein echter Zeitzeuge, ein „lästiger Mahner“ die Welt. Bis zuletzt war Ihr Geist äußerst rege. Ihnen konnte niemand ein X für ein U vormachen. Politische Märchenerzähler verachten Sie.

Da die meisten Schlesier Preußen sind, seien Ihnen für die große Reise Worte des großen Preußenkönigs Friedrich mitgegeben: „Der Mensch lebt nur eine kurze Zeit. In dieser Zeit ist es seine Aufgabe, für die Menschen, mit denen er lebt, tätig zu sein“.

Das haben Sie in überreichlichem Maß getan!

Verabschieden wir uns in unserer schlesischen Muttersprache; denn ihr Geist ist mitten unter uns:

Is Laba gieht semm Ende zu,
Viel Joare sein verganga,
Zurücke sahn merr frei und fruh
Jitz uff dan Wäg, dan langa
Oh stille Zeit
Nu sei bereit
A neues oanzufanga

Eim Winterkleede leit die Welt,
Nischt rührt sich ei derr Runde.
Die finstre Nacht gieht übersch Feld,
A Lampla brennt eim Grunde.
Olls leit erstort,
Der Mensch bluß horrt
Jitz uff die letzte Stunde



Bis ei die Nacht nei brennt sei Licht,
Und ruhn wulln seine Hände,
Uffs Gruße ies sei Sinn gericht` t,
Uff Oanfang und uff Ende.
Olls muß vergiehn,
Doas Laba ies hien.
Jitz stiehn merr onn derr Wende.
Du treudeutscher schläs`scher Geselle-
Muchts dunnern, muchts hageln, muchts schnein-
Woarscht stäts ferr die Schläsing zur Stelle,
Du werd`s oo ei Zukunft bei ins sein.

Ihr Lieblingslied: „Wer die Welt am Stab durchmessen...“, „Schlesien, Du mein liebes Heimatland“ haben Sie im Herzen mitgenommen.

Do laab ock gutt, aaler Schläsinger



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

02) Einst Europas größte Musikinstrumentenfabrik in Wien gegründet von Nordböhmen

Weitestgehend unbekannt ist heute, auch in sudetendeutschen Kreisen, dass der einst so bedeutende und weltweit bekannte Musikinstrumentenhersteller, Produzent von Klavieren, Flügeln, Harmoniums und Orchestrions einen nordböhmischen Vater hatte.

Julius Karl Hofmann (*01.10.1873 Birkigt Nr. 25 Böhmen – † 23.10.1948, Wien), stammte aus Birkigt (c. Březová) bei Braunau in Böhmen. Er war ein bedeutender Klavierfabrikant in Wien (Hofmann & Czerny AG). Dessen Vater Cölestin Hofmann war Webereibesitzer und Leinwandhändler in Birkigt, Braunauer Ländchen. Julius Karl Hofmann heiratete 1899 Kamilla Schmidl.

Die Gesellschaft ging auf eine Gründung Hofmanns, meines Urgroßonkels mütterlicherseits, im Jahre 1903 in Wien, zurück. Im Jahr 1911 hatte die Aktiengesellschaft ein Stammkapital von 1.500.000 Kronen. Verwaltungsratsmitglieder waren genannter Julius Karl Hofmann, dessen Bruder,



Emil Cölestin Hofmann (Sensal), die aus Hermannseifen/Heřmanovy Sejfy stammenden Söhne des „Garn-Kluge“, Johann Adam Kluge (J. A. Kluge OHG, Ober Altstadt/Horní Staré Město) nämlich Alfred, Igo und Anton Kluge sowie Heinrich Klazar, kmzl.R. u. Fabr., letzterer aus Königinhof a. d. Elbe.

Die HOFMANN & CZERNY A.G. in Wien-Penzing war seinerzeit Europas größte Klaviermanufaktur. Sie war Kaiserlich persönlicher Hoflieferant, Hofklavierfabrik, größte und bedeutendste Hofklavierfabrik Österreich-Ungarns. Wien XIII/4, Linzerstrasse 174 – 180.

Die HOFMANN & CZERNY AG hat Jahrzehnte hindurch ein weltberühmtes Klavier erzeugt, welches im Laufe der Jahrzehnte unter den Marken „HOFMANN“ oder „HOFMANN & CZERNY“ vertrieben wurde. Stets wurde darauf hingewiesen, dies war sowohl der breiten Öffentlichkeit als auch den interessierten Fachkreisen bekannt, dass es sich bei den Klavieren der HOFMANN & CZERNY AG um in WIEN hergestellte Erzeugnisse handelt. Die Klaviere zählten zu den ganz großen Markenklavieren und waren nicht nur in Österreich, sondern Weltweit (USA, Israel, Benelux, Frankreich, Spanien, Italien usw.), lange Jahre hindurch konkurrenzlos. Instrumente dieses Markennamens wurden auch in der Tschechoslowakei durch die „Jihlavská továrna, a.s.“ hergestellt. Diese Klavierfabrik begann 1924 mit der Produktion von Klavieren und Pianinos unter Lizenz des Wiener Herstellers Hofmann & Czerny.

Gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts versuchten einige Firmen am enormen Erfolg der deutschen Klavierorchestrions mit eigenen Produkten zu partizipieren. Die Klavierfirma HOFMANN & CZERNY mit der Marke „CONTINENTAL“ war innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie führend, Gebrüder Stingl u. a. Kleinerzeuger blieben unbedeutend.

Das mechanische Orchestrion sollte im Kinosaal ein ganzes Orchester imitieren. Unter anderem entstand auch eine bis heute populäre Form des Orchestrions, die Jahrmarktsorgel. Einen Schritt in Richtung Kinoorgel vollbrachten schließlich die Continental Musikwerke HOFMANN UND CZERNY. Sie brachten 1913 ein erweitertes Orchestrion heraus, das mit Konzertpiano, Harmonium, zahlreichen Orchesterinstrumenten und Effektgeräuschen, einen geeigneten Klangteppich für einen Film erzeugen konnte.

Zur HOFMANN & CZERNY A.G. gehörte auch die FABRIK FÜR MOTORRÄDER UND VOITURETTEN. Sie war ein Hersteller von Automobilen und Motorrädern aus Österreich-Ungarn. Das Unternehmen wurde 1906 in Wien als Tochterunternehmen der Continental Piano-Orchester-Fabrik Hofmann & Czerny gegründet. Im gleichen Jahr begann die Produktion von Automobilen und Motorrädern. Der Markenname lautete Continental. 1907 stellte das Unternehmen Fahrzeuge auf der 7. Internationalen Automobilausstellung in Wien aus. 1910 endete die Produktion. Das einzige Automodell 8/9 PS war ein zweisitziger Kleinwagen. Für den Antrieb sorgte ein luftgekühlter Motor, je nach Quelle ein Einzylindermotor oder ein Zweizylindermotor. Das Leergewicht war mit 350 kg angegeben. Das Getriebe verfügte über zwei Gänge. Auf ein Differential wurde verzichtet. Der Motor des Motorrades leistete 3,75 PS.

Interessant ist, dass bis nach dem Ersten Weltkrieg die oben genannten Mitglieder des Verwaltungsrates der Aktiengesellschaft nordböhmische Verwandte waren. Sie stammten aus den Familien der Textilfabrikanten Hofmann aus Birkigt, („Garn“-) Kluge aus Oberaltstadt und Hermannseifen und Klazar aus Königinhof a. d. Elbe. Meine mütterlichen Pfeifer- und Kaulich-Vorfahren aus Jibka, Ober-Wernersdorf und Radowenz, ebenfalls Textilfabrikanten, waren mit dieser Sippschaft gleichfalls verwandt. Meine Mutter erzählte, dass ihr Großonkel Julius Karl fesch, bzw. elegant und geizig gewesen sei.

Nach dem Ersten Weltkrieg zogen sich diese Mitglieder zunehmend aus dieser Aktiengesellschaft zurück. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der nordböhmischen Textilindustrie machten den Kapitalabzug und die Konzentration auf das Kerngeschäft erforderlich. Gleichwohl: Der sukzessive Niedergang der damals so bedeutenden nordböhmischen Textilindustrie – „Manchester des Kontinents“ - war programmiert.

Dr. Michael Popovic, Eppstein
Wien, am 23. Feber 2016



03) Nach 100 Jahren – Erinnerung an Flieger Hans Folk aus Millowitz bei Nikolsburg

Aus Welschtirol erreichte mich über unsere Kulturdatenbank „www.suedmaehren.at“ eine Anfrage von Dr. Toffol, nach Fotos und Unterlagen von Oberleutnant der Fliegertruppe Hans Folk, geboren am 1. 6. 1891 in Millowitz bei Nikolsburg, der am 15. Juni 1918 im Luftkampf über dem Monte Grappa tödlich getroffen wurde und beim Rückflug zu seinem Feldflugplatz in Feltre abgestürzt ist und dort beerdigt wurde. Als die Millowitzer 1926 ihr Kriegerdenkmal errichteten, ließen sie auch ihren Fliegerhelden aus dem ersten Weltkrieg exhumieren und in einem Ehrengrab am Friedhof feierlich beisetzen. Die Tschechen zerstörten im Juni 1945 in blindwütigem Nationalitätenhass dieses Grab.

Hans Folk hatte nach der Matura Architektur und Hochbau an der Technischen Hochschule in Brünn studiert, rückte als Einjährig - Freiwilliger zum 4. Tiroler Kaiserjäger-Regiment ein, kommt bei Kriegsbeginn in Galizien u.a. als Batallions- Adjutant zum Einsatz. Von 1. 11. 1915 bis 1. 2. 1916 ließ er sich beim Fliegerersatz in Wr. Neustadt ausbilden und wurde als Beobachtungsoffizier der Fliegerkompanie Nr. 15 zugeteilt und kommt zunächst in Dalmatien zum Einsatz. Im März 1916 wird die Fliegerkompanie nach Südtirol verlegt (Pergine in der Nähe der 7 Gemeinden) wo er vor allem hervorragende Ergebnisse mit seinen Beobachtungsflügen u.a. am Monte Piano und in der Colbriconschlucht liefert und am 23. 3. 1917 in Fratazza durch den Abwurf von 5 Bomben ein zentrales Munitionsdepot samt dem dort befindlichen Brigadekommando zerstört. Die im Kriegsarchiv erhaltenen Belohnungsanträge für insgesamt 8 hohe Tapferkeitsauszeichnungen samt einer Befürwortung von FM Frh. Conrad von Hötendorf sprechen eine beredte Sprache. Allerdings stehen den 200 Flugzeugen der österr. Fliegertruppe 1918 bereits 6.500 alliierte Flugzeuge gegenüber. Lm. Heinz Fischer hat dies alles bereits 2007 im Kriegsarchiv akribisch erforscht und im Weltkriegs-Museum von Oberst Schaumann in Kötschach/ Mauthen befinden sich einige Luftaufnahmen von Oberleutnant Folk.

Nun kommt aber die interessante Absicht von Heimatforscher Dr. Toffol, der das Andenken an Hans Folk der Vergessenheit entreißen möchte und eine Gedenktafel am Kriegerfriedhof in Feltre und am liebsten auch in der Heimatgemeinde Millowitz (u. U. mit Hilfe des Schwarzen Kreuzes) plant. Zu diesem Zwecke will er vor 2017 einen Besuch am Südmährerhof und in Südmähren durchführen. Vorläufig habe ich mich dem Geschichtsverein St. Martino de castrozza am Rollepass über Facebook angeschlossen in dem sich über 70 Personen befinden (darunter auch zahlreiche Hochschulprofessoren, u.a. aus Mailand) und freue mich schon auf den Besuch. Zeit auch für einen Besuch in den schönen Dolomiten, wo ja nicht nur die tapferen 99er aus Znaim gekämpft haben, sondern auch mein Vater am Col di Lana die alte Grenze Österreichs verteidigt hat und den ich szt. schon mit meinem Sohn erstiegen habe.

Jedenfalls erfreulich, dass die Verbreitung konservativer, historischer Werte sogar über Face-book möglich ist

Reiner Elsinger

Wien, am 25.Feber 2016

(Aus Der Südmährer Heft 2, Feber 2016)



04) SdP-90 Jahre Familienforschung in Böhmen, Mähren

90 Jahre Familienforschung in Böhmen, Mähren und Österreichisch Schlesien

Unter diesem Motto findet das Mitgliedertreffen der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher vom 22. bis 24. April in Leitmeritz / Litoměřice an der Elbe statt.

Der Vorsitzende der VSFF, Herr Gregor Tumpach, wird einen Vortrag zum genannten Thema des Treffens halten. Vertreter des Staatlichen Gebietsarchivs Leitmeritz berichten über deren Erfahrungen und den politischen Kurs bei der Digitalisierung von Archivmaterial.

Besichtigungen der unter Denkmalschutz stehenden Altstadt von Leitmeritz, des Stadtmuseums im Renaissance-Rathaus, Dommuseums und des Leitmeritzer Regionalarchivs stehen wahlweise auf dem Programm. Führungen durch den historischen Gewölbekeller unter dem Marktplatz, das Kelchhaus, die Ausstellung Grube Richard und der Burg werden angeboten.

Der Historiker Dr. Filip Hrbek von der Universität Aussig und Vorsitzender des Partnervereins vom *Freundeskreis Fulda-Leitmeritz, Lito-Partner e.V.*, wird über *Leitmeritzer Geschichte bis zur Gegenwart* referieren.

Leitmeritzer Familienforscher Hofrat Dr. Karl Gaube (1869 – 1944) und die Familien Gaube im Bezirk Leitmeritz lautet das Vortragsthema von Dr. Michael Popović, Erster Schriftführer der VSFF und Schriftleiter der Zeitschrift "Sudetendeutsche Familienforschung".

Seinen Abschluss findet die Veranstaltung in Theresienstadt mit einer Führung durch die Festungsstadt (Ghetto) und die Kleine Festung (KZ- und Internierungslager).

Nähere Informationen und das aktuelle Programm zur Anmeldung finden Sie hier als PDF-Datei zum Download:

http://www.sudetendeutsche-familienforscher.de/wp-content/uploads/2016/02/Programm_Mitgliedertreffen_2016.pdf

Ansprechpartner:

Anmeldung: Jürgen Watzke, Hugo-Eckener-Str. 18, D-63303 Dreieich, Tel. [+49 \(0\)6103-312513](tel:+4906103312513), Email: vorstandsmitglied@vsff.de

Dr. Michael Popović. Email: schriftfuehrer@vsff.de, Tel.: [+49 \(0\) 151 42629165](tel:+49015142629165)

Wien/Regensburg, am 3. März 2016

05) Neueinspeisung in die Stammbäume-Datenbank

Es hat wieder eine große Dateneinspeisung in unsere Stammbäume-Datenbank stattgefunden. Sie enthält nun 307 Dateien mit insgesamt 1.516.339 Personen. Enthalten sind u. a. auch 31 Ortsfamilienbücher.

Die Details (und andere Neuigkeiten) finden Sie, wie immer, unter AKTUELL auf unserer Netzseite: <http://www.familia-austria.at/index.php/aktuell>

Unsere Stammbäume-Datenbank ist für alle Forscher frei und kostenlos benutzbar, es gibt auch keine Registrierungspflicht.

Wir laden Sie ein, auch Ihren Stammbaum kostenlos einspeisen zu lassen und damit weltweit neue Forschungskontakte und entfernte Verwandte zu finden.



Kontakt: stammbaeume@familia-austria.at (Projektleiter: Günter Ofner)

Alle Neuigkeiten unter: <http://www.familia-austria.at/index.php/aktuell>

Alle Veranstaltungen unter: <http://www.familia-austria.at/index.php/termine>

FAMILIA AUSTRIA

Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte gegründet 2008

c/o Günter Ofner, Gentzgasse 59/9, 1180 Wien, Österreich, kontakt@familia-austria.at

www.familia-austria.at ; <http://familia-austria.net/forschung>

Mitglied im Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (VWGÖ)

Kapitel aus der tschechischen Geschichte

Personenerfassung in der frühen Neuzeit: Die Geschichte der Matrikeln

Am Anfang waren sogenannte Kirchenbücher. Später gab es gesondert geführte Geburts-, Heirats- und Sterbebücher, die im Lauf der Zeit einen Wandel erlebten. Heutzutage gelten sie als unentbehrliche Quellen für die Geschichtswissenschaft, aber auch für die private Ahnenforschung, die weltweit boomt. Im Folgenden mehr zur Geschichte dieser Archivalien.

[Im Folgenden mehr zur Geschichte dieser Archivalien.](#)

Historie: Wie es zur Namensgebung für den Karlsbader Platz in Wiesbaden kam

http://www.wiesbadener-kurier.de/lokales/wiesbaden/nachrichten-wiesbaden/historie-wie-es-zur-namensgebung-fuer-den-karlsbader-platz-in-wiesbaden-kam_16693194.htm

Wiesbadener Kurier vom 3. März 2016-03-08

Sudetendeutsche verzichten auf "Wiedergewinnung der Heimat"

<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-02/vertriebene-sudetendeutsche-verzicht-wiedergewinnung-heimat>

Zeit Online vom 28.2.2016

06) 100. Todestag der mährischen Schriftstellerin Ebner Eschenbach

Sondermarke „100. Todestag Marie von Ebner-Eschenbach“ Ausgabetag: 5.3.2016

Marie von Ebner-Eschenbach *13.9.1830 auf Schloss Zdislawitz, † 12. März 1916 Wien. Die mährische Gräfin, eine geborene Dubsky, begann in Wien als Dramatikerin; als ihr Erfolg versagt blieb, wendet sie sich der Erzählung zu, und da wird sie die „wahrhaft österreichische Schriftstellerin im Sinne des alten Reiches, der gewesenen mitteleuropäischen Großmacht“ (August Sauer).

Eine große Erzählerin

Eine der ganz großen deutschsprachigen Schriftstellerinnen verstarb vor genau einhundert Jahren: Marie von Ebner-Eschenbach, die uns unvergleichliche Erzählungen wie Krambambuli und zahlreiche geistreiche, aber auch humorvolle Aphorismen hinterließ.

Marie Gräfin Dubsky wurde 1830 in Zdislavice in Mähren geboren. Durch ihre Stiefmutter wurde ihr literarisches Talent früh gefördert, schon als kleines Mädchen schrieb sie Gedichte. Als Adelige sprach sie auch mehrere Sprachen: Deutsch, Französisch und Tschechisch, und sie strebte stets nach Bildung und Fortschritt. Bereits sehr früh war sie sich aber auch der sozialen Probleme ihrer Zeit bewusst – das Schicksal der „kleinen Leute“ und der Kontrast zum Leben der privilegierten Schicht ist Thema in vielen ihrer Werke: „Haben und nichts geben ist in manchen Fällen schlechter als stehlen.“

Trotz ihrer frühen literarischen Betätigung fand Marie von Ebner-Eschenbach – sie hatte mit 18 Jahren ihren Cousin Moritz von Ebner-Eschenbach geheiratet – erst in reiferen Jahren ihren ganz



eigenen Schreibstil, mit dem sie schließlich auch Erfolge feiern konnte. In ihren Erzählungen schildert sie das Schicksal von Außenseitern und sozial benachteiligten Menschen und spart nicht mit Kritik am Adel. Ihre realistischen Milieustudien zeugen von ihrem politischen Bewusstsein und auch von ihren Bestrebungen, Sittlichkeit und Humanismus zu verbreiten. Sie war mit zahlreichen zeitgenössischen Schriftstellern bekannt, unter anderem zählte Franz Grillparzer zu ihren Vertrauten und Vorbildern.

Krambambuli ist eine ihrer bekanntesten Erzählungen. Erschienen 1883 als Teil der *Dorf- und Schlossgeschichten*, handelt die berührende Geschichte von einem Hund, der am Konflikt seiner Treue zu seinem alten und seinem neuen Herren (einem Wilderer und einem Jäger) zugrunde geht. *Krambambuli* wurde mehrfach verfilmt, unter anderem von Franz Antel und zuletzt von Xaver Schwarzenberger mit Tobias Moretti und Gabriel Barylli. Andere Werke Marie von Ebner-Eschenbachs sind *Aphorismen*, *Lotti*, *die Uhrmacherin*, *Das Gemeindegeld*, *Božena*, *Die Freiherren von Gemperlein*, *Altweibersommer* und viele mehr.

Marie von Ebner-Eschenbach verstarb am 12. März 1916 in Wien – ihr Geburts- und Todesjahr teilt sie übrigens mit Kaiser Franz Joseph I.

Zitate aus „Die Briefmarke“ 3.16

Wien, am 9. März 2016

07) Vor 100 Jahren starb Anton Freissler, der aus Nordmähren stammende Ingenieur, Aufzugskonstrukteur

Er war auch ein liberaler Politiker und Sozialreformer in Wien

Anton Freissler (* 13. März 1838 in Klantendorf (Kujavy), Mähren, Österreich-Ungarn; † 29. Februar 1916 in Wien), auch *Anton Freißler* geschrieben, war ein österreichischer industrieller Unternehmer, Techniker und Entwickler von Aufzügen. Er war der erste Hersteller elektrischer Personen- und Lastenaufzüge in Österreich. Sein Unternehmen war führend zu seiner Zeit und er wurde zum k.u.k. Hoflieferanten ernannt.

Die Schreibweise seines Namens findet sich in verschiedener Form. Auf seinem Taufschein steht Anton Freißler, er unterschrieb die erste Patentschrift mit Freisler, sein Unternehmen war als Freissler registriert.

Anton Freissler wurde als 10. Kind einer Landwirtefamilie in Klantendorf in Nordmähren (bei Fulnek) geboren. Seine Kindheit war von Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit geprägt. Trotzdem war die Familie bereit, anderen zu Zeiten von Hunger in Not zu helfen; Freissler wurde später bekannt für die soziale Fürsorge für seine Angestellten.

In der Schule bekam er gute Noten und besuchte später gegen den Widerstand seines Vaters die Unterrealschule in Troppau. Mit 18 Jahren durfte er nach Wien ziehen, um dort zu studieren. Er fing am Polytechnikum an, wo er unter sehr widrigen finanziellen Umständen mit Hilfe seines jüngeren Bruders, der mittlerweile Kaufmann war, sein Studium beenden konnte.

Er konnte anfangs keine Anstellung finden und wurde endlich 1861 nach 31 persönlichen Vorstellungsgesprächen bei der *Maschinen-, Kessel- und Metallwarenfabrik Ferdinand Dolainsky* als Volontär aufgenommen. Dolainsky beschäftigte mehr als 400 Arbeiter und produzierte verschiedene Einrichtungen für Fabriken. Freissler konnte sich in kurzer Zeit einarbeiten und sein Können unter Beweis stellen. Die mangelnde Versorgung der Arbeiter trieb ihn dazu, als erster in Wien eine allgemeine Krankenkasse einzurichten, deren Ehrenmitglied er später wurde. Sein Wissensdurst und seine Ambition brachten ihn jedoch bald dazu, eine neue Stellung zu suchen. 1866 trat er im Zivilingenieurbüro *Erb und Henrici* ein, das sich mit dem Bau von städtischen Wasserleitungen, die für den Bau der Wiener Ringstraße benötigt wurden, befasste.

Freissler gehörte dem Niederösterreichischen Gewerbeverein an und wurde 1867 mit einer Anzahl weiterer junger Ingenieure nach Paris zur Weltausstellung entsandt. Dort sollte er städtische Einrichtungen studieren und einen Bericht zum Thema verfassen, der mit großem Enthusiasmus in Wien empfangen wurde. In seinem Bericht schrieb er über die neuesten Entwicklungen im Bereich



der hydraulischen Aufzüge. Dieses Thema interessierte ihn sehr und er fing an, sich mit der Konstruktion von technischen Aufzügen zu befassen. 1867 stellte er den Antrag auf ein Privileg, damals ein Vorgänger der heutigen Patente. Darin schlug er eine wesentliche Verbesserung in dieser Technik vor; das Privileg wurde vom Wiener Polytechnikum geprüft und unter der Nummer 2618/493 erteilt.

Unternehmer

Um seine Ideen umzusetzen, machte er sich selbständig und kaufte mit Hilfe von Verwandten einen kleinen Schlosserbetrieb im 4. Bezirk. Am 15. Jänner 1868 begann er mit vier Arbeitern mit dem Bau von handbetriebenen Aufzügen. Auf Grund seiner fachlichen Kenntnisse und kaufmännischen Fähigkeiten konnte er seinen Betrieb bald aufstocken. Er heiratete am 18. September 1869 die Tochter des ehemaligen Besitzers des Betriebes. 1870 errichtete er seinen ersten Personenaufzug in Wien.

Ein hydraulischer Personenaufzug wurde im Haus Wipplingerstraße 2 im 1. Wiener Bezirk installiert und war der erste seiner Art in Wien. Bei der Wiener Weltausstellung von 1873 stellte er acht seiner Aufzüge vor. Auf Grund seines Erfolges verlegte er bald seine Fabrik an den Erlachplatz 3 im 10. Bezirk. 1876 erhielt er den ersten Exportauftrag für den Bahnhof Rotterdam.

Seine Fürsorge für seine Mitarbeiter war bekannt, 1889 ließ er eigens ein Wohnhaus für sie einrichten.

Durch die Erfindung der Dynamomaschine durch Werner von Siemens konnte die Entwicklung von Aufzügen einen weiteren Schritt gehen. 1883 wurde zum ersten Mal in Österreich-Ungarn der Elektromotor bei einem Aufzug bei der Internationalen Elektrischen Ausstellung in der Rotunde vorgeführt.

1884 erhielt Freissler den Titel eines *k.u.k. Hof-Maschinenfabrikanten*. 1895 wurde eine Zweigniederlassung in der Davidgasse 2 im VI. Bezirk von Budapest eröffnet. 1896 wurden am Bahnhof Hauptzollamt zwei Waggonhebebühnen mit einer Tragkraft von 30.000 kg von ihm eingebaut, was damals eine Sensation war. Einige Jahre später fertigte er für die Werkstätte der k.k. priv. Ferdinands Nordbahn ein Lokomotiv-Hebewerk von 60.000 kg Tragkraft.

1909 errichtete er einen Paternoster im Haus der Industrie am Schwarzenbergplatz. Dieser in Österreich älteste Aufzug dieser Art ist heute noch in Betrieb. 1910 meldete er das Patent Nr. 41612 an, eine Verbesserung der Druckknopfsteuerung, die vor allem in Krankenhäusern verwendet wurde. Er schlug auch weitere Verbesserungen auf dem Gebiet der städtischen Einrichtungen wie Elektrizitäts- und Wasserversorgung vor, die ebenfalls in die Praxis umgesetzt wurden.

Mit 70 Jahren zog er sich aus dem Arbeitsleben zurück und übergab die Leitung des Unternehmens an Max Steskal, der bis 1920 tätig war. In der Zeit von 1910 bis 1914 wurden jährlich über 100 verschiedene Aufzüge produziert.

Anton Freissler verstarb 1916 knapp vor seinem 78. Geburtstag.

Als Abgeordneter der Liberalen gehörte er von 1875 bis 1878 dem Wiener Gemeinderat an.

Fortbestand des Betriebes

Der Erste Weltkrieg und der Zusammenbruch der Monarchie brachten schwere Zeiten für das Unternehmen. Franz Freissler, der Neffe des Gründers, übernahm das Unternehmen von Max Steskal, der aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat. Das Unternehmen konnte sich nur mühsam wieder aufbauen. In dieser Zeit wurde für den Gasbehälter Leopoldau ein Aufzug mit einer Hubhöhe von 96 Meter gefertigt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand eine Modernisierung und Neuentwicklung statt. 1950 wurden 300 Aufzugsanlagen nach Griechenland exportiert, 1958 bestanden Exportverbindungen in über zwölf Länder Europas, Südamerikas und im Nahen Osten. Neben Aufzügen wurden auch Elektroflaschenzüge und Rolltreppen produziert.

Das Unternehmen bestand rund hundert Jahre eigenständig, 1969 wurde Otis Mehrheitseigentümer. Als Otis-Tochter wurde in den 1970er-Jahren, der Konzern-



philosophie folgend, Freissler in Freissler-Otis umbenannt. Im Jahr 1991 erfolgte die Umbenennung in Otis Austria GmbH. Damit war nach 123 Jahren der traditionsreiche Name der österreichischen Aufzugsbranche Geschichte.

aus Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Freissler

Steter Zug nach oben (über Anton Freißler)

von Gerhard Strejcek

Wiener Zeitung vom 28.2.2016

http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/geschichten/803075_Steter-Zug-nach-oben.html

Wien, am 10 .März 2016

08) 100. Todestag des Architekten Ferdinand Fellner der Jüngere

Ferdinand Fellner (* 19. April 1847 in Wien; † 22. März 1916) war der Sohn des Baumeisters und Architekten Ferdinand Fellner des Älteren (1815–1871). Nach einem abgebrochenen Studium an der Technischen Hochschule Wien arbeitete er in dessen Atelier. 1870 entstand als erster selbständiger Bau das Interimstheater in Brünn. Nach dem Tod seines Vaters führte er auch dessen Aufträge weiter, wie etwa das Wiener Stadttheater, das aber 1884 abbrannte.

1873 bildete er mit seinem ehemaligen Mitschüler Hermann Helmer eine Architektengemeinschaft. Das Büro Fellner & Helmer wurde zum bedeutendsten Erbauer von Theatern in der österreich-ungarischen Doppelmonarchie. Dabei kam Fellner sein Naheverhältnis mit dem späteren Burgtheaterdirektor Heinrich Laube zugute. Er ließ seine Bauten auch immer von bedeutenden österreichischen Künstlern, wie zum Beispiel Gustav Klimt ausstatten. Sein bedeutendster Theaterbau war das Deutsche Volkstheater in Wien. 1903 wurde er zum k.k. Oberbaurat ernannt.

Ferdinand Fellner der Jüngere ist in einem ehrenhalber gewidmeten Grab auf dem Grinzinger Friedhof (Gruppe MR, Nummer 21) beigesetzt. 1963 wurde die Fellnergasse in Wien-Donaustadt nach ihm benannt.

Gemeinsam mit Hermann Helmer waren sie die Theaterbauer in Mitteleuropa. Zusammen entwarfen sie u.a. das

- Königlich Freistädtische Theater, heute Slowakisches Nationaltheater in Preßburg/ Bratislava (eröffnet 1886)
- Mahen-Theater in Brünn
- Theater in Bielitz-Biala, Gablonz, Reichenberg, Karlsbad, Preßburg,
- Die deutschen Theater in Prag und Teschen.

Wien, am 10 .März 2016



09) Zu den Vertreibungsberichten sudetendeutscher Priester im Archiv des Hauses Königstein in Nidda

Zeitzeugen werden heute neu entdeckt: In Schulen und in der Erwachsenenbildung werden sie eingeladen, Landeszentralen für politische Bildung widmen ihnen Schülerwettbewerbe.

Eine wertvolle Dokumentation von Zeitzeugen der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg liegt in Königstein im dortigen Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien. Seit 1947 hatte das Priesterwerk der Königsteiner Anstalten alle erreichbaren vertriebenen ostdeutschen Priester angeschrieben und um Berichte zur Vertreibung gebeten. Es hieß in dem Anschreiben:

„Ein Gesamtbild der Austreibung aus unserer alten Heimat hat sicherlich nicht nur für jetzt, sondern auch für spätere Zeiten einen großen Wert. Wir möchten Sie deshalb bitten, einen Bericht über die Zeit vom Kriegsende bis zu Ihrer persönlichen Ausweisung zu schreiben. Er soll folgendes enthalten:

1. *Als Einleitung eine ganz kurz gehaltene Beschreibung der Gemeinde, Größe, deutsch, oder wenn zweisprachig, zu wie viel Prozent deutsch, wie viel Katholiken. Land- oder Industriegemeinde.*
2. *Die Ereignisse in ihrem Ablauf, soweit Sie sich an sie erinnern und die Angaben vor dem Gewissen verantworten können.*
3. *Ungefähre Zahl der Toten, davon Selbstmorde, Verschleppungen, Lager, andere Drangsalierungen, Verhalten der tschechischen Mitbrüder u. s. w.*
4. *Persönliche Erlebnisse bis zum Tage der Ausweisung, die Ausweisung selbst, die Aufnahme im Reich.*
5. *Besondere Ereignisse.*

Wenn Bildmaterial über die Gemeinde, besonders über ihre Kirche vorhanden ist, bitten wir wenigstens um leihweise Überlassung.

Wo notwendig, sollen kleine Kartenzeichnungen Geschildertes erläutern.“

Prälät Kindermann hatte 1947 nur die Adressen der ostdeutschen Priester in Deutschland zur Verfügung. Das zeigt auch der Königsteiner Schematismus vom Jahre 1949, der sich *Verzeichnis der Priester aus dem Osten, die in den vier Besatzungszonen Deutschland leben*. Da zum Beispiel die meisten Priester aus Südmähren nach Österreich vertrieben wurden, sind nur wenige Berichte aus der Diözese Brünn in Königstein eingegangen.

Die eingegangenen Berichte von Priestern aus dem Sudetenland liegen in Nidda in Ordnern nach Diözesen geordnet: Prag, Leitmeritz, Königgrätz, Budweis, Olmütz, Brünn und Breslau. Die Berichte sind nicht vollständig, da nicht jeder Priester antwortete oder gar nicht erfasst war. Die erhaltenen Berichte reichen von wenigen Zeilen bis 20 Seiten, oft auf schlechtem Papier geschrieben, sogar auf der Rückseite von Landkarten, handschriftlich, manchmal in Stenographie, oft auch mit der Schreibmaschine.

Bisher sind nur die Berichte aus dem Schönhengstgau in Buchform erschienen. Rudolf Grulich hat sie für den Schönhengster Heimatbund unter dem Titel „Zeitzeugen der ethnischen Säuberung 1945/46. Katholische Priester berichten aus dem Schönhengstgau“ herausgegeben. Für weitere Heimatkreise (Egerland, Böhmerwald) wird die Herausgabe vorbereitet. In dem Büchlein zum 80-jährigen Priesterjubiläum von Geistlichem Rat Alois Tille ist dessen Ausweisungsbericht aus Ottenreuth abgedruckt.

Eine Auswahl von Berichten, die vertriebene Priester in Franken verfassten und nach Königstein sandten, hat Professor Adolf Hampel 2006 für das Buch *Kirchliche Heimat in Franken* übertragen, und zwar für die Pfarreien Rokitznitz im Adlergebirge, Parschnitz bei Trautenau, Olmütz-Neustift, Ober Thomasdorf bei Freiwaldau, Aussig, Kroh im Kreis Dauba und Zuckmantel im Sudetenschlesien. Seitdem Julia Nagel solche Vertreibungsberichte in der Sudetendeutschen



Seite 46 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 688 vom 17.03.2016

Zeitung vorstellte, ist das Interesse der Landsleute gestiegen und werden vom Haus Königstein immer wieder Kopien der Originale und oft auch Übertragungen von handschriftlichen, in alter deutscher Schrift verfassten Berichten verlangt, da viele jüngere Landsleute die Schrift nicht mehr lesen können. Der Heimatkreis Kuhländchen hat die Berichte der Kreise Fulnek, Wagstadt, Neutitschein und Odrau ins Internet gestellt.

70 Jahre nach der Vertreibung sind wir bemüht, die Originalberichte auch für andere Heimatlandschaften und Heimatkreise auszuwerten.

Angelika Steinhauer
Wien/Geiß-Nidda, am 17. März 2016



zu B. Nächste Veranstaltungen

01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
28. Dez. 2015/Hk/Jö

416 **Freitag** **15. April 2016,** **19.00 Uhr**
Thema **Geopolitische Umbrüche im Kontext der Fluchtbewegungen im**
Vorderen Orient. (Mit Medien).
Referentin **Dr. Gabriele G e h l e n ,** **Berlin**
Ort: **Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,**
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Das Referat beschäftigt sich mit den gegenwärtigen politischen Problemen im Nahen Osten, den wir kulturgeschichtlich Vorderen Orient nennen.

Anlass für die Themenstellung ist der syrische Bürgerkrieg im Kontext der syrischen Geschichte seit den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Soweit für gegenwärtige Fragestellungen notwendig werden Bezüge zur Geschichte Großsyriens hergestellt, das Teil der osmanischen und arabischen Geschichte ist. Mit diesen Erkenntnissen lassen sich Aktionen und Bündnisse der regionalen Mächte (Iran, Saudi-Arabien, Türkei) klären, die sich mit unterschiedlichen Interessen im syrischen Bürgerkrieg engagieren. Bedacht werden die Absichten der ehemaligen Großmächte des Kalten Krieges, UdSSR und USA, die als Nachfolgestaaten der imperialen (Großbritannien) und kolonialen (Frankreich) Mächte agieren, die die Grenzen des jetzigen Nahen Osten festlegten und dabei von Anfang an auf den Widerstand der Völker der Region trafen. Der islamistische Terrorismus (IS) wird für Syrien und darüber hinaus problematisiert. Die Fluchtbewegungen der syrischen Bevölkerung von Herbst 2011 an werden eingeordnet auf dem Hintergrund der syrischen Machtverhältnisse durch den Clan der Familie Assad, dargestellt und erläutert für die ganze Region rund um Syrien und in Bezug gesetzt zur jetzigen europäischen Flüchtlingskrise. Ziel des Referats ist es, Verständnis zu wecken für die Schwierigkeiten der Konfliktbearbeitung durch Diplomatie und militärische Einsätze im Bürgerkriegsland.

Eine annotierte Literaturliste ermöglicht den Zuhörern, sich einzelnen Fragestellungen zur Vertiefung des Vortrags zuzuwenden.

Frau Dr. Aenne Gabriele G e h l e n, geboren 1949 in Merken (seit 1972 Stadtteil von Düren, NRW), arbeitete dreißig Jahre lang in Berlin als Lehrerin in den Fächern Geschichte, Politische Bildung, Wirtschaftslehre/Berufsorientierung und Deutsch, überwiegend in Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe. Mit einem Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung (1972-1977) erwarb sie die Qualifikation in der Erwachsenenbildung für den Unterricht von Kindern sozialer Unterschichten. Als Nebenhörer qualifizierte sich Frau Dr. Gehlen neben der Lehrerausbildung für das Lehramt in der Sekundarstufe und erwarb Grundlagen in Türkisch und in den Islamwissenschaften. Sie promovierte an der Technischen Universität Berlin in Gesellschafts- und Planungswissenschaften (1987) und publizierte zur ökonomischen Erziehung in der Schule (1982-1988), sowie seit 1998 zur Geschichte der Pädagogik, seit 2004 zur Hochbegabtenförderung und seit 2009 auch zu aktuellen Themen in der Frauenforschung und Frauenpolitik. Frau Dr. Gehlen war in den Jahren 1988 bis 1994 an der Organisation und Durchführung von Fahrten Berliner Lehrer nach Polen beteiligt und veranstaltete zwischen 1989 bis 2006 Begegnungen von Schülern im wiedervereinigten Deutschland. Ihr besonderes Interesse gilt nun vor allem Fragen der Politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland, in der Europäischen Union und für die neue soziale Frage in einer globalen, migrationsbestimmten Welt. Sie arbeitet als ehrenamtliche Führerin zur Geschichte der Stadt Berlin und in Spezialmuseen und Gedenkstätten.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr (Ehepaare 40,00 €), Ermäßigungen möglich



**02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991
01
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22
westpreussenberlin@gmail.com 28. Dezember 2015 Hk

279 Montag 18. April 2016, 18.30 Uhr
Thema Die deutsch-polnische Nichtangriffserklärung von 1934 und ihre Folgen.
(Mit Medien).
Referent Diplom-Geograph Reinhard M.W. H a n k e , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Am 26. Juni 1934 unterzeichneten in Berlin der Reichsminister des Auswärtigen Konstantin Freiherr von Neurath für die Reichsregierung und der polnische Gesandte Józef Lipski für die polnische Regierung unter Ministerpräsident Aleksander Prystor (mit dem Kriegsminister Marschall Józef Pilsudski und Außenminister Józef Beck) eine „Erklärung“, die nach dem Willen beider Regierungen „eine neue Phase in den politischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Polen einleiten“ und „die künftige Gestaltung dieser Beziehungen festlegen“ sollte. Kern war die beiderseitige Verpflichtung, bei Streitfällen „unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt zu schreiten“ (daher oft „Nichtangriffspakt“ genannt). Die Verpflichtung hatte eine halbjährige Kündigungsfrist und sollte zunächst zehn Jahre lang gelten und sich automatisch verlängern, sofern sie nicht vorher gekündigt werde.

Im Vortrag werden – ausgehend von der Vorgeschichte der deutsch-polnischen Beziehungen seit dem „Vertrag von Versailles“ – die Folgen dieser Erklärung auch auf die Minderheitenpolitik und die geopolitischen Aspekte der Reichsregierung aufgezeigt.

Reinhard M.W. H a n k e , Diplom-Geograph, geb. 1940 in Berlin-Mitte als drittes von vier Kindern schlesisch-westpreußischer Eltern, aufgewachsen in Berlin-Reinickendorf Ost. Seit 1977 zahlreiche Studienreisen in die östlichen Nachbarländer, Aufsätze zur Kartographie und Landeskunde Westpreußens. Mitglied zahlreicher ostdeutscher Vereinigungen. Studium der Geographie usw. in Hamburg und Berlin. Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Erdkunde gegr. 1828 und von 1972 - 1983 Schriftleiter von deren Zeitschrift "Die Erde" mit Prof. Dr. Frido Bader. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an Geographischen Hochschulinstituten und Lehrbeauftragter. Seit 1982 Vorstandsmitglied der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen, deren Vorsitzender seit 1986. Begründer der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. (1981) und des Westpreußischen Bildungswerkes (1995), seither deren Vorsitzender. Vorsitzender der LAG Ostkunde im Unterricht seit 2003. Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen (2003 – 2009). Seit Dezember 2005 Mitglied des Vorstandes der Kulturstiftung Westpreußen. Mitglied im Vorstand der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitglied des Kuratoriums des Ostdeutschen Kulturrates in Bonn. Von 1982 – 2005 Bezirklicher Planungsbeauftragter. Lebt jetzt im „Ruhestand“ in Berlin.

Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 45,00 usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 20,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.





Nach Veranstaltungen fragen:

03) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1
14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 - email: info@bdv-bl.de



BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007 26/28](tel:+49228810072628)
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+492288100752)

04) BdV-Bundesverband: Jahresempfang in Berlin

Dienstag, 12.04.2016, 18.00 Uhr

BdV-Bundesverband Jahresempfang Berlin



Anmeldung bis 25.03. 2016 bei:

Herrn Lintermann
Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007 26/28](tel:+49(0)2288100726/28)
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+49(0)2288100752)

05) Frauenverband im Bund der Vertriebenen
- Frauengesprächskreis -

Leitung: Frau Dr. Edith Kiewewetter-Giese, Ruf: 030-229 95 75

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 1. Halbjahr 2016

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**

(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden
4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität /
Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.



Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe
Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 - 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landmannschaft-schlesien-blm@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-891 73 70

06) Das Heilige Grab in Görlitz von 1489, die historische Herkunft.
Ltd. Baudirektor i.R. Wolfgang Liebehenschel.

Donnerstag, 24. März 2016, 14:30 Uhr

Ort: Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin



Die Anlage des Heiligen Grabes in Görlitz ist „originaler“ als das Original in Jerusalem (mehrfach umgebaut), eingebettet im 1. Landschaftsgarten Deutschlands.

**07) Herzog Bogislaw X. von Pommern, die Türken und der Ruhm.
Gestern, heute, übermorgen**

Vortrag: Dr. Gabriele Poggendorf (Berlin)

Mittwoch, 16. März 2016, 19.00 Uhr, Berlin-Mitte

Ort: Raum 013 der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, Burgstraße 26, 10178 Berlin (Mitte)

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19, gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203 Berlin, 030/814 16 95, rlschneider@web.de)

SDG

DEUTSCHE und TSCHECHEN nebeneinander und miteinander in
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft



S U D E T E N D E U T S C H E G E S E L L S C H A F T e . V .

08) Theresienstadt - vor und nach 1945

Sudetendeutsch-Tschechischer Dialog

Mittwoch, 18. Mai 2016, 15.00 – 17.00 Uhr

Ort: Europasaal der Deutschen Gesellschaft, Voßstraße 22, 10117 Berlin



**BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG** 

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: bueror@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

09) Die Oktoberrevolution und ihre Bilder in den Köpfen

Öffentlicher Vortrag

Schwerpunkt: "Kommunismusgeschichte"

Sonnabend, 23.03.2016, 18:00 Uhr

Veranstalter:

Lehrstuhl für die Geschichte Osteuropas an der Humboldt-Universität zu Berlin
Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Die Veranstaltung ist Teil der Vortragsreihe „Talking about a Revolution! Die Oktoberrevolution: Geschichte – Instrumentalisierung – Rezeption“

Die Geschichte der Oktoberrevolution ist auch eine Geschichte ihrer Bilder. Stärker als die wenigen Originalaufnahmen wurde und wird die Erinnerung an sie durch nachträgliche Darstellungen geprägt. Als propagiertem Idealtypus der sozialistischen Revolution kam der Inszenierung eine zentrale Rolle zu. Der in Wahrheit eher unspektakuläre Staatsstreich wurde von den Machthabern ex post zum heldenhaften Massenaufstand umgedeutet. Neben der Überhöhung des Putsches zur „Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ sind ihre Bilder häufig durch Manipulationen gekennzeichnet. Neben Fotografien spielte vor allem die cineastische Darstellung der Revolution, u.a. Sergej Eisensteins „Oktober“ aus dem Jahre 1928, eine zentrale Rolle in der Propaganda.

Vortrag „Die Oktoberrevolution und ihre Bilder in den Köpfen“ von Dr. Anna Bohn (Cinemathek Zentral- und Landesbibliothek Berlin) und Prof. Dr. Thomas Lindenberger (Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam).
Begrüßung und Moderation: Barbara Wurm (Humboldt-Universität zu Berlin).

Veranstaltungsanschrift:

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Veranstaltungsaal
Kronenstraße 5
10117 Berlin



Kontakt:

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
Tel.: +49 (030) 31 98 95-0
Fax.: +49 (030) 31 98 95-210
buero(at)bundesstiftung-aufarbeitung.de
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de



Gesellschaft
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin
Malteserstraße 74-100, Haus S
12259 Berlin

Ruf: 030-77 00 76 88

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttersgesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen von 1982 bis 1985 statt.

Wir werden in Zukunft die Veranstaltungen der GfE regelmäßig ankündigen, sofern wir von Ihnen erfahren:

10) Mexiko: globalisiert und zerrissen

Prof. Dr. Christof Parnreiter, Geographisches Institut der Universität Hamburg:

Donnerstag, 7. April 2016, 18.00 Uhr

Ort: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz, Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin, im Einkaufszentrum „Das Schloss“, 3. OG

Mexiko, Mitgliedstaat in der OECD und Partner in der nordamerikanischen Freihandelszone NAFTA, ist ein krisengeschütteltes Land. Die Bilanz nach 20 Jahren Freihandel fällt ernüchtert aus – weder wurde durch das NAFTA-Abkommen die Wirtschaft stimuliert, noch ist es gelungen, die soziale Lage der Bevölkerung zu verbessern. Die wirtschaftliche Kluft zu anderen OECD-Ländern, den Ökonomien Asiens, aber auch zu Lateinamerika, wächst, und mehr als 55 Mill. MexikanerInnen – oder die Hälfte der Bevölkerung – leben in Armut. Dazu kommen die eskalierende Gewalt und ein politisches System, das den Ansprüchen an eine Demokratie und einen Rechtsstaat nicht genügt. Schätzungsweise 100.000 Menschen sind in den letzten Jahren bei Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der Drogenökonomie und Repression gestorben. Die Verschleppung und mutmaßliche Ermordung von 43 Studierenden der pädagogischen Hochschule in Ayotzinapa im September 2014 stellt einen traurigen Höhepunkt, aber keinen Einzelfall dar.

Christof Parnreiter ist Professor für Wirtschaftsgeographie an der Universität Hamburg und war 2014/15 Gastprofessor an der *Universidad Nacional Autónoma de México* (UNAM) in Mexico City. Er hat vielfach publiziert zu Global Cities, Städtesysteme sowie zu Wirtschaft, Stadtentwicklung und Migration in Mexiko.



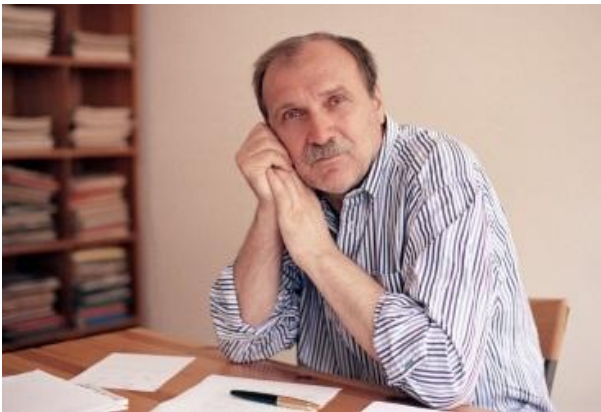
literaturHausBerlin

Fasanenstr. 23
10719 Berlin-Charlottenburg
Tel. (030) 8872860

<http://www.literaturhaus-berlin.de/>

11) Dževad Karahasan: Der Trost des Nachthimmels

Dienstag, 22. März 2016, 20:00 Uhr, Großer Saal



Irgendwo hatte ich gelesen, daß Omar Chayyam in Balh an ein Buch gekommen war, das er gebraucht hatte, aber nicht bekommen und mitnehmen konnte. So daß er es fünf Mal las und dann zu Hause aus dem Gedächtnis fast ohne Fehler und Auslassungen aufschrieb. Warum hätte ich die Handschrift über ihn, die ich mindestens fünf Mal gelesen und transkribiert hatte, nicht aufschreiben können sollen?!

[Dževad Karahasan]

In Isfahan verliebt sich der Hofastronom Omar Chayyam in die Tochter eines Mannes, dessen rätselhaften Tod er aufklären sollte. Er kommt zu dem Schluss, daß der Mann vergiftet wurde. Aber durch wen? Chayyams akribische Recherchen erzeugen eine Atmosphäre obsessiver Verdächtigungen, erweisen sich als menschlich zerstörerisch, aber erfolgreich. Würde er seiner Liebsten sagen, wer ihrem Vater das Gift verabreicht hat, wäre ihre gerade aufkeimende Liebe am Ende. Wie also weiterleben?

In Sarajewo, der orientalischsten Stadt Europas, hatte jahrhundertlang eine Handschrift in der Bibliothek gelegen, in der diese Geschichte aus dem 12. Jahrhundert erzählt wurde. 1992, als die Bibliothek in Brand geschossen wurde, ist auch diese Handschrift unwiederbringlich vernichtet worden. Der Erzähler dieses Romans rekonstruiert diese Geschichte von der Kraft der Liebe und der Ohnmacht der Vernunft.



Elf Jahre lang hat **Dževad Kaharasan** an seinem Roman über Omar Chayyam und den Niedergang einer blühenden islamischen Kultur gearbeitet. Er liest aus dem von Katharina Wolf-Griesshaber aus dem Bosnischen übersetzten Buch und spricht mit dem Literaturkritiker **Helmut Böttiger**.

Eintritt: 5,- / 3,- €

12) Herta Müller: Herzwort und Kopfwort

Buchpremiere mit Fotoausstellung von Jörn Vanhöfen

Mittwoch, 23. März 2016, 20:00 Uhr, Großer Saal

AUSVERKAUFT.

EVTL. RESTKARTEN AN DER ABENDKASSE AB 19.45 UHR

Wer im Exil war, gilt in Deutschland bis heute nicht als Opfer. Auch nicht im Gedenkstättenkonzept des Bundes. Es gibt zwar Gedenktafeln für einzelne Künstler, aber keinen großen Ort der Erinnerung an das Exil, an die schon 1933 vertriebenen Deutschen. Diese von Hitler Vertriebenen werden unter dem Begriff Exil oder Emigration verbucht. Das Wort Vertreibung gehört nur den Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten. Sie heißen »Heimatvertriebene«. Und die von Hitler Vertriebenen heißen »Emigranten«. Es ist ein sehr unterschiedliches Wortpaar: Das Wort »Heimatvertriebener« hat einen warmen Hauch, das Wort »Emigrant« hat nur sich selbst. Man könnte sagen, einem Herzwort steht ein Kopfwort gegenüber. Man muss sich doch fragen, wurden die »Emigranten« nicht aus der Heimat vertrieben?

[Herta Müller]

Herta Müller liest aus dem Text »Herzwort und Kopfwort«, der aus unterschiedlichen biographischen Perspektiven das Thema Exil beleuchtet. Ausgehend von eigenen Erinnerungen kommt die Autorin auf jene Exilanten zu sprechen, denen im Nationalsozialismus die Flucht aus Entmündigung, Entmenschlichung und Repression nur mit großen Verlusten und fragwürdigen Neuanfängen gelang. Sie hat mehrfach schon darauf hingewiesen, daß es nach wie vor keinen akzeptablen Umgang mit dem Exil in Deutschland gibt. Weder gibt es einen zentralen Gedenkort noch ist das Exil systematisch erforscht.

Dieser Text findet sich neben einer genauen und einläßlichen Würdigung von Liao Yiwus Buch »Für ein Lied und hundert Lieder« in dem mit Schwarzweißbildern des Fotografen Jörn Vanhöfen ausgestatteten Buch »Herzwort und Kopfwort«, das soeben im Thomas Reche Verlag erschienen ist.

Eintritt: 8,- / 5,- €

13) Marie von Ebner-Eschenbach zu ehren

Donnerstag, 24. März 2016, 20:00 Uhr Großer Saal

Meine Laufbahn ist eine dornenvolle gewesen, ich blicke nicht gern auf sie zurück. ‚Von zwei Welten eine mußt du wählen‘, heißt es mit Recht, nun – das habe ich nicht thun dürfen. Ich habe trachten müssen zu pactiren, ich habe suchen müssen mich in zwei Welten zurecht zu finden. Auf diese Weise läßt sich nichts Großes leisten, höchstens hie und da ein wenig Gutes. Und etwas wird man dabei –

ausbündig
[Marie von Ebner-Eschenbach]





»Hundert Jahre nach dem Tod von Marie von Ebner-Eschenbach am 12. März 1916 ist diese Schriftstellerin im literarischen Kanon fest verankert, allerdings eher als harmonisierende Dichterin der Güte, die wenig Interesse weckt.« So Ulrike Tanzer im ersten Band der von Evelyne Polt-Heinzl, Daniela Strigl und Ulrike Tanzer herausgegebenen 4-bändigen Marie von Ebner-Eschenbach-Leseausgabe, die rechtzeitig zu diesem Jahrestag erschienen ist.

Daniela Strigl hat unter dem Titel »Berühmt sein ist nichts« (Residenz Verlag) soeben eine Biographie der Dichterin veröffentlicht, in der sie die »Dichterin der Güte« auch als poetische Realistin, Dramatikerin, Aphoristikerin, Fürsprecherin der Emanzipation, Kämpferin gegen den Antisemitismus, Offiziersgattin, Uhrmacherin und »Reitnärin« beschreibt.

Daniela Strigl liest aus dieser Biographie und spricht mit **Tilman Krause** und **Rainer Moritz** über ihre Leseerfahrungen mit den Texten der **Marie von Ebner-Eschenbach**..- / 3.- EURO

Eintritt: 5,- / 3,- €

14) Eva Umlauf und Stefanie Oswald: »Die Nummer auf deinem Unterarm ist blau wie deine Augen«

Donnerstag, 07. April 2016, 20:00 Uhr, Großer Saal

Meine Mutter, Agnes Eisler, war bei meiner Geburt neunzehn Jahre alt. In den Monaten zuvor hatte sie alles verloren, was ihr Leben bis dahin ausgemacht hatte: ihre Eltern und Geschwister, Freunde, Nachbarn und Bekannten, ihr Elternhaus in Bratislava. Sie stammte aus einer wohlhabenden jüdischen Familie und war das jüngste von vier Geschwistern. Alle Eisler-Kinder hatten das Licht der Welt in Österreich erblickt.
[Eva Umlauf]





Eva Umlauf, 1942 in Novaky, einem »Arbeitslager für Juden« in der Slowakei geboren, ist als zweijähriges Kind mit ihrer Mutter nach Auschwitz gelangt und hat das Vernichtungslager überlebt. Sie hat in Bratislava in Kinderheilkunde promoviert und ist 1967 nach München gegangen. Zusammen mit **Stefanie Oswald** hat sie nun ihre Erinnerungen geschrieben. Eva Umlauf und Stefanie Oswald stellen gemeinsam das Buch : »Die Nummer auf deinem Unterarm ist blau wie deine Augen« (Hoffmann und Campe) vor. Einführung und Gespräch: **Shelly Kupferberg**

Eintritt: 5,- / 3,- €

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254 09-99

15) Probleme des „Austrofaschismus“ und „Austronazismus“

Dienstag, 5. April 2016 19:00 Uhr

Vortrag: Prof. Dr. Gerhard Botz, Wien
Moderation: Klaus Hesse, Berlin

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Im Rahmen der Reihe [Faschismus in Europa 1918–1945](#)



(Gemeinsam mit Prof. Dr. Arnd Bauerkämper, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin)

Nach dem Ersten Weltkrieg bildeten sich in der österreichischen Republik paramilitärische Wehrverbände, die sich überwiegend an deutschen Einwohnerwehren, dann am italienischen Faschismus orientierten und sich in Heimwehren formierten. Teilweise aufgrund des Drucks der Heimwehr und Italiens, aber auch aufgrund innerösterreichischer „berufsständischer“ und autoritätsstaatlicher Tendenzen kam es ab 1932 unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß zur schrittweisen Demontage des parlamentarischen Rechtsstaats in Österreich und zur Proklamation eines „Christlichen Ständestaats“, der von Schuschnigg fortgesetzt wurde und 1938 unter äußerem und innerem Druck kollabierte. Schon früher war in Altösterreich ein eigenständiger Nationalsozialismus entstanden, der ab 1922 immer stärker unter deutschen Einfluss geriet und schließlich zum von Hitler erzwungenen und von österreichischen Nationalsozialisten unterstützten „Anschluss“ führte.

In seinem Vortrag gibt Gerhard Botz einen Überblick über die Entwicklung des autoritären Herrschaftssystems in Österreich und diskutiert die Probleme des sog. „Austrofaschismus“ und des „Austronazismus“: Welchen Regime-Charakter hatte die Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur? In welchem Verhältnis stand sie zum Nationalsozialismus? War der Nationalsozialismus in Österreich autochthon oder nur „deutsch“, wie oft behauptet wurde?

Gerhard Botz, 1941 geboren, ist Professor em. am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien sowie Gründer und Leiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für Historische Sozialwissenschaft. Zu seinen Veröffentlichungen gehören *Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938* (erw. Neuaufl., 1983), *Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938–1940)* (erg. Neuaufl., 1988) und, als Mitherausgeber, *Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte* (2., erw. Aufl., 2008). Zuletzt erschien sein Aufsatz *Dollfuß' Trabrennplatzrede, „harmonische Bauernfamilie“ und die Fiktion des „Ständestaats“* (2015).

Klaus Hesse ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Topographie des Terrors.

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.urania.de/programm/>

www.urania.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98


16) Jeder zweite Berliner ist aus Schlesien‘ – Schlesische Spuren an der Spree

Referentin: Dr. Roswitha Schieb

Montag, 4. April 2016 um 15:30 Uhr

Präsentiert von radioBERLIN 88,8 vom rbb

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa

...so hieß es früher, und die Referentin zeigt, wie viele Spuren in der Stadt noch heute auf schlesische Ursprünge verweisen. Schlesien war seit seiner Eroberung durch Friedrich II. Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1945 das wichtigste Hinterland für die Spreemetropole. Die Industrialisierung brachte im 19. Jahrhundert Tausende von arbeitssuchenden Schlesiern nach Berlin. Der Vortrag führt durch die architektonische, künstlerische und literarische Stadtlandschaft und zeigt typisch schlesische Phänomene der Industrie-, Theater-, Kunst- und Gesellschaftsgeschichte Berlins. Bitte beachten Sie auch die Führung am 17.04. 

17) Archäologie Berlins

Referent: Claudia Maria Melisch M.A., Archäologin, Berlin

Freitag, 8. April 2016, um 17:30 Uhr

Präsentiert von radioBERLIN 88,8 vom rbb

Archäologische Funde berichten über Ereignisse, die nie in schriftlichen Quellen Niederschlag gefunden haben oder auch aus Zeiten stammen, die lange vor der schriftlichen Überlieferung liegen. Die Referentin stellt anschaulich dar, was die Archäologen in Berlin finden und welche Erkenntnisse sie daraus ableiten. Hierzu gehören u.a. berühmte Funde wie der „Elch vom Hansaplatz“, der Höhlenlöwe vom Alex oder der Kopf der Berolina von der alten Berliner Börse. Claudia M. Melisch erläutert die menschlichen Hinterlassenschaften im Großraum Berlin in einem unterhaltsamen Streifzug durch 10.000 Jahre Menschheitsgeschichte.



zu C. Sonstige Veranstaltungen

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) Studienfahrt nach Ungarn, 01. bis 11. Juni 2016
Flug Berlin-Budapest-Berlin, Reisebus in Ungarn, HP

Diese Studienfahrt findet - wie geplant – statt. Weitere Anmeldungen sind möglich. Für den Flugpreis HR Berlin – Budapest 220,00 besteht die Option allerdings nur noch bis zum 19.02.2016. Inwieweit eine Nachmeldung auch bei den Hotelkosten usw. zu Buche schlägt, müssen wird jeweils individuell festgestellt.

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF

Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz

Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533)

westpreussenberlin@gmail.com

www.westpreussen-berlin.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-219 13 077

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

17. November 2015 Hk

Studienfahrt „Ungarn“, 01. bis 11. Juni 2016“

Liebe Interessenten,

hiermit gebe ich Ihnen die geplante Reiseroute und die Reisebedingungen bekannt und hoffe auf umfassende Zustimmung und Ihre Anmeldung bis zum **01. Februar 2016**; bis zu diesem Datum muss auch die Anzahlung von **Euro 300,00** geleistet werden. Die Höhe der Anzahlung bestimmt sich u.a. aus der Bezahlung der Flugtickets in Höhe von € 210,00 und der Bearbeitungsgebühr von € 20,00; der Preis für spätere Anmeldungen – sofern noch möglich - muss jeweils individuell geregelt werden:

Die Reise (ohne Flüge) kostet nun bei 20 Teilnehmern im Doppelzimmer EURO 1.277,00 für 11 Tage (Einzelzimmerzuschlag EURO 225,00), Halbpension, deutsche Reiseleitung, alle Eintritte und Führungen laut Programm, Beförderung mit modernem Bus (ab / bis Flughafen).

Gesamtpreis (ohne Flüge): Euro 1.277,00 (zzgl. EZZ EURO 225,00).

Leistungen laut Programm bei mind. 20 Teilnehmern.

Für die **Flüge** Berlin-Budapest-Berlin haben wir eine Option zu Euro 210,00/Person.

Die Restzahlung muss am **23. März 2016** auf unserem o.g. Konto gebucht sein. Sollten Sie u.a. die Absicht haben, eine Reisekostenrücktrittversicherung abschließen zu wollen, so müssen Sie das nach unserer Reisebestätigung umgehend tun.



Programm der Studienfahrt „Ungarn“

Mi, (01) 01.06.16 Flug Berlin – Budapest. Esztergom - Szentendre

Ankunft in Budapest gegen 10 Uhr.

Fahrt vom Flughafen entlang des Donauknies nach **Esztergom / Gran**: Besuch der Basilika (Schatzkammer, Krypta und Kuppel).

Gelegenheit zum Mittagessen.

Nachmittags Besichtigung und Bummel durch die Künstlerstadt **Szentendre / Sankt Andrä** mit ihrem reizvollen barocken Stadtbild und Kaffeepause.

Bezug der Zimmer im Hotel in Budapest.

Kurze Orientierungsrundfahrt in Budapest mit Gellertberg.

Abendessen. Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Budapest.

Do, (02) 02.06.16 Budapest

Frühstücksbuffet im Hotel.

Stadtbesichtigung mit deutscher Reiseleitung: u.a. Parlamentsbesuch, Basilika Szent Istvan (*Besucherspende erwünscht*), Opernhaus, Markthalle.

Abendessen in einem Budapester Restaurant

Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Budapest.

Fr, (03) 03.06.16 Budapest

Frühstücksbuffet im Hotel.

Stadtbesichtigung mit deutscher Reiseleitung: u.a. Ungarisches Nationalmuseum, Synagoge / Jüdisches Museum, Matthiaskirche und Fischerbastei; Historisches Museum Budapest – Burgmuseum nur von außen und Eingangshalle.

Am Abend Schifffahrt auf der Donau mit Abendessen.

Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Budapest.

Sb, (04) 04.06.16 Budapest - Gödöllő - Eger

Frühstücksbuffet im Hotel.

Morgens zunächst Fahrt nach **Gödöllő / Getterle**. Das hiesige Schloss, ein hervorragendes Beispiel mitteleuropäischer Barockarchitektur, wurde 1867 von der ungarischen Nation dem Habsburger Königspaar als Sommerresidenz übergeben und diente der, von den Ungarn geschätzten Königin Elisabeth, liebevoll Sissi genannt, als bevorzugter Aufenthaltsort.

Abstecher in das Dörfchen **Hollokő / Rabenstein**, dessen Altstadt zum UNESCO

Weltkulturerbe zählt. Hier sind mehrere Straßenzüge noch im originalen alten Baustil erhalten und Sie können viele der Häuschen besichtigen. Weiterfahrt durch das Mátra-

Gebirge nach **Eger / Erlau**. Rundgang durch die Innenstadt vorbei an den

Sehenswürdigkeiten wie u.a. Kathedrale und Erzbischöflicher Palast.

Abendessen und Weinprobe in einem Weinkeller im Tal der Schönen Frauen (Szépasszony-völgy).

Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Eger.

So, (05) 05.06.16 Eger – Szilvásvárad (Bükk Nationalparks) - Lillafüred

Frühstücksbuffet im Hotel.

Ausflug nach **Szilvásvárad im Bükk-Nationalpark** mit deutscher Reiseleitung. Besuch des

Kutschenmuseums, anschließend Fahrt mit Kutschen zu dem „Paraden Stall“ des Grafen

Pallavicini (hier stehen die schönsten Lipizzaner-Hengste des Gestüts). Mit den Kutschen

Fahrt zur Talstation der Kleinbahn. Fahrt mit der Kleinbahn (20 Minuten) bis zur Gloriette-

Lichtung: Schnapsempfang, Forellenbraten, frisches Obst und Weißwein, frisches Brot und

Salat; wir können die Speisen mit Hilfe selbst zubereiten. Rückkehr ins Tal: entweder in einer 1-stündigen Wanderung oder mit der Kleinbahn (20 Minuten).

Anschließend Fahrt nach **Lillafüred**. Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

Mo, (06) 06.06.16 Lillafüred – Aggtelek – Miskolc - Lillafüred

Frühstücksbuffet im Hotel.

Aufenthalt in Lillafüred, einem sehenswerten, weil malerisch gelegenen Örtchen
Besichtigung in Aggtelek (schönes Stadtbild) und der mittelalterlichen Burg von **Diósgyőr**.
Blick vom Aussichtsturm auf dem Avas-Berg. Tagesziel **Miskolc / Mischkolz** ist die
drittgrößte ungarische Großstadt und Zentrum Nordungarns, aber selbst keine touristische
Hochburg.

Wellness und Entspannung im Hotel in Lillafüred.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

Di, (07) 07.06.16 Lillafüred – Tokaj – Debrecen

Frühstücksbuffet im Hotel.

Fahrt über **Tokaj / Tokey**, berühmt für seinen köstlichen Wein. Weiter nach **Debrecen /
Debrecin**, zweitgrößter Stadt Ungarns, genannt das „calvinistische Rom“: Besuch der
Großen Reformierten Kirche während der Stadtführung.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

**Mi, (08) 08.06.16 Debrecen – Hortobagy-Tscharda - [Mezőkövesd](#) – Dunaföldvár
Kalocsa – Szekszard - Pécs**

Frühstücksbuffet im Hotel.

Fahrt durch die Puszta nach Hortobagy-Tscharda (1999 wurde der Nationalpark Hortobagy in
die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes eingetragen; der Park besteht weitgehend aus
großen Flächen von Weide- und Sumpfgebieten); Programm von insgesamt 1,5 Stunden:
Kutschfahrt durch den Hortobagy-Nationalpark mit seinen Tieren in natürlicher Umgebung
und den berühmten Puli-Hunden; Vorführung der Tschikoschen mit ihren Pferden.

Weiterfahrt nach **Kalocsa / Kollotschau**, eine der ältesten Städte Ungarns. Besuch des
Erzbischöflichen Palais, in dem neben der Bibliothek vor allem der Prunksaal, das Oratorium
sowie die Deckenfresken beachtenswert sind, des bischöflichen Parks mit zahlreichen
dendrologischen Raritäten und des Paprikamuseums; die barocke Kathedrale Mariä-
Himmelfahrt mit der Orgel, auf der Franz Liszt des Öfteren spielte, kann wegen
Renovierungen leider nicht besichtigt werden. Anschließend Fahrt über **Szekszard /
Sechshard** (oder Sechsard) nach **Pécs / Fünfkirchen**, der Kulturhauptstadt Europas 2010.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

Do, (09) 09.06.16 Pécs – Balatonfüred

Frühstücksbuffet im Hotel.

Vormittags Stadtrundgang durch **Pécs / Fünfkirchen** u.a. mit Besichtigung von Cella
Septichora und urchristlichem Mausoleum (spätromisch, 4. Jh.). Am Nachmittag Fahrt über
Kaposvár / Kopsisch (und Ruppertsberg, Ruppertsburg), Balatonboglár / St. Egidi und Szantod
zum **Plattensee**. Mit der Autofähre setzen wir über zur **Halbinsel Tihany** und am Ufer weiter
entlang nach **Balatonfüred / Bad Plattensee**, ein bekannter und sehr gepflegter Kurort, in
dem die Größen aus Literatur, Wissenschaft und Wirtschaft und der Adel im 19. Jh. ihre
Sommervillen hatten. Die alten Schlösser und Villen werden restauriert und die Parkanlagen
neu angelegt. Abendspaziergang entlang der Kurpromenade und im Kurviertel.

Abendessen und Übernachtung in 3-Sterne-Hotel (Superior-Zimmer).

Fr, (10) 10.06.16 Balatonfüred – Veszprem – Herend – Pannonhalma – Győr

Frühstücksbuffet im Hotel.

Fahrt nach **Veszprém / Weissbrunn**, die „Stadt der Königinnen“. Stadtrundgang durch den
historischen Stadtkern rund um die Burg, Heldentor, Sankt Michaels-
Kathedrale, Erzbischöflicher Palast, Gisela-Kapelle. Weiterfahrt nach **Herend / Herrendorf**

und Besuch des dortigen Porzellan-Museums und der weltberühmten Porzellanmanufaktur. Fahrt nach **Pannonhalma / Martinsberg** mit Besuch des Benediktinerklosters und dann weiter nach **Győr / Raab**. Stadtrundgang in der Barockstadt mit Dom und Burghügel. Abendessen und Übernachtung in 3-Sterne-Hotel.

Sb, (11) 11.06.16 Győr – Flughafen Budapest - Berlin

Frühstück im Hotel.

Am frühen Morgen Rückflug nach **Berlin**.

Anmeldung zur „Studienfahrt Ungarn, 01. bis 11.06.2016“

An LM Westpreußen, Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin, Fax: 030-21913077 westpreussenberlin@gmail.com

1. Person:

2. Person:

Name.....

Name.....

Vorname.....

Vorname.....

Geb.datum/-ort.....

Geb.datum/-ort.....

Anschrift:

Anschrift.....

.....

.....

Fon/Fax.....

Fon/Fax.....

El.Post.....

El.Post.....

Unterschrift :

Unterschrift :



02) 2016 Tagesfahrten des Westpreußischen Bildungswerkes

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreußen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

westpreussenberlin@gmail.com

28. Dezember 2015 Hk

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufernehmer),

bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!

Konto der LM Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin

Beleg für den Teilnehmer Zum Anmelden einfach anrufen! (**Anrufernehmer**)

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin,
Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt Nr. ...“,

Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF

Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

Teilnahme ankreuzen X

Mitgl./Gast €

<input type="radio"/>	TF 16-01	21.05.16	Karl-May-Museum in Radebeul und Meissner Töpfermarkt in der Altstadt	45 / 50
<input type="radio"/>	TF 16-04	20.06.16	Celle (Stadt, Schloss), Hankensbüttel (Otternzentrum), Oerrel (A.E. Johann)	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 16-03	16.07.16	Görlitz (Tippelmarkt, Stadtführung); Stift Joachimstein, Reichenau, Friedland	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 16-02	25.08.16	Hamburg mit Hafenstadt (Stadtführung, Hafensrundfahrt)	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 16-05	24.09.16	Sorau und Sagan	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 16-06	22.10.16	Bautzen und Schirgiswalde (Stadtmuseum)	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 16-07	05.11.16	Seehausen und Osterburg	45 / 50
<input type="radio"/>	TF 16-08	03.12.16	Jena (Weihnachtsmarkt und Optisches Museum)	45 / 50

Änderungen vorbehalten!

(s. Mitteilungsblatt, Rundbriefe und Ansagen in den Veranstaltungen)

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen der Busunternehmen zu umgehen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein. Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.

Bildbericht zur Tagesfahrt am 28.11.2015 zum Kloster Wienhausen und nach Celle: folgt in einer der nächsten Ausgaben



03) Wanderungen und Führungen 2016
der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.:

Das Programm ist in Vorbereitung

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannehmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info> | [Facebook](#)

E-Mail: deutsches[at]kulturforum.info

24.02.2016 , 19:00

[Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund](#)

Brüderstraße 11, 10178 Berlin

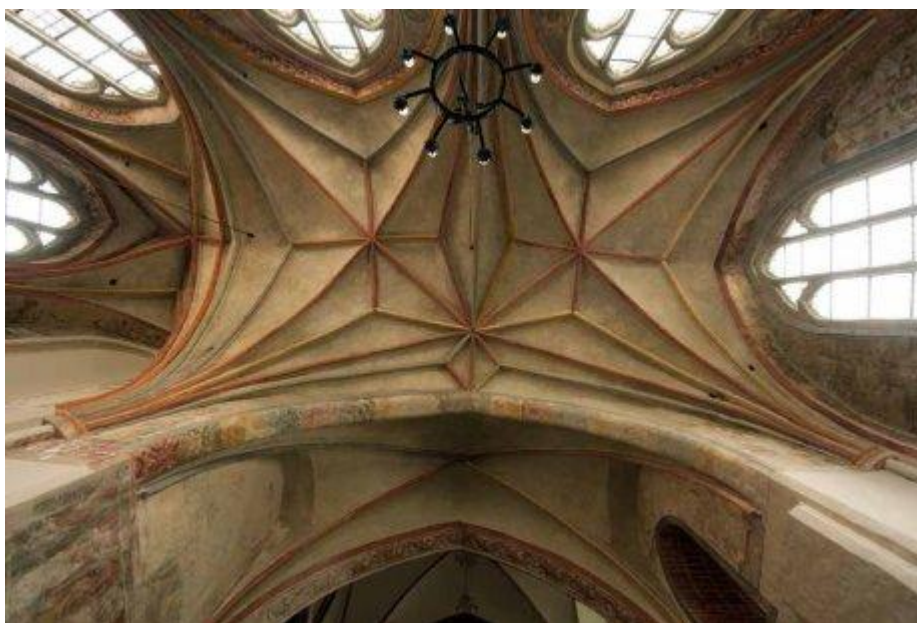
01) Innovation und Tradition

Ausstellungseröffnung: Hinrich Brunsberg und die spätgotische Backsteinarchitektur in Pommern und der Mark Brandenburg

Sonntag, 10.04.2016 , 11:00 Uhr

Ort: Kathedralforum St. Hedwig – Foyer

Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, Deutschland

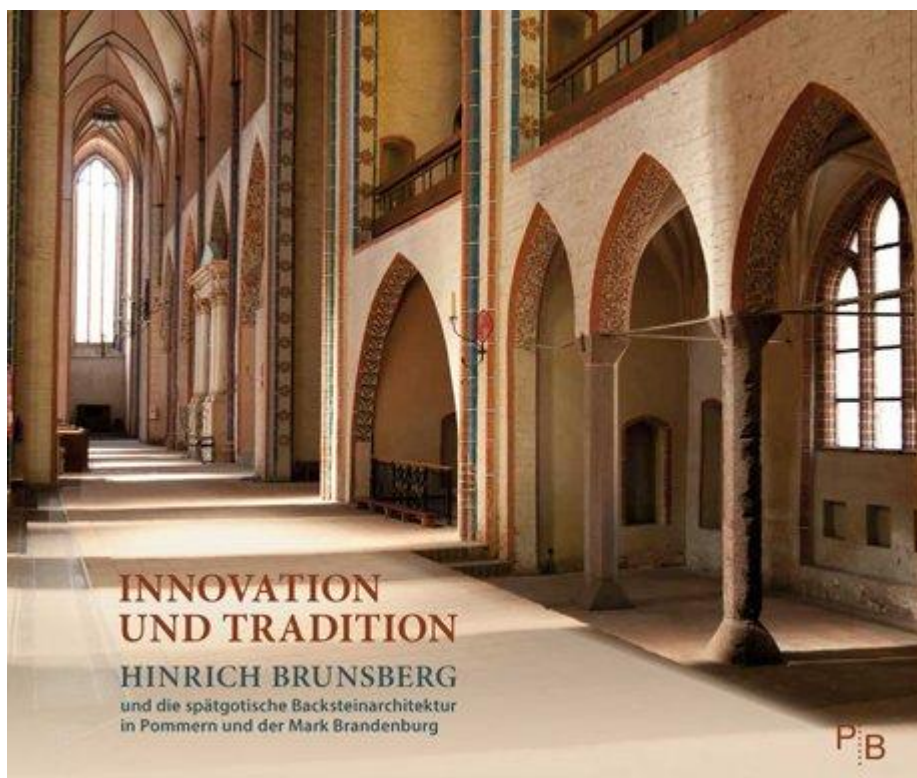


Brandenburg an der Havel, Gewölbe der Nordkapelle in der Katharinenkirche



Hinrich Brunsberg (um 1350 bis nach 1428) ist neben den Parlern einer der bedeutendsten und auf dem Gebiet der Backsteinarchitektur einer der wenigen namentlich bekannten mittelalterlichen Baumeister im südlichen Ostseeraum. Er wirkte um 1400 vor allem in Pommern und in der Mark Brandenburg. Die mit seinem Namen verbundenen Bauwerke gehören zur Blütephase der Spätgotik in der Region. Die Ausstellung will an Hand der Kirchen, Rathäuser und Stadttore in Pommern (Pomorze Zachodnie bzw. województwo zachodniopomorskie), Brandenburg und der Neumark (Nowa Marchia) die für Brunsberg typische bauliche Gestaltung einer aufwendigen und dekorativen Zierarchitektur vorstellen, die in der Regel mit modernen Bau- und Raumformen der Zeit verbunden wurde. Außerdem will sie zeigen, dass die Mark Brandenburg und Pommern um 1400 einem einheitlichen Kulturraum angehörten.

Eine Inschrift an der Nordkapelle der Katharinenkirche in Brandenburg besagt, dass der Meister Hinrich Brunsberg von Stettin die Kirche 1401 errichtet habe. Diese Inschrift bildet den Ausgangspunkt, eine charakteristische Architekturgestaltung mit seinem Namen zu verbinden. Über das Leben Hinrich Brunsbergs ist wenig überliefert. Vermutlich stammte er oder zumindest seine Familie aus dem Ordensland. Erstmals greifbar wird sein charakteristischer Dekor aus aufwendigen Formsteinprofilen, feingliedrigen Maßwerkfüllungen und Ziergiebeln an dem um 1389 fertiggestellten Chor der Marienkirche im pommerschen Stargard/Stargard Szczeciński. Bauwerke mit vergleichbarer Gestaltung finden sich in Stettin/Szczecin, Königsberg in der Neumark/Chojna, Prenzlau und Gartz.



Das Buchcover zeigt die Marienkirche in Stargard: Blick durch den südlichen Teil des Chorumgangs

Ungefähr zur selben Zeit wie die Marienkirche in Stargard begann man in Stettin mit dem Bau der St. Jakobikirche. Die Grundkonzeption mit den Kapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern ist vergleichbar, allerdings findet sich der für Brunsberg charakteristische Bauschmuck nur an der unteren Zone der südlichen Querhauswand. Die reiche Gliederung



der Fassaden und die Giebelgestaltung des später entstandenen Rathauses in Stettin sowie die der Kirche St. Peter und Paul sind Kennzeichen der Architektur des Hinrich Brunsbergs und seines Umfelds.

Hinrich Brunsberg ist jedoch nicht allein in leitender Position auf diesen Baustellen tätig. 1411 wird in Brandenburg der Stettiner Baumeister Nikolaus Craft und 1412 in Prenzlau der ebenfalls aus Stettin stammende und sicher mit Hinrich verwandte Claus Brunsberg fassbar, die für die moderne Technologie sowie den charakteristischen Dekor verantwortlich zeichneten. Offenbar arbeitete Brunsberg mit mehreren hoch qualifizierten Bauleuten eng zusammen. Die reich gestaltete Backsteinarchitektur des Hinrich Brunsberg lässt sich auch als Gegenentwurf zu der sachlich schlichten Architektur norddeutscher Hansestädte verstehen.

Programm

Einführung

Kunsthistoriker und Bauarchäologe Dirk Schumann M.A., Berlin, ein Kenner der Architektur Brunsbergs und einer der Autoren des Buches [*Innovation und Tradition. Hinrich Brunsberg und die spätgotische Backsteinarchitektur in Pommern und der Mark Brandenburg*](#) führt in die Ausstellung ein.

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit dem [Kathedralforum St. Hedwig](#) in Berlin. Die von Dirk Schumann M.A., Berlin im Auftrag des Deutschen Kulturforums östliches Europa konzipierte zweisprachige Tafelausstellung [Innovation und Tradition. Ausstellung: Hinrich Brunsberg und die spätgotische Backsteinarchitektur in Pommern und der Mark Brandenburg](#) mit Fotografien des Berliner Fotografen [Thomas Voßbeck](#) wurde in Kooperation mit dem Nationalmuseum in Stettin und der Erzdiözese Stettin-Cammin realisiert.

Brandenburg-Preußen-Museum

Wustrau



Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de

<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

Wustrau, im Februar 2016

Sehr verehrte und liebe Freunde des Brandenburg-Preußen Museums, seit dem 2. Februar haben wir nach einer Winterpause das Museum wieder geöffnet. Über den Winter haben wir weiter an unserer Dauerausstellung gearbeitet. Erstmals zeigen wir große Teile



der Spielzeugsammlung von Frau Anneliese Bödecker, der im April letzten Jahres verstorbenen Frau unseres Stifters Ehrhardt Bödecker: Spielzeug und Spielzeugherstellung als Spiegel der Gesellschaft im Kaiserreich. Und lassen Sie sich von einem fast 2 x 3 Meter großen Modell der Marienburg beeindrucken, dem Hauptsitz des Deutschen Ordens im ehemaligen Ostpreußen. Unsere diesjährige Sonderausstellung „Polen und Preußen – Prusy i Polska“ (28.5. bis 28.10.2016) befasst sich mit der Bevölkerungs- und Kulturgeschichte des alten Preußens vom Ordensstaat im 15. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. Die erstmals zweisprachige Ausstellung ist das Ergebnis einer intensiven deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Zwei Fotoausstellungen werden unsere Ausstellung ergänzen: Unser Partnermuseum in Lyck in unserem Museumsgarten und der polnische Fotograf Robert Piwko in der Wustrauer Mühle zeigen das alte und das heutige Masuren. Am 2. März starten wir das Museumsjahr mit unserer neuen Vortragsreihe, zu der wir Sie jeden 1. Mittwoch im Monat im Museum begrüßen.

Übersicht der Veranstaltungen des 1. Halbjahres 2016

Mittwoch, 02.03.2016 16.00 Uhr,
Vortrag Dr. Stephan Theilig: „Das Land des Deutschen Ordens“

02)

Sonntag, 03.04.2016, 15.00 Uhr
Präsentation der neu gestalteten Dauerausstellung mit stündlichen Sonderführungen
Stephan Graf von Bothmer begleitet mit Klavier den
Stummfilm „Leben und Gesellschaft im Kaiserreich“
(Dr. Andreas Bödecker 2016)

Mittwoch, 06.04.2016 16.00 Uhr,
Vortrag Dr. Stephan Theilig: „Die kurfürstliche Hofhebamme Justine Siegemund (1636–1705)“

Sonntag, 01.05.2016 15.00 Uhr
Lesung Thomas Weiberg: „Salongespräche an preußischen Kaminen“

Mittwoch, 04.05.2016 16.00 Uhr,
Vortrag Dr. Stephan Theilig: „Ein Todesurteil durch Friedrich II.“
Sonntag, 22.05.2016 Internationaler Museumstag
Sonnabend, 28.05.2016 10.00 Uhr
13.00 Uhr
16.00 Uhr

Kuratorenführungen zur Eröffnung der Sonderausstellung:
„Polen und Preußen – Prusy i Polska“, die bis zum 28.10.2016
gezeigt wird

Mittwoch, 01.06.2016

16.00 Uhr

Kindertag im Museum

Vortrag Dr. Stephan Theilig

Sonntag, 19.06.2016 15.00 Uhr Vortrag A. Bödecker: „Kopernikus – in der Mitte ist die Sonne!“

Sonntag, 26.06.2016 15.00 Uhr Vortrag Professor Dr. Jürgen Kloosterhuis: „Menzel militaris:
Sein Leuthen - Bild im Kontext“

Wir freuen uns auf ein weiteres ereignisreiches Museumsjahr mit Ihnen.

Ihr Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum Ehrhardt-Bödecker-Stiftung

Eichenallee 7a, 16818 Wustrau, Telefon (03 39 25) 7 07 98, Telefax (03 39 25) 7 07 99

Vorstand: Ehrhardt Bödecker, Dr. Andreas Bödecker

E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de – www.brandenburg-preussen-museum.de



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



WESTPREUSSEN-ONLINE
Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Landsmannschaft Westpreußen e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Verlag und Redaktion DER WESTPREUSSE
Copernicus-Vereinigung e.V.
Förderkreis Westpreußen e.V.
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Tel.: 02506/30 57 50

Fax: 02506/30 57 61

E-Mail: landsmannschaft-westpreussen@t-online.de

<http://www.westpreussen-online.de/>

01) 16. April 2016 in Danzig: Frühjahrskonferenz der Deutschen Minderheit

02) Heimatkreistreffen 2016

05.-07. Mai

Deutsch Krone*)

in Bad Essen

*) Dachverband Pommersche Landsmannschaft

03) Tagung der Landsmannschaft Westpreußen

Freitag, 22. bis Sonntag, 24. April 2016 in Duderstadt

Die Landsmannschaft Westpreußen bietet vom 22. bis 24. April eine Tagung in Duderstadt an.

04) Deutsche und Polen – Nachbarn in Europa. Krieg und Flüchtlinge im und aus dem Weichselland.

Freitag, 13. bis Montag, 16. Mai 2016 in Barendorf bei Lüneburg

Der AFDW lädt vom 13. bis 16. Mai zu seiner jährlichen Pfingsttagung mit Mitgliederversammlung zum fünften Mal nach Barendorf bei Lüneburg ein. Das ist unsere 50.



Jahrestagung und wir hoffen auf viele Teilnehmer, auch solche, die schon länger nicht mehr dabei waren! Das Thema lautet: Deutsche und Polen – Nachbarn in Europa. Krieg und Flüchtlinge im und aus dem Weichselland.



Copernicus-Vereinigung für
Geschichte und Landeskunde
Westpreußens e.V.

Geschäftsstelle der Copernicus-Vereinigung: Mühlendamm 1, 48167 Münster,
Tel.: 0 25 06 / 30 57 50, Fax: 0 2506 / 30 57 61
Konten der Copernicus Vereinigung :
Sparkasse Neuss, BLZ 305 500 00, Kto.-Nr. 80 143 449
Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Kto.-Nr. 294 495-202

<http://copernicus-online.eu/>

05) Erinnerungskultur und Museen. Gemeinsame Wissenschaftliche Tagung 2016 der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung und Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußen e.V.

Donnerstag 05. bis Sonntag, 08. Mai 2016, im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf

Die Copernicus-Vereinigung beteiligt sich vom 5. bis 8. Mai an einer gemeinsamen Tagung mit der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf, die sich bevorzugt an jüngere Wissenschaftler richtet.



GEMEINSAME WISSENSCHAFTLICHE TAGUNG 2016
HISTORISCHE KOMMISSION FÜR OST- UND WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND
COPERNICUS-VEREINIGUNG FÜR GESCHICHTE UND LANDESKUNDE WESTPREUSSENS E.V.
IM WESTPREUSSISCHEN LANDESMUSEUM WARENDORF

Erinnerungskultur und Museen am Beispiel des Preußenlands

WARENDORF (5.-8. MAI 2016)

WIR DANKEN

**der Bundesbeauftragten der Bundesrepublik für Kultur und Medien (Bonn) und
der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V. (Münster)**

FÜR IHRE FINANZIELLE FÖRDERUNG,

dem Westpreußischen Landesmuseum

FÜR SEINE IDEELLE UND LOGISTISCHE UNTERSTÜTZUNG !



GEMÜTLICHES BEISAMMENSEIN

Restaurant Dreibrückenhof
Gröblinger Weg 2 B / Dr. Rau-Allee
48231 Warendorf



VORTRÄGE, DAUER- UND SONDERAUSSTELLUNG,
MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER HISTORISCHEN KOMMISSION
Westpreußisches Landesmuseum Klosterstraße 21
48231 Warendorf

ÜBERNACHTUNGEN, VORSTANDSSITZUNG
DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Deula, Westfalen-Lippe GmbH
Bildungszentrum, Dr. Rau-Allee 71
48231 Warendorf

Donnerstag, 5. Mai 2016, 18.30 Uhr

GEMÜTLICHES BEISAMMENSEIN BZW. VORSTANDSSITZUNG DER HISTORISCHEN KOMMISSION
FÜR OST- UND WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG

Freitag, 6. Mai 2016

OBERTHEMA: FORMEN DER ERINNERUNGSKULTUR

09.00-10.30 Uhr

Dr. Lothar Hyss (Warendorf) / Prof. Dr. Arno Mentzel-Reuters (München) /
PD Dr. Sven Tode (Hamburg) / PD Dr. Marie-Luise Heckmann (Potsdam)
Grußworte und kurze Einführung

Dr. Dieter Heckmann (Berlin)
Das Heilige Land in der Erinnerungskultur des Deutschen Ordens

Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky (Hamburg)
Der Deutsche Orden in der Erinnerungskultur des Preußenlands im 19. und 20. Jahrhundert

10.30-11.00 Uhr
KAFFEPAUSE

11.00-12.00 Uhr
PD Dr. Sven Tode (Hamburg)
Konfessionelle Aspekte der Erinnerungskultur an das Preußenland

Roland Borchers (Berlin)
Erinnerungskultur in der Kaschubei

12.00-14.30 Uhr

MITTAGSZEIT ZUR FREIEN VERFÜGUNG

14.30-15.30 Uhr

Prof. Dr. Ruth Leiserowitz (Warschau/Warszawa)
*Heutige jüdische Perspektiven auf das Preußenland.
Subjektive Ausformungen der Erinnerungskultur*

Dr. Andreas Billert (Frankfurt an der Oder)
*Zeiträumliche Karten als Medien familiärer Erinnerungskultur
am Beispiel familiengeschichtlicher Forschungen aus Westpreußen*



15.30-16.00 Uhr

KAFFEPAUSE

16.00-17.00 Uhr

Dr. Wulf Wagner (Berlin)

Die Erinnerungskultur einer Adelsfamilie aus Ostpreußen

Reinhard Wenzel (Celle)

Verlorene Heimat – Die familiäre Erinnerungskultur von Vertriebenen aus West- und Ostpreußen

19.00 Uhr

ABENDVORTRAG

Prof. Dr. Christofer Herrmann (Danzig / Gdańsk)

Die Wiederentdeckung und 'In-Dienst-Stellung' der Marienburg für die preußische Geschichtsschreibung an der Wende zum 19. Jahrhundert

Sonnabend, 7. Mai 2016

09.00-10.30 Uhr

PD Dr. Sven Tode (Hamburg)

Die Forschungs-Aktivitäten der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens (Stipendien, Preise, Veröffentlichungen, Veranstaltungen)

OBERTHEMA: DER WEG DER ERINNERUNGSKULTUR INS MUSEUM

Dr. Thomas Lindner (Bonn)

Vom Bewahren der Erinnerung zum Mitgestalten der Europäischen Integration – aktuelle Aspekte

der Kultur- und Wissenschaftsförderung gemäß § 96 des Bundesvertriebenengesetzes

Wolfgang Freyberg (Ellingen)

Zeitzeugenprojekte des Kulturzentrums Ostpreußen

10.30-11.00 Uhr

KAFFEPAUSE

11.00 Uhr

Dr. Joachim Mähnert (Lüneburg)

Erinnerungsorte als methodisches Instrument in der Museumsarbeit

Anschließend

Führungen durch

die Dauerausstellung *Begegnungen mit einer deutsch-polnischen Kulturlandschaft* unter dem Thema *Das Westpreußische Landesmuseum als Ort der Erinnerung und Erinnerungskultur* (Museumsleiter: Dr. Lothar Hyss, und seine Stellvertreterin: Frau Jutta Fethke M.A., Warendorf)



Seite 75 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 688 vom 17.03.2016

und

die Sonderausstellung *Orte der Erinnerung* (Kurator: Dr. Martin Steinkühler, Warendorf)

13.00-15.00 Uhr

MITTAGSZEIT ZUR FREIEN VERFÜGUNG

15.00-16.00 Uhr

Prof. Dr. Winfried Halder (Düsseldorf)

Entwicklung, Konzept und Perspektiven des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf

Dr. Janusz Trupinda (Danzig/ Gdańsk)

Die Schenkungen an das Historische Museum der Stadt Danzig als Beispiele für Erinnerungskultur an Danzig in Danzig heute

Prof. Dr. Arno Menzel-Reuters (München)

Schluss-Wort

16.00-16.30 Uhr

KAFFEPAUSE

Anschließend

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG

Sonntag, den 8. Mai 2016

ABREISE

<http://www.hiko-owp.eu/wp-content/uploads/2016/02/Tagungsprogramm-2016.pdf>

Allgemeine Hinweise zu Unterkunftsmöglichkeit, Parkplätzen u.ä. finden sie auf unserer Homepage unter <http://www.hiko-owp.eu/aktuelles/> .

Ich möchte mich bei allen, die an der Organisation mitgewirkt haben bedanken, insbesondere bei unserer Vorstandskollegin Frau PD Dr. Marie-Luise Heckmann. Zur Vorstandssitzung am 4. Mai ebd. und zur Mitgliederversammlung am 7. Mai 2016, 17 Uhr werden gesonderte Einladungen verschickt. Ich darf aber jetzt schon darauf hinweisen, daß die Neuwahl des Vorstands auf der Tagesordnung stehen wird.

Mit herzlichen Grüßen - und bis bald

Ihr

Arno Mentzel-Reuters

Ansprechpartnerin: PD Dr. Marie-Luise Heckmann

Universität Potsdam

Privat: Rosenstraße 52, 15 542 Werder

Heckmann.torun@web.de

Ruf: 03327-71014



<http://www.hiko-owp.eu/wp-content/uploads/2016/02/Tagungsprogramm-2016.pdf>

AUSGERICHTET VON

**Historische Kommission für ost- und westpreußische
Landesforschung / Göttingen
c/o Prof. Dr. Arno Mentzel-Reuters
Monumenta Germaniae Historica / Bibliothek
Ludwigstr. 16, D-80539 München
Copernicus-Vereinigung für Geschichte und
Landeskunde Westpreußens e.V.
Geschäftsstelle, Mühlendamm 1
D-48167 Münster**

ANSPRECHPARTNERIN

PD Dr. Marie-Luise Heckmann
Universität Potsdam
Privat: Rosenstraße 52
D-14542 Werder
E-Mail: heckmann.torun@web.de
Tel. +49 / (0) 3327 / 71014
(verantwortl. auch für das Impressum)

Danziger Naturforschende Gesellschaft

Societas Physicae Experimentalis...



Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gilbert Gornig

Danziger Naturforschende Gesellschaft e.V.

Societas Physicae Experimentalis

Vorstand:

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gilbert Gornig

Dr. Aldona Szczeponak, LL.M.

Ruf: 06421-28-23133

Fax: 06421-28-23853

e-MAIL: sekretariat@voelkerrecht.com

Anschrift: Universitätsstraße 6

35032 Marburg

www.danzigemfg.com

www.voelkerrecht.com

OStD. a.D. Hans-Jürgen Kämpfert

Rensefelder Weg 2e

23617 Stockelsdorf

Ruf: / Fax: 0451 / 49 28 94



**06) 13. Symposium „Denkmalschutz und Weltkulturerbe“
vom 26.-29 Mai 2016 in Lübeck-Travemünde**

Programm (Entwurf: 01.02.1916)

Gemeinsame Tagung der Danziger Naturforschende Gesellschaft e.V. und des Kulturwerks Danzig e.V. (XXXVII. Forum Gedanum) in Kooperation mit der Danziger Wissenschaftlichen Gesellschaft (Gdańskie Towarzystwo Naukowe)

Donnerstag, 26. Mai 2016

Anreise der Teilnehmer

18:00 *Abendessen*

19:00 Begrüßung und Einführung in die Tagung
(Vorstandsvertreter von allen drei Gesellschaften)

Freitag, 27. Mai 2016

08:15 *Frühstück*

09:15 Dr. Horst Siewert: Denkmalschutz

10:15 *Kaffeepause*

10:30 Dr. Adrianna Michel: Denkmalschutz im Völkerrecht

11:30 Dr. Aldona Szczeponak, LL.M.: UNESCO und das Weltkulturerbe

12:30 *Mittagessen*

14:15 Dr. Maciej Bakun: Denkmalschutz in Danzig im Zweiten Weltkrieg

15:15 *Kaffeepause*

15:45 Prof. Dr. Andrzej Januszajtis: Astronomische Uhr in der Marienkirche

16:45 Mitgliederversammlung Kulturwerk Danzig

17:30 Mitgliederversammlung Danziger Naturforschende Gesellschaft

18:15 *Abendessen*

19:00 Sitzung des Kooperationsrates NFG-GTN

Sonnabend, 28. Mai 2016

08:15 *Frühstück*

09:15 Prof. Dr. Born: Hermesfigur aus Danzig

10:15 *Kaffeepause*

10:45 Prof. Dr. Maria Mendel: Danziger Orte des (Un-)Gedenkens: wissen, um nicht zu Wissen

12:00 *Mittagessen*

13:15 Dr. Ewa Szymańska: Das Uphagenhaus in Danzig. Die Geschichte des Museums der bürgerlichen Innenräume 1911-2011

14:15 Prof. Dr. Andrzej Wieckowski: Der Nobelpreisträger Max von der Laue



15:30 Kaffeepause

Fahrt nach Lübeck, dort Besuch des Museums mit Abendimbiss und der Musikalischen Abendgestaltung

Sonntag, 29. Mai 2016

Abreise der Teilnehmer

Weißenhöher Himmelfahrt

Veranstalter (verantwortlich): Dr. Dietrich Hanspach & Reinhard Kißro (beide Ortrand)

Kontakt:

Reinhard Kißro

Große Lamprichte 11,

01990 Ortrand

Ruf: 0357 55- 504 40

07) 24. Weißenhöher Himmelfahrt

Mittwoch, 04. bis 08. Mai 2016 in Weißenhöhe / Białosłowie, Kreis Wirsitz /Wyrzysk

Programm:

Mittwoch, 04. Mai 2016 (Anreisetag)

20:00 Private Anreise zur Pension „Anna Charlotte“ in Weißenhöhe (Kreis Wirsitz)
Begrüßung der Teilnehmer und Gespräche zum Kennenlernen
(Jubiläen im Untersuchungsgebiet und darüber hinaus)

Donnerstag, 05. Mai 2016 (Himmelfahrtstag):

08:00 Frühstück

09:00 Pkw-Abfahrt zu den Entdeckungen diesseits und jenseits der Netze:
(Kolmar-Studziner-Netzebruch, Morzewoer Berge u.a.)

15.30 Kaffee-Erzähl-Zeit im Garten der Pension
Mit Buchvorstellung durch Dr. Hartmut George / Dresden:
„Ungarisches Blut / Die abenteuerliche Suche nach dem Glück“

18:15 Abendbrot

19:15 Pkw-Abfahrt nach Schneidemühl

20:00 Abendvortrag im Kreismuseum Schneidemühl mit Dr. Jarosław Rola
/ Schneidemühl: „Neueste archäologische Entdeckungen im Netze-Gau“

Freitag, 06. Mai 2016: Unterwegs im Palukenland:

08:00 Frühstück

09:00 Pkw-Abfahrt zur landeskundlichen Tages-Tour:
Smoguletz, Smogulsdorf, Alt- Panigrodz, Lekno, Tarnowo, Wongrowitzer
Forst, Welna-Gebiet u.a.

19:00 Abendbrot



Sonnabend, 07.Mai 2016: 800 Jahre Weißenhöhe:

08:00 Frühstück
09:00 Pkw-Such-Fahrt: „Auf eigenen Spuren“
12:30 Spaziergang zm Kleinbahn-Ausflug (120 Jahre Kleinbahn 1894/2014)
Im Anschluss Weißenhöherrundgang: 800 Jahre schriftliche Ersterwähnung
19:00 Bier-Friseur-Grill-Lieder-Abend am Lagerfeuer

Sonntag, 08. Mai 2016 (Rückreisetag):

08:00 Gemeinsames Aufbruch-Frühstück
09:00 Rückreisebeginn

Änderungen vorbehalten!

Bitte vorab in ausreichender Menge Zloty eintauschen. Die Teilnahme an den Einzelveranstaltungen ist wie immer freigestellt. Exkursions-Verpflegung aus dem eigenen Rucksack, festes Schuhwerk ist an allen Tagen erforderlich.

Es wird ein organisatorischer Kostenbeitrag von 15,00 EURO / Person erbeten. Bitte Taschenlampen mitbringen.

Anmeldung bis zum 02. Mai 2016 bei:

REISEAGENTUR S. SEELERT; Lange Wand 30a, 27211 BAssum, Ruf: 04241- 7751 oder direkt 0048-672-87 52 99 und bei Reinhard Kißro, s.o.

Die Veranstalter üben keinerlei Haftung für Schäden, welche bei der An- und Abreise bzw. während des Zeitraumes der 24. Weißenhöher Himmelfahrt 2016 entstehen sollen.

Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e. V.

1. Vorsitzender
Gerhard Wonner
Jahnstr. 8
83368 St. Georgen
Telefon: 08669/4742
E-Mail: wonner-g@gmx.de

Geschäftsstelle:
Christian Paterok
Martin-Ernst-Str. 10
93049 Regensburg
Telefon: 0941 – 3 21 51
FAX: 0941 – 3 64 59
E-Mail: christian.paterok@t-online.de

Regensburg, den 23.12.2015

**08) zum *Herbstbeginn* von
Freitag, den **07. 09.** bis Montag den **12.09.2016****

in Königswinter! (Thema noch in Arbeit)

Bis zum Wiedersehen am Heiligenhof
Ihr
Christian Paterok





Magdalena Oxfort M.A.

Kulturreferentin für Westpreußen, Posener Land,
Mittelpolen, Wolhynien und Galizien

Klosterstraße 21 • 48231 Warendorf

Tel.: 02581-92777-17 • Fax: 02581-92777-14

www.kulturreferat-westpreussen.de

magdalena.oxfort@westpreussisches-landesmuseum.de

09) Deutsch-polnisches Denkmalpflege-Forum
„Die historischen Friedhöfe. Ihre Bedeutung – Denkmalpflege und –schutz“

Fraustadt, 28. - 29. April 2016

Der altstädtische evangelische Friedhof in Fraustadt gehört zu den ältesten Friedhöfen der Neuzeit in Europa, die „extra muros“ gegründet wurden und die mit der traditionellen Lokalisation der Leichenacker neben der Kirche brachen. Das erste Begräbnis fand am 1. März 1609 statt. Damals wurde der Bürgermeister von Fraustadt Stefan Korczak bestattet. Der ursprüngliche Friedhof mit einem rechteckigen Grundriss wurde mit einer Mauer abgetrennt. An den Mauerwänden platzierte man die Grabplatten. Diese außergewöhnliche Verbindung der Architektur und der Grünanlage ähnelt dem italienischen Konzept Campo Santo. Es ist nicht nur ein einzigartiges Denkmal aufgrund der Grabbildhauerei, sondern auch eine interessante Pflanzenanlage und ein symbolischer Ort: In der Mitte des alten Friedhofs wächst die Linde des Herbergers, die angeblich am Grab des Fraustädter Priesters mit den Wurzeln nach oben gepflanzt wurde. Der Friedhof wurde von 1609 bis Anfang 1945 benutzt. Ständig wurde dort etwas verändert. 1630 wurde er durch die Errichtung des Armenfriedhofs vergrößert und 1804 entstand im westlichen Teil ein katholischer Friedhof. Im Laufe der Jahre wurden beide mit einer Mauer versiegelt. Innerhalb dieser Mauer blieben sie deutlich getrennt. Die Grabplatten, die sich dort befinden, sind heute kostbare Denkmäler. Die vergehende Zeit und die Klimaänderungen sind die Ursachen für die Veränderungen innerhalb des Denkmals.

Die Ziele des Treffens in Fraustadt sind die Notwendigkeit des Denkmalschutzes der alten Friedhöfe, ihre Bedeutung für das Kulturerbe und die Bestimmung der Vorgehensweise bei den Denkmalpflegeprogrammen am Beispiel des Friedhofs in Halle, des hl. Nikolaus in Görlitz, des Kirchfriedhofs der Friedenskirche in Swidnica (Schweidnitz) zu verdeutlichen.

Als Teilnehmer des Forums wurden die Vertreter des regionalen Amts für Denkmalpflege, Wissenschaftler, Denkmalpfleger und die Besitzer der Denkmäler aus Deutschland und Polen eingeladen.

Veranstalter des Forums: Magdalena Oxfort M.A., Kulturreferentin für Westpreußen,
Posener Land, Mittelpolen, Wolhynien
Marta Malkus, , Direktorin des Landesmuseums in Fraustadt

Projektpartner: Denkmalpfleger für die Woiwodschaft Lebus



Deutschbaltisch – Estnischer Förderverein e. V. Berlin - Charlottenburg

Babette Baronin v. Sass
Vorsitzende

Oehlertplatz 6, 12169 Berlin
Tel: 030-79788686 Fax: 79789992
E-Mail : bvsass@web.de



09) Baltische Geschichte mit den Deutschen

XI. Baltisches Studenten – Seminar in Padise/Padis, Estland

(estnische, lettische, deutsche u. russische Studenten aus Est- u. Lettland)

vom 02. bis 09. Juli 2016

Baltische Geschichte mit den Deutschen

Berlin, März 2016

Das diesjährige **Baltische-Studenten-Sommer-Seminar** findet auf dem alten, ehemaligen deutschbaltischen Gut der Familie v. Ramm in Estland statt, das heute als Hotel und Restaurant genutzt wird. Die Teilnehmer setzen sich zusammen aus: je 6 estnischen, lettischen, deutschen und je 3 russische Studenten aus Est- und Lettland.

Die Leitung des Seminars hat **Dr. Tilman Plath**, Greifswald, Deutschland übernommen. Ich werde ihm hilfreich zur Seite stehen. **Die Seminarsprache ist deutsch.**



Neben Vorträgen über die Geschichte des Baltikums, werden die Studenten Exkursionen, Besichtigungen der Städte Tallinn/Reval und Habsalu/Habsal mit ihren geschichtsträchtigen Gebäuden, Burgen, wichtigen Gedenkstätten und Naturschutzgebiete erleben.

Der Sportnachmittag, den Dr. Plath gestalten wird, bereitet sicher allen Teilnehmern viel Freude.

Unter sachkundiger Leitung werden historische, baltische Tänze eingeübt und zur festlichen Abschiedsveranstaltung vorgeführt.

Alle Kosten wie: Reisekosten, Übernachtungen, Verpflegung, Besichtigungen- und Fahrten werden von der „Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien“ getragen.

Der Eigenanteil pro Studentin oder Student beträgt 50, 00 € Balten
100, 00 € Deutsche

Die Teilnahme ist nur für Studenten gedacht, die noch an keinem Studenten-Sommer-Seminar im Baltikum teilgenommen haben.

Über baldige Anmeldungen an o. a. Adresse freuen wir uns!

Babette Baronin v. Sass und Dr. Tilman Plath

Programm

Sonnabend 02. Juli 2016

bis 19.00 Uhr Anreise
19.00 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Begrüßung, Vorstellung und Einführung

Sonntag 03. Juli 2016

08.00 Uhr Frühstück

09.00 Uhr 1. Vortrag Einführung in die baltische Geschichte
Dr. Tilman Plath Greifswald Deutschland
Diskussion

10.30 Uhr Kaffeepause

11.00 Uhr 2. Vortrag Altlivland und das baltische Mittelalter (1180–1561)
Dr. Juhan Kreem Reval/Tallinn Estland
Diskussion

13.00 Uhr Mittagessen

14.30 Uhr Exkursion Nähere Umgebung – Kloster Padise

16.30 Uhr Kaffeepause

17.00 Uhr Workshop I Baltischer Tänze– Einüben unter sachkundiger Leitung
Nadine v. Freytag - Löringhoff Berlin Deutschland

19.00 Uhr Abendessen

20.00 Uhr Nationalitätenabend I Deutsche Studenten stellen sich, ihr Land und ihre Kultur vor

Montag 04. Juli 2016

08.00 Uhr Frühstück

09.00 Uhr 3. Vortrag Das Baltikum unter Polen und Schweden
(1561/1700/1795)
Prof. Dr. Peeter Järvelaid Reval/Tallinn Estland
Diskussion



10.30 Uhr Kaffeepause

11.00 Uhr 4. Vortrag **Das Baltikum im Zarenreich (1700/1795 – 1905) und das Entstehen des Nationalismus.**
Dr. Indrek Kiverik Reval/Tallinn Estland
Diskussion

13.00 Uhr Mittagessen

14.30 Uhr Exkursion **Habsal / Hapsalu** (Busfahrt)

19.00 Uhr Abendessen

20.00 Uhr **Nationalitätenabend II Lettische Studenten** stellen sich,
ihr Land und ihre Kultur vor

Dienstag 05. Juli 2016

08.00 Uhr Frühstück

09.00 Uhr 5. Vortrag **Zwischen Revolution und Freiheit.**
Das Baltikum in den Jahren 1905 bis 1920
Dr. Tilman Plath Greifswald Deutschland
Diskussion

10.30 Uhr Kaffeepause

11.00 Uhr 6. Vortrag **Die Deutschbalten während der Zwischenkriegszeit (1918 – 1939)**
Dr. Raimonds Ceruzis Riga Lettland
Diskussion

13.00 Uhr Mittagessen

14.30 Uhr Exkursion **Fahrt zum Ostseestrand – Kaibu rand**

19.00 Uhr Abendessen

20.00 Uhr **Nationalitätenabend III Russische Studenten** stellen sich,
ihr Land und ihre Kultur vor

Mittwoch 06. Juli 2016

08.00 Uhr Frühstück

09.00 Uhr **Workshop II Baltische Tänze** - Einüben unter sachkundiger Leitung –
Nadine v. Freytag-Löringhoff Berlin Deutschland

10.30 Uhr Kaffeepause

11.00 Uhr 7. Vortrag **Zwischen Freiheit und Diktatur.**
Der Hitler-Stalin-Pakt und seine Folgen 1939 bis 1953
Dr. Toomas Hiio Reval(Tallinn) Estland
Diskussion

13.00 Uhr Mittagessen

14.30 Uhr **Workshop III Sport: mit- und gegen einander**

16.30 Uhr Kaffeepause



17.00 Uhr **Filmvorführung**
Die Reformation 1517 **Deutschland**

19.00 Uhr *Abendessen*

20.00 Uhr **Nationalitätenabend IV** **Estnische Studenten** stellen sich,
ihr Land und ihre Kultur vor

Donnerstag 07. Juli 2016

08.00 Uhr *Frühstück*

09.00 Uhr **8. Vortrag** **Die Kultur d. Deutschbalten in Reval im 18. Jhdt.**
Dr. Matthias Müller M.A. Greifswald **Deutschland**
Diskussion

10.30 Uhr *Kaffeepause*

11.00 Uhr **9. Vortrag** **Deutschbaltische Frauen als Schriftstellerinnen-**
zwischen Tradition und Rebellion
Dr. Liina Lukas Dorpat/Tartu **Estland**
Diskussion

13.00 Uhr *Mittagessen*

14.30 Uhr **10. Vortrag** **Die Umsiedlung der Deutschbalten aus Estland 1939/**
1941
Dr. Manfred von Boetticher Riga **Deutschland**
Diskussion

16.00 Uhr *Kaffeepause*

16.30 Uhr **Workshop IV** **Deutsche, Esten, Letten und Russen im Baltikum**
Auswertung der Nationalitätenabende
Dr. Tilman Plath Greifswald **Deutschland**

19.00 Uhr **Abschlussfest** Grillen und bunter Abschiedsabend

Freitag 08. Juli 2016

08.00 Uhr *Frühstück*

10.00 Uhr **Abreise** nach Reval/Tallinn

12.00 Uhr **Stadtführung** - Reval/Tallinn

15.30 Uhr **Besuch in der Deutschen Botschaft**

Sonnabend 09. Juli 2016

08.00 Uhr *Frühstück*

Ende des Seminars und Abreise



**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

- diesmal keine Hinweise, vielleicht beim nächsten Mal –



zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

**01) Jiří Gruša: Erzählungen Dramen. Prosa II /Dramen.
Mit einem Vorwort von Cornelius Hell**

307 Seiten, 120mm breit, 195 mm hoch, fester Einband mit SU, ISBN 978-3-99029-183-2,
Preis: € 21,-,-

Deutschsprachige Ausgabe, herausgegeben von Hans Dieter Zimmermann und Dalibor
Dobiaš – Gesammelte Werke in 10 Bänden

Nieser Verlag GmbH, A-9020 Klagenfurt, 8.Mai-Straße 12, Tel. +43 (0)463 370 36, Fax: +43
(0) 463 376 35, E-Mail: office@wieser-verlag.com, www.wieser-verlag.com

Im Rahmen eines Erinnerungsabends an Jiří Gruša am 25.2.2016 in der Wiener Botschaft
der Tschechischen Republik in Österreich wurde dieses Büchlein präsentiert.

Außer drei kleinen frühen Erzählungen, Jugendwerken, enthält der Band alle Erzählungen,
die Gruša zwischen 1965 und 2009 schrieb. Die Erzählungen werden in
chronologischer Reihenfolge abgedruckt nach den Daten der Publikation, die Texte
aus dem Nachlass nach dem mutmaßlichen Datum der Entstehung. So ergibt sich ein
Einblick in Grušas Entwicklung als Prosaist: Da sind kafkaeske Texte, die eine entfremdete
Situation bringen. einen Helden in einer Welt, deren Regeln er nicht kennt, da sind aber
auch Texte, die Erinnerungen an Kindheit und Jugend fast realistisch festhalten. Die
Erzählungen bieten eine Spannweite die überrascht und erfreut.

Jiří Gruša

Das literarische und essayistische (Euvre des Schriftstellers, Intellektuellen und Diplomaten
Jiří Gruša (1938-2011) lässt sich dezidiert als ein Werk von europäischem Format
beschreiben. Dies gilt in einem doppelten Sinn: im Hinblick auf seine ästhetische



Qualität wie auch hinsichtlich seiner zukunftsweisenden transnationalen Diktion und Dimension. Das Werk des 1938 in Pardubice geborenen, 1981 ausgebürgerten und 2011 in Deutschland verstorbenen Autors umfasst ein heterogenes Werk, das in zwei Sprachen - Deutsch und Tschechisch - verfasst ist und das mehrere Kontexte aufweist: einen tschechischen, einen deutschen, einen österreichischen und einen europäischen. Die kritische Sichtung vieler unpublizierter Texte sowie die lektorierte Neuausgabe seiner Romane und seiner Lyrik bilden das Zentrum der Klagenfurter Werkausgabe, die Sabine Gruša zusammen mit einer Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Tschechien, Österreich und Deutschland unter Leitung von Hans Dieter Zimmermann und Dalibor Dobiaš initiiert hat. Dabei geht es nicht nur um die unbestreitbare Tatsache, dass seine Romane, Gedichte, Vorträge und Aufsätze Teil eines gemeinsamen europäischen Gedächtnisses vor und nach der Wende von 1989 sind, und auch nicht nur um die Sicherung eines hervorragenden literarischen Werkes, sondern um die maßgeblichen Impulse, die von Grušas wegweisendem transnationalen und nationalitätskritischen Denken ausgehen und die mit einem bestimmten Habitus verbunden sind, den man als „europäisch“ bezeichnen kann.

Die zehnbändige Werkausgabe soll mit einer Neuausgabe von Grusas bekanntestem Werk *Der 16 Fragebogen* sowie mit seinem vieldiskutierten historischen Essay über Edvard Benes beginnen.

Wien, am 3. März 2016

02) Jirí Gruša: Beneš als Österreicher

Essays III Werkausgabe Jirí Gruša Band 9

ca. 200 Seiten, gebunden, Lesebändchen, ISBN: 978-3-99029-092-7

Preis: EUR 21,00 / sfr 30,50

Wieser Verlag, 9020 Klagenfurt, 8.Mai-Str. 12, Tel. +32 (0)463 370 36, Fax: +43(0)463 36-90,E-

Mail: office@wieser-verlag.com , www.wieser-verlag.com

Auch als E-Book erhältlich: ISBN: 978-3-99047-016-9

Das letzte Buch des im Oktober 2011 verstorbenen Jirí Gruša trägt den Titel „Beneš als Österreicher“ und beschäftigt sich mit der zweifachen Kapitulation eines Mannes, der auch für die Homogenisierung der nationalen Struktur der Tschechoslowakei verantwortlich war – in deutscher Sprache. Sein Nachgeben Hitler gegenüber führte zum Komplex des Defätismus, mit dem die Tschechen bis heute Probleme haben. Sein Nachgeben gegenüber Stalin führte den Staat in das sowjetische Imperium. Grušas Buch hat Züge eines Faktenromans. Die Personen sind real, nicht fiktiv. Die Arbeit mit den Fakten ist wissenschaftlich, die mit dem Wort literarisch. Herausgekommen ist eine spannende Lektüre mit Konsequenzen für das tschechische Selbstbild von heute. Das Echo auf die tschechische Fassung deutet darauf hin, dass nun mit einem neuen Blick auf diese Persönlichkeit hingeschaut wird. Und der Versuch, Denkmäler für Beneš zu bauen, wird in Zukunft schwieriger sein. Für die deutsche und österreichische Leserschaft bietet sich hier eine Gelegenheit der Auseinandersetzung mit dieser „verhängnisvollen Gestalt“, ganz ohne Vorverurteilung durch gewisse Nostalgiker.

Am 14. April 2011 stellte Gruša eine Biographie über Edvard Beneš im Tschechischen Zentrum in Wien vor – leider einstweilen nur in tschechisch.



Jiří Gruša, der nach 1989 für die junge tschechische Demokratie als Botschafter und Unterrichtsminister wirkte, bevor er Präsident des internationalen PEN-Clubs wurde, stach damit ganz bewusst in eine Wunde. In Brünn und Prag stellte Gruša das Buch „Beneš jako Rakušan“ (Beneš als Österreicher) noch vor.

Beim Gespräch über das auf Deutsch noch nicht erschienene Werk zeigte sich, dass der einstige Dissident sich auf vorhersehbare Streitgespräche freute.

Gruša machte kein Hehl daraus, dass er den einflussreichsten und verhängnisvollsten Politiker in der jüngeren Geschichte seines Landes nicht mag. Nicht einmal als Person, gegen dessen beamtenhaften Habitus und weinerliche Stimme er ankämpfte. Gruša möchte mit dem Buch das Ende der Legitimation von Beneš beweisen. „Meine Landsleute mögen ihn zwar nicht sonderlich, aber das mit der Vertreibung der Sudetendeutschen – denken viele – war gar nicht übel“.

Um bei der Vertreibung – verniedlichend oft „odsun“ (Abschub) genannt, der oft brutalen Aussiedlung der deutschen Minderheit, anzukommen, holte der Autor weit aus und erklärte dabei seinen befremdlichen Buchtitel: Mit dem deutschen Taufnamen „Eduard“ sei der Nationale Beneš nicht nur als Untertan der Österr.-Ungar. Monarchie zur Welt gekommen. Noch nach seinem Studium in Frankreich verteidigte er den Vielvölkerstaat, den Gruša als „ÖU“ ironisierte.

Aus der ergiebigen Kloake des mitteleuropäischen Nationalismus erstand in Böhmen 1895 die erste nationalsozialistische Partei der Welt- exklusiv der Tschechen, die dem Internationalismus der Sozialdemokratie abschwören wollten. Hitler hätte also, so Gruša, Tantiemen nach Prag überweisen müssen. Für diese rabiate, allerdings nicht rassistische Partei des „Národní socialismus“ wurde Beneš Außenminister, 1935 Präsident der Nation, die er sich mit anderen Politikern im Pariser Exil des Ersten Weltkrieges ausgedacht hatte: Tschechoslowakei.

Während Gruša natürlich an Hitlers und Heydrichs Untermenschenidee kein gutes Haar lässt, zieht er beunruhigende Parallelen zu Beneš, der ohne jede Legitimation mit der Roten Armee nach Prag kommt und am 18. Mai 1945 bei einer Rede auf dem Altstädter Ring die „neue Menschlichkeit“ verkündet.

Der typische Sekretär Beneš, so legt der Autor im Gespräch nach, habe eben niemals gekämpft, sondern immer kapitulierte: im Ersten Weltkrieg als Sachwalter Frankreichs im Exil, nach dem Münchener Abkommen auf Hitlers Druck und 1948 als feiger Präsident unter der Knute der Sowjets. Jiří Gruša, der damals mit seiner deutschen Frau bei Bonn lebte, neuerdings sogar deutsch schrieb und sich als Postnationalist damals in bester böhmischer Tradition betrachtete, möchte sein Land vor einer solchen Symbolfigur warnen.

Bei der jüngeren Generation rechnete er mit einer Zustimmung, hat es doch in den letzten Jahren eine Menge Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte im eigenen Land gegeben.

Die habsburgischen Brachialpolitiker Hitler und Beneš waren in Prag vor – und nacheinander dreimal an der Macht gewesen und überließen eine der führenden Industrienationen der Welt den kommunistischen Arbeitslagern und der Armut. Dass es den vertriebenen Sudetendeutschen in Deutschland – das Mutterland Österreich nahm sie nicht auf – am Ende wirtschaftlich viel besser ging, wertete Gruša als weitere Volte im schlimmen Erbe von Beneš.

Sollte dieser unselige Mann von seinem Sockel gestürzt werden? Jiří Gruša, der erklärte Verehrer Schwejks, fand das nicht einmal erforderlich. Eine kleine Hinweistafel an die notorischen Kapitulationen dieses Mannes genüge vollauf.

„Ich habe“, sagt der Autor mit gespielter Müdigkeit, „schon zu oft erlebt, wie Denkmäler umgewidmet, abgebaut, umgestürzt wurden. Ordnen wir Beneš bei den Gartenzwergen der europäischen Geschichte ein. Da sei er in guter Gesellschaft“.

Für Gerhard Zeihsel, dem Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) stellte sich aber die Frage, ob eine polemische Zerstörung Beneš's allein genügt?



„Dass angesichts der großen Verbrechen, die er auf sich geladen hat: 241.000 sudetendeutsche Opfer und der Verlust der Heimat für über 3 Millionen Landsleute – einem Bilderbuch-Völkermord wie es Völkerrechtler Prof. Felix Ermacora nachwies. Dieser verjährt nicht und die Tschechische und Slowakische Republik wird nicht um die Aufhebung des schmutzigen Dutzends der Beneš-Dekrete kommen“, schloss Zeihsel.

Wien, am 8. März 2016

03) Jenny Schon endlich sterblich. Gedichte

2016, 185 S, ISBN 978-3-86685-553-3., Preis: 13,00 Euro
Geest-Verlag, Lange Straße 41a, D.-49377 Vechta-Langförden.
Telefon: 0049 (0) 4447856580, Fax: 0049 (0) 4447856581,
e-mail: geest-verlag@t-online.de www.geest-verlag.de

Es ist kalt in Berlin. Aber daran ist nicht allein der Winter schuld, und der Frost hält nicht nur eine Stadt in seinem Bann und lässt das lyrische Ich erschauern. Es liegt viel Totes da in diesem Gedicht, und selbst die Rose auf dem Grab des Dichters ist erfroren. Wie eine durchsichtige Eisschicht zieht sich Resignation über die in eindeutigen Bildern und in knappem Prosaaton erzählten Begebenheiten aus Kafkas Leben, die ohne Rücksicht auf Zeit und Ort in angedeuteten Szenen abgerufen werden. Es ist diese feine Ironie, welche die Bitterkeit nicht scheut, trotzdem immer leise bleibt, niemals in die Nähe von Zorn und Anklage gerät, aber das Gedicht trägt, es heraushebt aus jeder Art von Gefälligkeit, es aussagestark und gültig macht und wert, mit einem Preis ausgezeichnet zu werden.

Jenny Schon

in Böhmen geboren, im Rheinland zur Schule, in Köln Steuergehilfin, in Westberlin Buchhändlerin gelernt, eigene Buchhandlung; in Westberlin studiert, Sinologie, Publizistik, Kunstgeschichte, Philosophie, Magistra Artium. Seit 1995 ist Jenny Schon freischaffende Autorin und seit 1998 Stadtführerin in Berlin. PEN-Mitglied; diverse Preise, u. a. Berner Literaturpreis für Lyrik 2011.

Folgende Lyrik-Bände sind bereits im Geest-Verlag erschienen: Böhmisches/Česka Polka, dt.-cz., 2005, Wie Männer mich lehrten die Bombe zu halten und ich sie fallen ließ, 2009, Fussvolk, Gedichte für Freunde, 2012.

Vše, co mám, jsem dosáhla tvrdou prací, říká rodačka Jenny Schon

(Alles, was ich habe, habe ich durch harte Arbeit erreicht, sagt Jenny Schon)
16.2.2016 Trutnovinky.cz

<https://trutnovinky.cz/zpravy/aktuality/2016/unor/vse-co-mam-jsem-dosahla-tvrdou-praci-rika-rodacka-jenny-schon>

Wien, am 16. März 2016



04) Helmut Gehrman: Tschechischer nationaler Mythos als politische Religion und Rückwirkung auf das Glaubensleben in den böhmischen Ländern 1848 – 1948

Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien, Neue Folge XVII
Herausgegeben vom Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V.
Schriftleitung: Rudolf Grulich und Adolf Winkler

Gerhard Hess Verlag, Bad Schussenried; 2016, 528 Seiten, ISBN 978-3-87336-550-6, Preis: € 29,80 plus Versandkosten
Adresse: Haus Königstein, Zum Sportfeld 14, D-63667 Geiß-Nidda, Tel. +49 (0)6043-9885224,
E-Mail: haus-koenigstein.nidda@t-online.de
<http://www.institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de>

An der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar im Rheinland wurde der in der Schweiz tätige Pfarrer Helmut Gehrman zum Doktor der Theologie promoviert. Für seine Doktorarbeit arbeitete er oft in der Bibliothek des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Geiß-Nidda. Seine Dissertation wird in der Reihe *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien*. Wir führten mit ihm das folgende Interview:

Herr Pfarrer, Sie sind an der Theologischen Hochschule Vallendar zum Doktor der Theologie promoviert worden und hatten dazu eine Dissertation mit dem Thema „Tschechischer nationaler Mythos als politische Religion und Rückwirkung auf das Glaubensleben in den böhmischen Ländern 1848-1948“ eingereicht. Was hat Sie an diesem Thema fasziniert, dass Sie sich so intensiv damit beschäftigt haben?

Die Familie meines Vaters stammt aus Ostpreußen. Die Neubeheimatung an der Mosel war nicht Ergebnis der Vertreibungen von 1945. Die Familie kam 1919 nach Lieser, da mein Großvater in Ostdeutschland nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg keine Stelle mehr fand. Dieser Zusammenhang hat mich sehr interessiert und so bin ich darauf gestoßen, dass schon nach dem Ersten Weltkrieg durch die Gebietsabtretungen an Polen, viele Menschen ihre angestammte Heimat verlassen mussten oder durch die geschwächte wirtschaftliche Situation in den Ostgebieten ihr Glück im Westen suchen mussten. Die Vertreibung oder Verdrängung der Deutschen aus Osteuropa begann schon vor dem Ersten Weltkrieg mit der Russifizierungspolitik des Zarenreiches im Baltikum. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Prozess der Entgermanisierung vor allem durch Polen und die Tschechoslowakische Republik verstärkt. Im Grunde war aber das Programm einer Entgermanisierung Osteuropas schon Ende des 19. Jahrhunderts vorgezeichnet. In diesem Zusammenhang finde ich es bedauerlich, dass man sich bei der Konzeption des Vertriebenengedenkens zu sehr an den unmittelbaren Vertreibungsereignissen 1945 orientiert und die geistigen Wurzeln dieses Handelns vernachlässigt hat. Meine Arbeit soll in dieser Hinsicht eine Lücke füllen. Dass ich mich besonders mit dem Schicksal der Sudeten-deutschen beschäftigt habe, verdanke ich dem Umstand, dass ich im Rahmen meiner seelsorgerischen Tätigkeit wiederholt Menschen aus dem böhmisch-mährischen Raum begegnet bin und diese seelsorglich begleitet habe. Dadurch ist mir bewusst geworden, welch tiefe Wunden das Ereignis der Vertreibung bei manchen Menschen geschlagen hat. Besonders eindrucksvoll war in diesem Zusammenhang die Aussage einer Frau, dass sie am Gedanken an den Himmel besonders den Umstand schätze, dass sie daraus niemand mehr vertreiben könne.

Die Slawenapostel Cyrill und Method haben schon seit 863 in Mähren gewirkt. Sie sind dort Landespatrone und seit 1980 durch ein Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. auch Europapatrone. Wie kommt es, dass trotz der Verehrung dieser Heiligen die Tschechische Republik eines der am meisten entchristlichten Länder Europas ist?

Das nationale Wiedererwachen der Tschechen war geprägt vom Kampf gegen die Habsburgermonarchie, die ja auch Schutzmacht der katholischen Kirche war. So richtete sich der Kampf auch gegen die katholische Kirche. Man versuchte in religiöser Hinsicht vor allem an Jan Hus anzuknüpfen, dessen Theologie man fälschlicherweise als typisch tschechisch betrachtete, weil Hus auch ein Gegner der Deutschen war. Der losgetretene Prozess mündete



ein in die Gründung einer tschechischen Nationalkirche, die aber nicht den Zulauf erhielt, den man sich erhoffte. Die Bewegung hin zur religiösen Umorientierung vieler Tschechen in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte keine religiösen, sondern nationale Ursachen. Das lässt sich auch in abgeschwächter Form für das Aufblühen der Cyrill- und Methodiusverehrung sagen. Für mich ist der Zusammenhang evident, dass aus der Unterordnung des religiösen Gedankens unter das Nationalgefühl das Glaubensleben allgemein geschwächt werden muss.

In diesem Jahr gedachten Tschechen und Deutsche des 600. Todestages von Jan Hus. Wie kommt es, dass sein Tod 1415 noch nach Jahrhunderten auch heute Einfluss hat auf die Religion der Tschechen?

Jan Hus gilt zu Recht als ein Vorläufer der Reformation. Dabei ist er theologisch weitgehend von Wicliff geprägt, wie Loserth aufgezeigt hat. Sein Wirken ist daher besonders für die Theologen reformierter Provenienz von großer Bedeutung. So wird er auch im Hushaus in Konstanz vorgestellt, als reformatorischer Theologe, der versucht hat, gegen die Missstände der mittelalterlichen Kirche vorzugehen, damit aber nicht durchdrang, ungerecht verurteilt und verbrannt wurde. So gilt er sicher in hussitischen Kreisen vor allem als Märtyrer des Glaubens. Da aber die Mitgliederzahl der Tschechoslowakisch-Hussitischen-Kirche seit 1930 ständig sinkt und heute nur noch bei 39.000 Gläubigen liegt, verliert auch der Tod von Jan Hus in religiöser Hinsicht an Bedeutung. Die besondere Problematik seines Todes liegt, wenn man von dem Umstand absieht, dass wir heute keine todeswürdigen Delikte mehr kennen, in der Tatsache begründet, dass der ihm versprochene Geleitschutz vom deutschen Kaiser gebrochen worden ist. Ich glaube, dass die so erfolgte Hinrichtung von Jan Hus in einer deutschen Stadt unerschwinglich immer noch dazu beiträgt, seinen Tod eher durch die nationale als durch die religiöse Brille wahrzunehmen, weil der Tod von Hus geeignet ist, den tschechischen Opfermythos zu bestätigen.

Wie beurteilen Sie den Einfluss des ersten Präsidenten Masaryk auf das Verhältnis von Religion und Politik in Tschechien?

Masaryk wird von manchen Autoren als „christlicher Professor“ gesehen. Dabei war er vor allem fortschritts-gläubig. Er ging davon aus, dass sich die Menschheit irgendwie evolutiv aus der Dunkelheit zum Licht erhebt. Die christlichen Konfessionen sind bei dieser Sicht der Dinge nur Durchgangsstationen der Entwicklung hin zu einem höheren Menschen, der am Ende dieses Prozesses sittlich gut handelt, ohne konfessionell gebunden sein zu müssen. Für Masaryk ist Jesus Christus nicht Lebensmittelpunkt und Zielpunkt der Geschichte, sondern eher eine bedeutende Persönlichkeit seiner Zeit, wie es zu späteren Zeiten andere bedeutende Persönlichkeiten gegeben hat und noch geben wird. Es liegt daher auf der Hand, dass Masaryk kein Förderer der katholischen Kirche war. Unter seiner Präsidentschaft wurde die Stellung der Kirche im Staat geschwächt. Es ist vor allem dem starken und lebendigen slowakischen Katholizismus zu verdanken, dass die von Masaryk ursprünglich angestrebte Trennung von Staat und Kirche nicht in aller Konsequenz durchgeführt werden konnte. Eine Verehrung des Präsidenten legt dem sich als fortschrittlich wägnenden Tschechen nahe, sich zwar als religiös-sittliches Wesen zu verstehen, das aber, schon auf einer höheren sittlichen Bewusstseinssebene angekommen, keine konfessionelle Bindung mehr nötig hat. Letztlich hatte Masaryk in seiner Funktion als Vorbild der Nation für das katholisch-kirchliche Leben eine abträgliche Wirkung.

Der Zeitraum Ihrer Studie reicht bis 1948. Wie sehen Sie die Vertreibung von drei Millionen meist katholischen Sudetendeutschen im Zusammenhang mit Ihrem Thema?

Die Vertreibung der Sudetendeutschen wird heute allgemein vor allem als alleinige Folge der national-sozialistischen Herrschaft gesehen und behandelt. Die Handlungszusammenhänge des unseligen Hitlerregimes boten sicher den unmittelbaren Anlass zur Vertreibung, waren aber nicht die eigentlichen Ursachen. Das wird auch übrigens selbst von Beneš ungewollt bestätigt, wenn er über die Vertreibung der Deutschen abschließend urteilt, dass damit eine geschichtliche Fehlentwicklung seit dem Mittelalter endlich korrigiert worden sei. Das geistige Instrumentarium, das eine Vertreibung der Deutschen als erstrebenswertes Ziel nahelegte, war bei ihrer Durchführung schon lange vorhanden. Meine Arbeit weist den Vertreibungsgedanken in den



wesentlichen Elementen der tschechischen Geschichtsmysmen nach und deren Umsetzung in politischer und religiöser Hinsicht. Ich halte die Aufarbeitung dieser Gedanken für unerlässlich, um eine wirkliche Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen herbeiführen zu können. Die Verinnerlichung des tschechischen Nationalmythos als politische Religion hat darüber hinaus das christliche Glaubensleben in Böhmen und Mähren nachhaltig geschädigt. Eine Korrektur dieses Denkens halte ich für überaus wichtig, um der Neuevangelisierung nötigen Auftrieb verschaffen zu können.

Wien/Geiß-Nidda, am 17. März 2016

E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannahme).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077

Büro: Mo 10-12 Uhr und n.V.
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533

Anschrift nur für den "AGOMWBW-Rundbrief":

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

ansonsten schreiben Sie, bitte, an:
westpreussenberlin@gmail.com

**Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein**

Freiherr vom Stein